



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Auswirkungen des Wohlbefindens auf prosoziales Verhalten und ein Vergleich zu den Auswirkungen von Stimmungen auf prosoziales Verhalten

verfasst von / submitted by

Rüya CALISKAN

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2021/ Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it
appears on the student record
sheet:

UA 190 299 445

Studienrichtung lt. Studienblatt /
Psychologie,
degree programme as it appears
on the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Philosophie und

UF Biologie und Umweltkunde

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Andreas Olbrich- Baumann

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommen Gedanken und Inhalte sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 27. März 2021

Rüya Caliskan

Danksagung

An diesem Punkt meiner schriftlichen Arbeit möchte ich mich herzlich an allen Personen bedanken, die mich während der Erstellung meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Ich bedanke mich bei meiner Familie aufrichtig für ihre familiäre Unterstützung über viele Jahre hinweg.

Ein großes und kräftiges Dankeschön geht an meinen geduldligen Mentor und Supervisor Herrn Dr. Andreas Olbrich-Baumann. Ein herzliches Dankeschön für die Betreuung meiner Diplomarbeit, für die motivierende und wertvolle Unterstützung, und meine Wertschätzung weil er seine Zeit, in die Betreuung meiner Diplomarbeit investiert hat.

Ein besonderer Dank geht an alle TeilnehmerInnen meiner Befragung, ohne ihre Beteiligung hätte meine Forschungsarbeit keinen Sinn und die Arbeit wäre nicht entstanden.

Zum Abschluss möchte ich mich bei meinen Freunden und Freundinnen, vielen Studienkolleginnen und Studienkollegen für ihre freundschaftliche Begegnung, ihren herzlichen Umgang und ihre motivierenden Worte bedanken und die schönen Zeiten, die wir in Gruppenarbeiten und in Teams verbracht haben.

Allen einen herzlichen Dank!

Gott segne Sie alle!

Mit herzlichen Grüßen und
in liebevoller Erinnerung,
Eure Rüya Caliskan

Wien, am 27.03.2021

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis.....	7
Kurzfassung	12
Summary	14
Einleitung.....	16
Theoretischer Teil	19
3 Gründe warum gute Stimmung die Hilfsbereitschaft erhöht	20
Wie ist es mit dem Hilfeverhalten bei schlechter Stimmung?	20
Prosoziales (Hilfe-)Verhalten und Prosozialität.....	21
Was ist überhaupt prosoziales Verhalten?	21
Was ist Prosozialität?	22
Was bringt prosoziales Verhalten?	22
Altruismus – ein Hilfsmotiv für prosoziales Verhalten	22
Altruismus – Wurzeln und derzeitiger Stand.....	22
Wohlbefinden und Zufriedenheit.....	23
Gute Laune trägt zu einem guten Wohlbefinden bei und schlechte Laune zu einem Schlechten	24
Die Andersheit zufriedener und wohlführender Menschen	25
Auswirkungen des Wohlbefindens auf das prosoziale Verhalten.....	26
Prosoziales Verhalten und situationsbedingte Einflussfaktoren	28
Auswirkungen der Umwelt auf das Hilfeverhalten.....	28
Mobilität und Hilfeverhalten.....	29
Anzahl der Zuschauer und prosoziales Verhalten.....	29
Wirkung von Medien auf das prosoziale Verhalten.....	31
Unterschiedliche Kulturen und ihr Einfluss auf prosoziales Verhalten	32
Begriff: Universitätskultur	34
Begriff: Einkaufskultur	35
Zur Ausstattung größerer Einkaufszentren und die Momente der Ablenkung	36
Zur Trennung der Universitätskultur von der Einkaufskultur.....	37
Achtsamkeit	37
Was ist Achtsamkeit?.....	37
Ethische Dimension von Achtsamkeit	39
Essentielle Bausteine der Achtsamkeit, ihre Lenkung und unser Wohlbefinden.....	39

Gegenwärtigkeit und Achtsamkeit.....	41
Empirischer Studienteil.....	43
Meine Empirische Studie.....	43
Meine Forschungsmethode	43
Meine Forschungsfragen.....	44
Methode	45
Thesen.....	45
Hypothesen	46
Meine Untersuchungsziele.....	46
Rekrutierung vor der Datenerhebung.....	47
Darlegung der Erhebungsinstrumente.....	51
Demographische Angaben	51
Gehorsamkeitsfragebogen von Telatko.....	51
Ergebnisse des Fragebogens	55
Fragebogenteil.....	55
Erklärte Gesamtvarianz (Faktorenanalyse).....	55
Geschlechtsunterschiede	67
T-Test bei unabhängigen Stichproben	68
Korrelationen	70
Validierung	78
Ergebnisse der Bilderbefragung der StudentInnen	79
Auswertung: Helfen Personen, die an der Universität Wien unterwegs sind mehr als Menschen die im Einkaufszentrum unterwegs sind?	80
Bild 1 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Eingeklemmter Babywagen in U- Bahntüre	82
Bild 2 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Seilbahndefekt mitten auf der Fahrtstrecke	83
Bild 3 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Baby alleine im Auto	84
Bild 4 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Mehrere Hunde im Auto alleine seit Stunden.....	85
Bild 5 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Autounfall auf der A2.....	86
Bild 6 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Hochwasser.....	87
Ergebnisse der Bilderbefragung der EinkäuferInnen	88
Bild 1 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Eingeklemmter Babywagen in U- Bahntüre	90
Bild 2 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Seilbahndefekt mitten auf der Fahrtstrecke.....	91
Bild 3 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Baby alleine im Auto.....	92

Bild 4 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Mehrere Hunde im Auto alleine seit Stunden ..	93
Bild 5 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Autounfall auf der A2	94
Bild 6 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Hochwasser	95
Auswertung: Hilfeverhalten	96
Helfen Personen, die an der Universität Wien unterwegs sind mehr als Menschen die im Einkaufszentrum unterwegs sind?	97
Ergebnisse zur Befragung über Wohlbefinden und Stimmung.....	101
Diskussion und Schlussfolgerung	102
Literaturverzeichnis	105
Tabellenverzeichnis	109
Abbildungsverzeichnis:.....	111
Anhangsverzeichnis	111

Abkürzungsverzeichnis

- SWB 1 Ich gehe ich an diesem Tag ungern aus meiner Wohnung bzw. meinem Haus ungern raus.
- SWB 2 Ich möchte den ganzen Tag nichts anderes tun als mich auszuruhen.
- SWB 3 Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und möglichst mit vielen Menschen in der Gruppe.
- SWB 4 Ich möchte, dass mich alle in Ruhe lassen.
- SWB 5 Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.
- SWB 6 An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.
- SWB 7 An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.
- SWB 8 Ich übersehe allgemein gerne Dinge oder Sachen, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.
- SWB 9 Ich sehe allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.
- SWB 10 Ich helfe anderen Menschen ungern bzw. kaum.
- SWB 11 Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen kaum vorhanden.
- SWB 12 Dann lasse ich die anderen Menschen in einer Notlage helfen und bleibe im Hintergrund
- SWB 13 Man sollte man die Finger von allem lassen.
- SWB 14 Man sollte niemandem einer/m in einer Notlage helfen.
- SWB 15 Ich helfe gern.
- SWB 16 Ich helfe umso mehr, wenn ich eine Belohnung dafür bekomme.
- SWB 17 Ich bin die/der Erste die/der zur Hilfe in einer Notlage eilt.
- SWB 18 Schlechtes Wohlbefinden und schlechte Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.
- SWB 19 Mit schlechter Laune, sollte niemand einem/r Anderen helfen.
- SWB 20 Wenn man schlecht gelaunt ist, sollte man seinen Tagesablauf trotzdem wie geplant durchführen.
- SWB 21 Ich bin ein schlechter Mensch, ich helfe ungern und halte mich meistens von allem raus, auch in einer Notlage ändert sich mein Verhalten kaum.

- SWB 22 Ich bin ein Mensch mit schlechtem Gewissen. In welcher Notlage ich auch gebraucht werde, ich bin stets zur Hilfe bereit. Denn wenn ich nicht helfe, dann geht es mir den restlichen Tag schlecht.
- GWB 1 Ich bleibe gerne zu Hause und ruhe mich aus.
- GWB 2 Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und dass mit möglichst vielen Menschen in der Gruppe.
- GWB 3 Ich möchte, dass mich alle zufriedenlassen.
- GWB 4 Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.
- GWB 5 An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.
- GWB 6 An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.
- GWB 7 Ich übersehe aus Beglücktheit allgemein gerne Dinge oder Sachen, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.
- GWB 8 Ich sehe aus Zufriedenheit allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.
- GWB 9 Ich helfe anderen Menschen ungern bzw. kaum, da ich nur an mich selbst denke.
- GWB 10 Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen vorhanden.
- GWB 11 Dann lasse ich die anderen Menschen in einer Notlage helfen und bleibe im Hintergrund
- GWB 12 Man sollte mit allem helfen.
- GWB 13 Man sollte am aller ehesten helfen.
- GWB 14 Ich helfe gern, wenn es mir gut geht.
- GWB 15 Ich bin die/der Erste die/der zur Hilfe in einer Notlage eilt.
- GWB 16 Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.
- GWB 17 Mit guter Laune, sollte jeder einem/r Anderen helfen.
- GWB 18 Wenn man gut gelaunt ist, sollte man seine gesetzten Ziele verwirklichen.
- GWB 19 Ich bin ein guter Mensch, ich helfe stets wo und wann es geht.

- GWB 20 Ich bin ein Mensch mit gutem Gewissen. In welcher Notlage ich auch gebraucht werde, ich bin stets zur Hilfe bereit. Wenn ich helfe, geht es mir den restlichen Tag super gut.
- Bild 1 A Ich möchte das Bild nicht betrachten.
- Bild 1 B Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.
- Bild 1 C Ich habe mir das Bild angesehen und mir war sehr unwohl.
- Bild 1.1. Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.
- Bild 1.2. Ich wäre weiter gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe Leistung habe.
- Bild 1.3. Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld angesprochen.
- Bild 1.4. Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung gerufen, usw.)
- Bild 1.5. Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.
- Bild 1.6. Ich hätte mich über den U-Bahn-Fahrer beschwert.
- Bild 1.7. Ich hätte die Mutter und das Baby im Rettungswagen zum Krankenhaus begleitet.
- Bild 2 A Ich möchte das Bild nicht betrachten.
- Bild 2 B Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.
- Bild 2 C Ich habe mir das Bild angesehen und mir war sehr unwohl.
- Bild 2.1. Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.
Ich wäre weiter gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe Leistung habe.
- Bild 2.2. Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld angesprochen.
- Bild 2.3. Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung gerufen, usw.)
- Bild 2.4. Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.
- Bild 2.6. Ich hätte mich über den Seilbahn-Betreiber beschwert.
Ich wäre auch nach der Errettung der Personen bei diesen geblieben und hätte versucht sie zu motivieren.
- Bild 2.7.
- Bild 3 A Ich möchte das Bild nicht betrachten.

- Bild 3 B Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.
- Bild 3 C Ich habe mir das Bild angesehen und mir war sehr unwohl.
- Bild 3.1. Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.
Ich wäre weiter gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe
- Bild 3.2. Leistung habe.
Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld
- Bild 3.3. angesprochen.
Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung
- Bild 3.4. gerufen, usw.)
- Bild 3.5. Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.
- Bild 3.6. Ich hätte selbst die Autoscheibe zerschlagen und das Baby gerettet.
- Bild 3.7. Ich hätte die Mutter beruhigt und sie in ihrem weiteren Einkauf begleitet.
- Bild 4 A Ich möchte das Bild nicht betrachten.
- Bild 4 B Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.
- Bild 4 C Ich habe mir das Bild angesehen und mir war sehr unwohl.
- Bild 4.1. Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.
Ich wäre weiter gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe
- Bild 4.2. Leistung habe.
Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld
- Bild 4.3. angesprochen.
Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung
- Bild 4.4. gerufen, usw.)
- Bild 4.5. Ich hätte selbst die Autoscheibe zerschlagen und Tiere gerettet.
- Bild 4.6. Ich hätte die Hunde bis zu ihrer Abholung durch eine Tierrettung betreut.
- Bild 4.7. Ich hätte die/den Hunde-Besitzer/in angezeigt.
- Bild 5 B Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.
- Bild 5 C Ich habe mir das Bild angesehen und mir war sehr unwohl.
- Bild 5.1. Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.
Ich wäre weiter gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe
- Bild 5.2. Leistung habe.
Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld
- Bild 5.3 angesprochen.

	Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung
Bild 5.4.	gerufen, usw.)
Bild 5.5.	Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen
Bild 5.6.	Ich hätte, diejenigen die bei Bewusstsein waren, versucht zu beruhigen. Ich hätte mich nach dem Einsatz der Rettung, nochmal sofort oder nach einer Woche erkundigt,
Bild 5.7.	wie es der Familie geht und gute Besserung gewünscht.
Bild 6 A	Ich möchte das Bild nicht betrachten.
Bild 6 B	Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.
Bild 6 C	Ich habe mir das Bild angesehen und mir war sehr unwohl.
Bild 6.1.	Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle. Ich wäre weiter gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe
Bild 6.2.	Leistung habe. Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld
Bild 6.3.	angesprochen. Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung
Bild 6.4.	gerufen, usw.)
Bild 6.5.	Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.
Bild 6.6.	Ich hätte versucht, die schockierte Frau zu beruhigen. Ich wäre mit der Frau und meinem Rettungsboot zu einer sicheren Stelle
Bild 6.7.	gefahren.
MW	Mittelwert
SD	Standardfehler
min.	Minimum
max.	Maximum
SWB	Schlechtes Wohlbefinden
GWB	Gutes Wohlbefinden
Faktor 1	Wohlbefinden
Faktor 2	Aufmerksamkeit
Faktor 3	Hilfeverhalten

Kurzfassung

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht mittels Fragebogen, ob erstens das gute und schlechte Wohlbefinden Auswirkungen auf das prosoziale Verhalten haben und zweitens ob Studierende oder Einkaufende prosozialer bzw. hilfsbereiter sind. Betrachtet man die Studie genauer, so handelt es sich um die Untersuchung von zwei Kulturkreisen, der Einkaufskultur und Universitätskultur. Die befragten Personenkreise sind dabei die Studentinnen und Studenten der Universität Wien und die Einkäuferinnen und Einkäufer eines Einkaufszentrums. Ziel der Befragung ist es dabei einerseits herauszufinden, ob die Faktoren Wohlbefinden, Achtsamkeit und Hilfeverhalten voneinander abhängig sind und zusammenwirken. In einem theoretischen Teil der Diplomarbeit folgen begrifflichen Erklärungen zum prosozialem Verhalten, Wohlbefinden und zur Aufmerksamkeit. Prinzipiell geht es jedoch in dieser Studie herauszufinden, welcher Personen eines Kulturkreises vergleichsweise mehr Hilfeverhalten zeigt, diejenigen der Universitätskultur oder die der Einkaufskultur. Den Ausgangspunkt für diese Studie bildet die klassische Studie von Isen und Levin aus dem Jahre 1972 in der es um die Untersuchung der Auswirkungen von positiver und negativer Stimmung auf das prosoziale Verhalten. In der Studie zeigte sich, dass sowohl Menschen mit positiver Stimmung, als auch mit negativer Stimmung helfen. Darauf basierend wurde die Theorie für den ersten Teil der empirischen Studie erstellt. Beispielhaft wurde bei der Erstellung des Fragebogens die angewendeten Methoden und Theorien von Herrn Niels Dopp und von Frau Mona Ayari herangezogen, aber auch der Gehorsamkeitsfragebogen von Frau Pia-Vanessa Telatko. Der Fragebogen hatte zwei wichtige Teile, einen ersten Fragebogenteil zum guten und schlechten Wohlbefinden, zur Aufmerksamkeit und zum Hilfeverhalten und einen zweiten Bilderbefragungsteil zum Hilfeverhalten zu bestimmten vorgegebenen Situationen. In einem kurzen dritten Teil, der auf einer lediglichen Befragung beruht, möchte ich herausfinden, ob Menschen zwischen Stimmung und Wohlbefinden unterscheiden oder nicht. An der empirischen Studie nahmen 60 Versuchspersonen teil, davon 30 Frauen und 30 Männer. Um eine möglichst geschlechtsgerechte Untersuchung durchführen zu können, wurde auf die gleiche Anzahl an Befragten Frauen und Männer geachtet. Das bedeutet, es wurde darauf geachtet, ob im jeweiligen Kulturkreis jeweils 15 Frauen und 15 Männer befragt

wurden. Um die Einflüsse festzustellen, ob sich Wohlbefinden, Achtsamkeit und Hilfeverhalten gegenseitig beeinflussen, wurde eine Korrelation zwischen diesen Faktoren im ersten Teil der empirischen Studie erstellt. Es zeigen sich, auch wenn geringfügig oder mittelmäßig, sehr wohl zwischen den Items der jeweiligen Faktoren Wohlbefinden, Aufmerksamkeit und Hilfeverhalten Korrelationen. Mittels deskriptiver Statistik wurden die Ergebnisse des zweiten Befragungsteils dargestellt und es zeigen sich Unterschiede zwischen den Kulturkreisen und Geschlechterunterschiede im Vergleich der beiden Kulturkreise und innerhalb eines Kulturkreises. Generell zeigt sich mit einem kleinen Vorsprung, dass Studentinnen und Studenten der Universität mehr helfen als Einkäuferinnen und Einkäufer eines Einkaufscenters. Jedoch sieht man sich das in einer Boxplot-Auswertung ganz genau an, zeigt sich, dass Einkäuferinnen der Einkaufskultur mehr helfen als Studentinnen der Universität Wien. Es zeigt sich auch, dass männliche Studenten mehr helfen als Studentinnen, dass jedoch situationsbedingt.

Summary

The diploma thesis below researches the prosocial behaviour with a questionnaire. It has two sections: First, the theoretical Section; Second, the empirical section. The first part is a questionnaire about the good well-being and bad well-being and its influence on prosocial behaviour. The second part of questionnaire with pictures where aid and help is needed, is to find out the differences between two cultures, the university culture and the shoppers-culture and among these who helpfully is in his behaviour, the students of university or the customers of a shopping-centre. The aim of this questionnaire is to find out if the factors of well-being, attention and helpful behaviour show a correlation and interact together. In a theoretical part of the diploma thesis, word definitions are explained and the story, how the idea for this empirical study was created.

The study is based on a classical study by Isen and Levin (1972) in which the effects of positive and negative mood were tested. It come out that positive mood and also negative mood show same effects of social behaviour, that in both cases people are helpfully and show prosocial aid behaviour. The methods used by Mr. Niels Dopp and Ms. Mona Ayari are used. Also as an example for the researches of this empirical study when creating the questionnaire in addition the obedience-questionnaire by Ms. Pia-Vanessa Telatko is used.

The questionnaire has to important parts, a first one about the good and bad well-being, attention and helpful behaviour and a second one about a picture-questionnaire to specific cases where prosocial aid behaviour should needed. A very short third part of the questionnaire is to find out if people make a difference between well-being and mood.

60 test subjects were tested on this empirical study. Among these subjects were 30 women and 30 men this to get a gender-sensitive research as possible it was carried to the same number of subjects on a respective culture. To determine if well-being, attention and helpfully behaviour influence to another, a correlation between these 3 factors on the first part of study was prepared. The results between the items of the respective factors well-being, attention and helpfully behaviour show that there is a correlation on a slight or mediocre degree. The results of the second part of the survey are presented by descriptive statistics and they show that there were differences between

the cultural groups and also between the two sexes in the same culture. General the results of the empirical study show that there is a small margin between the cultures and that students of the university help more than customers of the shopping-centre. However to get a closer look, a boxplot analyses shows that female customers of a shopping-centre are more helpful than the female students of the university. The boxplot analysis shows also, that male students of university help more than female students of university but that in determine situation. But in the sum of all the students of university, as representors of a university culture, show more helpful behaviour.

Einleitung

Wir wissen, dass jeder Mensch ein individuelles besonderes Wesen ist. Jeder Mensch hat ein eigenes Wohlbefinden, das sich unabhängig von anderen Menschen, von Tag zu Tag ändern kann. In meiner folgenden Diplomarbeit möchte ich über die Auswirkungen des Wohlbefindens auf das prosoziale Verhalten schreiben.

Ich möchte hier zwei Kulturkreise analysieren, die Universitätskultur und die Einkaufskultur. Zwar sind EinkäuferInnen KonsumentInnen von Verkaufsprodukten und StudentInnen KonsumentInnen einer Ausbildung an einer Ausbildungsstätte, aber dennoch handelt es sich um zwei differierende Kulturkreise. Daher möchte ich zu Beginn meiner Arbeit den jeweiligen Kulturbegriff zunächst erklären und dann mit dem Vergleich fortsetzen.

Ich habe mir zu meiner allgemeinen Forschungsfrage auch kleinere Fragen überlegt und Hypothesen aufgestellt. In der empirischen Phase und Befragung der TeilnehmerInnen zielen ich darauf ab, dass meine Hypothesen sich bestätigen lassen. Ich behaupte, dass StudentInnen an der Universität Wien hilfsbereiter sind als KonsumentInnen eines Einkaufszentrums.

Ich werde bei der Durchführung meiner Studie auf die Ausgewogenheit von weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen achten, damit ich eventuell auch einen Vergleich zwischen den beiden Geschlechtern machen kann.

Prinzipiell möchte ich herausfinden, ob StudentInnen an der Universität mehr helfen oder EinkäuferInnen in einem Einkaufszentrum.

Um meiner studentisch wissenschaftlichen Forschungsaufgabe gerecht zu werden, beziehe ich jedoch als Schwierigkeitsgrad das Wohlbefinden eines Menschen mit ein. Es geht mir also um die Auswirkungen von gutem und schlechtem Wohlbefinden auf das prosoziale Verhalten. Der Personenkreis den ich befragen werde und im Endeffekt einen statistischen Vergleich erstellen werde sind also die StudentInnen der Universität Wien und EinkäuferInnen in einem Einkaufszentrum.

Außerdem möchte ich durch einen kleinen Befragungsteil in meinem Fragebogen, aber auch verdeutlichen, dass Menschen sich darüber bewusst sind, dass Wohlbefinden und Stimmung nicht dasselbe sind. Ob dem letztendlich wirklich so ist, wird sich erst nach meinen Befragungen zeigen.

Den Ausgangspunkt meines Forschungsschwerpunktes bilden die Studie von Isen und

Levin (1972) klassische Studie um die Auswirkungen von Stimmungen auf prosoziales Verhalten.

Seine Ideen und Studien brachten mich auf eine neue Idee und zwar mich auf das Wohlbefinden zu konzentrieren und Nachforschungen anzustellen und mir Überlegungen zu machen.

Ich möchte dabei auch zeigen, dass schlechtes Wohlbefinden nicht unbedingt zu prosozialem Verhalten führt, was vergleichsweise z. B. ein schlechtes Gewissen eines Menschen sehr wohl tut. Es zeigte ich also bei der Studie von Isen und Levin (1972), dass schlechte Stimmung zu schlechtem Gewissen und prosozialem Verhalten führen kann. Damit würde bei meiner Studie die Bedeutsamkeit und Wichtigkeit des Wohlbefindens aller Menschen für einen positiven Umgang mit ihren Mitmenschen und ein prosoziales Verhalten bestätigt werden. Wer sich wohl fühlt, hilft auch gerne und ist achtsam, wenn er unterwegs ist. Wer sich nicht wohl fühlt, der hilft eher ungern und übersieht aus Unachtsamkeit auch Dinge, wenn er unterwegs ist. In einem weiteren Eckpunkt könnte auch daran gedacht werden, wie wichtig es ist, dass der Staat für das gute Wohlbefinden seiner BürgerInnen sorgen muss und das ein Land wie Österreich ein dementsprechendes gutes Gesundheitsversorgungssystem braucht an das sich Menschen immer bei schlechtem Wohlbefinden zuwenden und davon Gebrauch machen können. Genauso wichtig ist aber dass die Bevölkerung Österreichs sich in seiner Umwelt wohlfühlt und die Bedingungen menschengerecht und sozial gestaltet werden. Vor allem zu Coronazeiten fließt das Wohlbefinden den Bach herunter und die Menschen fühlen sich alles andere als gut.

1) Abb. 1: Kultursensitives Modell 2 nach dem Modell von Dopp, Dopp, Olbrich-Baumann & Vogler 2017

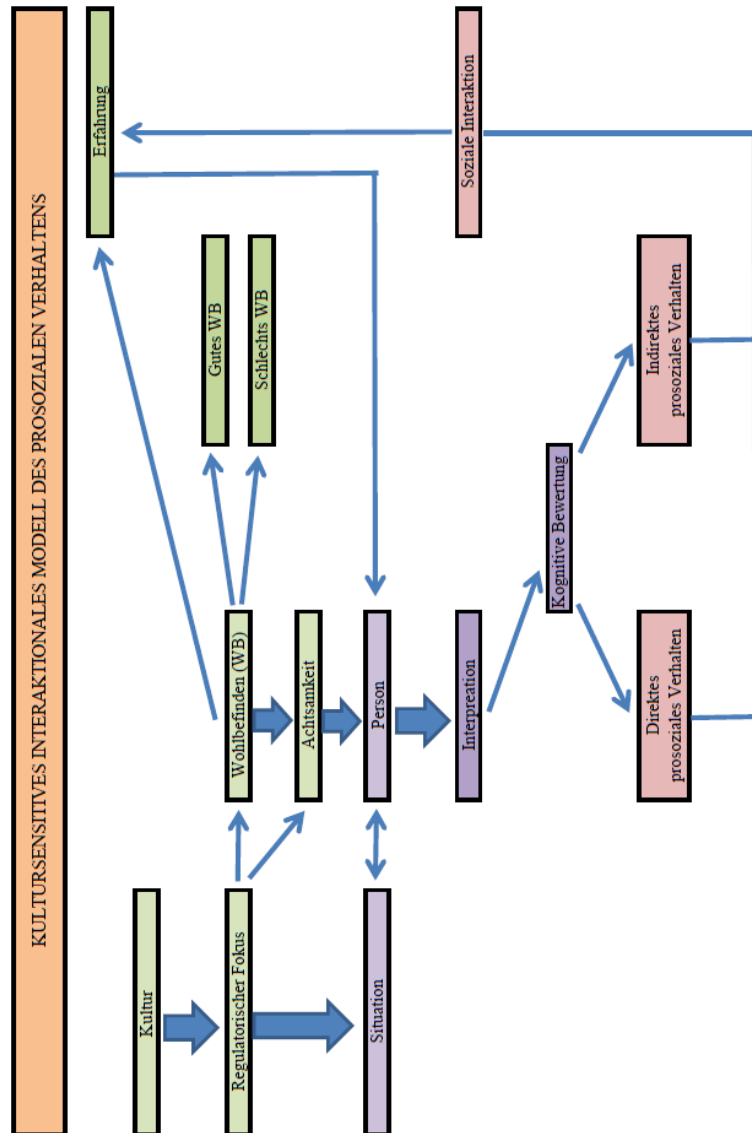


Abb. 1: Kultursensitives Modell 2 nach dem Modell von Dopp, Dopp, Olbrich-Baumann & Vogler 2017

Theoretischer Teil

ForscherInnen haben den Versuch gestartet eine klassische Studie durchzuführen, in der es um Auswirkungen von Stimmungen auf prosoziales Verhalten geht. Dabei haben sie sich auf den Grad der Stimmung, z. B. positive und negative Stimmung, konzentriert und auf die Wahrscheinlichkeit des Eintretens des Hilfeverhaltens. Die Studie wurde 1972 von Isen und Levin durchgeführt und damals gab es noch keine Handys. (Wilson, Timothy, Akert, 2014, 408)

Versuchspersonen waren die Kunden eines Münztelefons. Die ForscherInnen ließen 10 US-Cent-Stücke in dem Geldrückgabefach eines öffentlichen Münztelefons zurück und beobachteten, wie die Personen darauf reagierten. Das Funderlebnis des Kunden sollte zu einem Anstieg der Stimmung führen. Umgerechnet ergeben amerikanische 10 US-Cent genau 65 EU-Cents (europäische Cents). Tatsächlich waren die Versuchspersonen als glückliche Finder nach ihrem Münzfund in positiver Stimmung. Und als sie dabei waren das Telefon zu verlassen, kam es zu einer weiteren Aktion der StudiendurchführerInnen. Der Forschungsassistent begab sich in die Rolle eines Passanden mit einem Schnellhefter und ließ den Schnellhefter in seiner Hand, welches inhaltlich mit Papier befüllt war, vor dem Kunden mit dem Funderlebnis fallen. Die nächste Forschungsfrage und Überlegung war, ob die Versuchsperson dem Mann mit dem Schnellhefter helfen würde oder nicht. Tatsächlich hatte es einen effektiven Einfluss auf die Hilfsbereitschaft, dass die Versuchsperson zuvor ein positives Funderlebnis und somit eine positive Stimmung hatte. Beachtliche 84 % der Versuchspersonen halfen nach ihrem Funderlebnis dem Mann mit dem Schnellhefter seine verlorengegangenen Papiere aus dem Fußboden aufzuheben. Vergleichsweise dazu halfen lediglich 4 % Menschen dem verunglückten Mann mit Schnellhefter, bei denen es keinen Glücksmoment durch den Fund des 10 Cent Stücks davor gab. (Wilson, Timothy, Akert, 2014, S. 408)

Die Forscher gingen dabei von folgenden Hypothesen aus: Wenn du dich gut fühlst, tust du Gutes (Auswirkungen positiver Stimmung); wenn du dich schlecht fühlst, tust du Gutes (Auswirkungen schlechter Stimmung). Diese Hypothesen wurden also anhand eines Experiments in einem Geschäft überprüft. Bei dieser Studie blieb es jedoch nicht, denn der „Wenn du dich gut fühlst, tust du Gutes – Effekt wurde vielfach in anderen

Studien überprüft.“ (North, Tarrant & Hargreaves, 2004). Wilson, Timothy, Akert, 2014, S. 408f.)

3 Gründe warum gute Stimmung die Hilfsbereitschaft erhöht

„Gute Stimmung kann die Hilfsbereitschaft aus 3 Gründen erhöhen. Erstens lässt sie uns das Leben positiver betrachten. [...] Zweitens: Jemand anderem zu helfen ist außerdem eine hervorragende Methode, unsere Stimmungslage zu verlängern. [...] Schließlich lässt gute

Stimmung die Selbstaufmerksamkeit besser werden, und dieser Faktor wiederum macht es wahrscheinlicher, dass wir uns unseren Werten und Idealen gemäß verhalten.“[...] (Carlson et al. 1988; Forgas, 1987). (Wilson, Timothy, Akert, 2014, S. 408)

In meiner Forschungsarbeit interessiert mich auch die Auswirkung guten Wohlbefindens also im Sinne einer positiven Psychologie und dabei der Grad der Achtsamkeit im Falle der Hilfsbereitschaft. Der Begriff Positive Psychologie wurde von Herrn Seligmann (2002) geprägt und hat sich von den USA ausgehend bis nach Europa erstreckt. In der Positiven Psychologie geht es primär um die Erforschung von positiven Gefühlszuständen, wie Glück, Zufriedenheit, Erfüllung, Mechanismen und aufrechterhaltende Bedingungen. (Wilson, Timothy, Akert, 2014, S. 421)

Wie ist es mit dem Hilfeverhalten bei schlechter Stimmung?

Die Forscher gingen bei schlechter Stimmung auch von einer Hypothese aus: "Wenn du dich schlecht fühlst, tust du Gutes“ Sie dachten dabei an dasselbe Beispiel mit dem Schnellhefter.

Während der Mann mit dem Schnellhefter diesen fallen lässt, fühlt sich die zuschauende Person mies bzw. schlecht. Die schlechte Stimmung veranlasst wohl eine Person eher einer anderen hilfsbedürftigen Person in dem Moment seine Papiere aufzusammeln. Es führt also zu verstärkter Hilfsbereitschaft, wenn man sich in dem Moment auch schuldig fühlt (Baumeister, Stillwell & Heatherton, 1994; Estrada-Hollenbeck & Heatherton, 1998). (Wilson, Timothy, Akert, 2014, S. 408f.)

Einige Wissenschaftler fanden bei ihren Studien heraus, dass Menschen mit einer guten Tat einen Ausgleich ihrer bösen Taten aus vergangenen Zeiten finden. Die böse Tat

einer Person, die diese in der Vergangenheit begangen hat, bewirkt je nach Gewichtung entsprechende Schuldgefühle. Erbringt dieselbe Person nun eine gute Tat, so kommt es zu einem Gleichgewicht und zur Verringerung der Schuldgefühle. Eine Studie bestätigte diese These, bei welcher man Personen, die in einer Kirche Beichte gingen, beobachtete. Vor der Beichte spendeten die Personen viel mehr Geld für einen guten Zweck als nach danach. Daraus schlossen die Studienführer, dass sich das schlechte Gewissen der betroffenen Personen nach der Beichte besänftigt hatte (Harris, Benson & Hall, 1975). (Wilson, Timothy, Akert 2014 , S. 409)

Prosoziales (Hilfe-)Verhalten und Prosozialität

Was ist überhaupt prosoziales Verhalten?

Der Begriff Prosoziales Verhalten erklärt sich durch ein positives, konstruktives und hilfsbereites Verhalten. Es verfolgt das Ziel einer anderen Person oder anderen Personen zu helfen.

Das Gegenteil von prosozialem Verhalten ist antisoziales Verhalten bzw. nicht hilfsbereites Verhalten. Die Sozialpsychologie konzentriert sich in Bezug auf das prosoziale Verhalten auf freiwillige Handlungen eines Menschen, die er erbringt, um einer anderen Person oder einer Gruppe von Menschen zu helfen. Dabei geht es konkret um die Handlungen des helfenden Menschen.¹

Eines wohl der besten Beispiele der letzten Jahre sind Tragödien und die Bilder von hilfsbereiten Menschen, aber auch die Kameraaufzeichnungen. Es zeigt sich deutlich, wie Menschen ihr eigenes Leben riskieren und versuchen ein anderes Leben zu retten.

Zum Beispiel der Anschlag auf das World Trade Center führte dazu, dass dieser komplett zerstört wurde. Eine unbeschreibliche Tragödie, wobei viele Menschen verletzt wurden und ca. 3.000 Menschen ihr Leben ließen bzw. wurden bei den Anschlägen ermordet. Viele Bewohner des amerikanischen Kontinents eilten von allen Seiten Amerikas zur Hilfe und wollten gemeinsam nach Überlebenden suchen, sie retten und ihnen helfen. (Gerrig, Zimbardo, 2008, S. 680)

¹ Stangl, W. (2019). Prosozialität. online unter <https://lexikon.stangl.eu/23700/prosozialitaet> (18.12.2019)

Was ist Prosozialität?

Der Begriff „Prosozialität“ bezeichnet interaktives Handeln. Die Ausführung einer interaktiven Handlung geht mit der Absicht einher, zum Wohlergehen eines anderen Menschen beizutragen. Auch hier geht es wie beim prosozialem Verhalten darum, dass der Akteur der Handlung seine Handlung aus freien Stücken erbringt bzw. freiwillig. Durch Prosozialität erbringt man einer konkreten Person eine Wohltat auf freiwilliger Basis.²

Was bringt prosoziales Verhalten?

Allerdings hat ein Verhalten, dass prosozial ist, ein paar erwähnenswerte Aspekte: Auf der einen Seite ist Prosoziales Verhalten für die handelnde Person eine kostspielige Angelegenheit. Auf der anderen Seite bringt das prosoziale Verhalten einer handelnden Person, der geholten Person oder der Person, der eine Wohltat erbracht wird, entweder individuell oder als Gruppe Vorteile.³

Altruismus – ein Hilfsmotiv für prosoziales Verhalten

Die meisten helfenden Menschen, die in einer Tragödie handeln oder hilfsbereites bzw. prosoziales Verhalten zeigen, handeln aus dem Wunsch heraus, einem anderen Menschen zu handeln, egal ob dies ihnen selbst einen Vorteil oder Nachteil bringt. (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 397)

Beim prosozialem Verhalten handeln Menschen ohne Rücksichtnahme auf den eigenen Schutz, die eigene Sicherheit oder eigenen Interessen und zeigen somit Altruismus. (Gerrig, Zimbardo, 2008, S. 680)

Altruismus – Wurzeln und derzeitiger Stand

[...] „Laut der evolutionären Perspektive besteht das Hauptziel des Lebens darin, sich zu reproduzieren, um seine eigenen Gene weitergeben zu können. [...] Bei

² Stangl, W. (2019). Prosoziales-Verhalten. online unter <https://lexikon.stangl.eu/4226/prosoziales-verhalten> (18.12.2019)

³ Stangl, W. (2019). Prosozialitaet. online unter <https://lexikon.stangl.eu/23700/prosozialitaet> (18.12.2019)

Familienmitgliedern macht altruistisches Verhalten insofern Sinn, weil hierdurch – selbst wenn man sein eigenes Überleben gefährdet – dem generellen Überleben des eigenen Genpools geholfen wird“ [...] (Burnstein, 2005). (Gerrig, Zimbardo, 2008, S. 680).

Wenn man Menschen befragen würde, wem sie mehr helfen, dann zeigen sie tatsächlich die Tendenz ihren genetisch Verwandten mehr zu helfen als anderen (Gerrig, Zimbardo, 2008, S. 680).

Die derzeitigen Forschungen haben jedoch ergeben, dass Impulse der Menschen nicht direkt durch die Verwandtschaft oder den Verwandtschaftsgrad beeinflusst werden (Gerrig, Zimbardo, 2008, S. 680).

„Stattdessen sind Menschen am ehesten gewillt Menschen zu helfen, denen sie sich emotional verbunden fühlen. Bei den meisten Menschen sind die emotional Nächststehenden auch Menschen die emotional Nächststehenden auch die nächsten Verwandten. Auf diese Weise helfen Verhaltensmuster, die auf emotionaler Nähe beruhen, indirekt den Genpools der Menschen beim Überleben“. (Korchmaros & Kennedy, 2006).

Altruismus besteht sowohl gegenüber der eigenen Art, also auch gegenüber anderen Arten und um dies zu erklären, wurde das Konzept des reziproken Altruismus durch Trivers (1971) entwickelt. (Gerrig, Zimbardo, 2008, S. 680 f.).

Menschen zeigen altruistisches Verhalten und helfen anderen Menschen und im Gegenzug erwarten sie sich in Zukunft auch, dass die Personen, denen geholfen wurde, auch den helfenden Menschen, wenn sie sich in ähnlicher Situation befinden, helfen. Es besteht die Norm der Reziprozität oder Reziprozitätsnorm. (Gerrig, Zimbardo, 2008, S. 680 f.).

Zum Beispiel jemand errettet eine Person, der beim Ertrinken ist, und erwartet sich als Rettender, dass er, falls er in eine ähnliche Situation gerät, dass er durch die erretete Person auch errettet wird (Nielson, 1994). (Gerrig, Zimbardo, 2008, S. 680 f.).

Wohlbefinden und Zufriedenheit

Tausende von Jahren ist es nun her, dass sich Philosophen mit der Frage beschäftigen, was das Leben beinhalten muss, damit man sich wohl und auch hilfsbereit fühlt.

Sokrates mit seiner philosophischen Fragemethode der Mäeutik (= Hebammentechnik), entwickelte seine Fragetechnik und verwirklichte sie an Menschen in der Öffentlichkeit. Von Menschen, die zu ihm kamen und von ihm Hilfe verlangten, verlangte er kein Geld dafür. Durch seine Gesprächstechnik und gezielte Fragestellungen zu einem Thema, führte er seine Gesprächspartner nicht nur zu einer sinnvollen Lösung, sondern er zeigte ihnen, dass diese Personen selbst im Stande waren, die Lösung ihrer Probleme selbständig herauszuarbeiten. Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Personen danach ein gutes Wohlbefinden hatten und von ihrer Seite auch weiteren Personen geholfen haben. Auch mit der Modernisierung des Lebens versucht man seit einigen Jahrzehnten herauszufinden, welche Faktoren dafür mitbestimmend sind, ein Leben in Wohlbefinden zu führen. Dabei werden allgemein folgende Fragen gestellt: [...] „Wieviel Zufriedenheit ist dem Menschen mitgegeben?; Ist sie ein Teil seiner Persönlichkeit oder ist sie gar ausschließlich in seinen Genen verankert?; Was passiert im Gehirn, wenn ein Mensch zufrieden ist?; Und wieviel steuern die Lebensumstände dazu bei?“ [...] (ebd., Berndt 2016, S. 47)

Gute Laune trägt zu einem guten Wohlbefinden bei und schlechte Laune zu einem Schlechten

Saul Feinman, ein Wissenschaftler von der University of Wyoming in Laramie, untersuchte in den 1970er Jahren, ob ein hohes Einkommen, eine stabile Partnerschaft, gute Gesundheit und ein erfüllender Job wesentlich zur Zufriedenheit eines Menschen beiträgt oder nicht. Allerdings ist anzumerken, dass sich Psychologen damals keine Gedanken über die Selbstverwirklichung, Freizeitgestaltung und Work-Life-Balance machten. In seiner Datenanalyse und in den Ergebnissen seiner Untersuchung war der Wissenschaftler selbst überrascht. So fand er heraus, dass die Blinden über mehr Zufriedenheit und Glücksgefühlen berichteten als die Sehenden, obwohl sie damals ärmer, weniger gut ausgebildet und seltener verheiratet waren. (Berndt, 2016, S. 47 f.)

Was Finanzmittel und im Endeffekt Geld betrifft, stellte er fest, dass diese sich insofern auf das Wohlbefinden positiv und steigend auswirkten solange die Personen ihr Leiden in Armut abbauen konnten. Sobald sie allerdings finanziell abgesichert waren, sodass sie über dieses Leiden nicht mehr nachdenken mussten, hatte es keine weitere Auswirkung auf ihr Zufriedenheitsgefühl (Easterlin 1974). (Berndt 2016, S. 47 f.)

„Zusätzlicher Reichtum aber mehrt die Zufriedenheit nicht, wie der Ökonom Richard Easterlin von der University of Pennsylvania 1974 in seinem berühmten Aufsatz »Verbessert ökonomisches Wachstum das menschliche Schicksal?« feststellte.“ (Easterlin 1974). (vgl. ebd., Berndt, 2016, S. 49)

Das Einkommen der westlichen Menschen war erheblich gestiegen, sie lebten weitaus in größerem Reichtum und Wohlstand und konnten sich mehr Dinge leisten, um ein angenehmes Leben zu führen. Dennoch beobachtete Feinman in seiner Studie, dass eine verbesserte finanzielle Situation des Menschen keineswegs zu mehr Zufriedenheit oder Glücksgefühl verhalf. (Berndt, 2016, S. 49)

Die Andersheit zufriedener und wohlfühlender Menschen

Todd Kashdan, ein Psychologe aus der George Mason Universität in Fairfax (Virginia), machte sich Gedanken darüber, was denn die Andersheit von zufriedenen Menschen ausmacht. Er fand heraus, dass dabei die Neugier eine wichtige Rolle spielt. Eine gewagte Aussage von Ottfried Höffe mit den Worten „Vom Nutzen des Nutzlosen“ findet hier Geltung. Was sollte Nichtwissen bringen? Es bringt Neugier auf etwas, das man nicht kennt und pulsierende und aufregende Gefühlserlebnisse. Denn diese Gefühlserlebnisse bilden die Basis für ein zufriedenes Leben, so der Psychologe. Wenn man nichts Neues erlebt, weil man sich nicht gewagt hat und sich z. B. bei einer Auswahl von 20 Möglichkeiten nicht für eine Möglichkeit daraus entschieden und diese ausprobiert hat, erlebt man folglich Enttäuschung und Unzufriedenheit. Beispielsweise war die Bereitschaft einer Person nicht gegeben neues auszuprobieren oder sich aus außergewöhnlichen Kreationen etwas auszusuchen. In der Folge ist bei dieser Person letztendlich Neid und Bedauern um das nicht Gewagte gegeben. Dagegen stellte der Psychologe fest, dass Neugier einen entscheidenden Faktor ausmacht, um mehr Wohlgefühl zu erlangen. Das bedeutet, wohlfühlende zufriedene Menschen tun einerseits Dinge, die sie bereits mögen und andererseits bemerken sie Dinge, die sie noch nicht kennen und zeigen Neugier dem Unbekannten gegenüber. Mit Neugier ist aber auch verbunden, dass eine Person sich außerhalb der Grenzen seiner Komfortzone begibt und nach Abenteuern sucht. Das kann auch im Falle des prosozialen Verhaltens in einer Hilfe- oder Notsituation gut gegeben sein. Kashdan erklärt, dass im Moment wo es darauf ankommt auch das Gefühl des Unbehagens ein emotionaler Mitspieler ist. Er

betont auch, dass Unbehagen der direkteste Weg ist um stärker und schlauer zu werden. Kashdan liefert zwar ein anderes Beispiel aus seiner Psychologenpraxis, aber ich möchte es mit dem prosozialem Verhalten und einer Hilfsituation in Berührung bringen. Ich möchte hier erwähnen, dass wenn jemand einmal bei einer Hilfsituation die Wagnis eingeht, die Polizei und die Rettung zu rufen einfach selbstbewusster und stärker wird und beim nächsten Mal nicht mehr ein unbehagenes bzw. ungutes Gefühl hat diese zu verständigen. Viele Personen, die in einer Erstsituation stecken, wo sie selbst handeln müssen, fühlen sich unwohl oder ihr Wohlbefinden sinkt dermaßen herunter, dass sie sich nicht trauen und einfach weitergehen oder – fahren. Aber nun wieder zurück zu Kashdan und seiner Praxis und Studie. Gemeinsam mit seinen Kollegen Michael Steger untersuchte er, was die Menschen zufrieden macht. Sie arbeiteten am Laboratorium für Meinungsstudien und Lebensqualitäten an der Colorado Staatsuniversität und untersuchten ihre Testpersonen drei Wochen lang. Dabei kam Kashdan ganz zufällig darauf, dass Neugier eine wesentliche Rolle spielt. Denn die Testergebnisse sprachen für sich. Testpersonen, die Neugier zeigten, erlebten folglich auch mehr Zufriedenheit und Wohlbefinden in ihrem Leben und unternahmen auch die höchste Zahl an Aktivitäten, die ihnen Zufriedenheit gaben (Kashdan 2013). (Berndt 2016, S. 117 ff.)

„Es macht Menschen enorm zufrieden, wenn sie anderen beistehen oder Gutes tun. Solidarität, Nächstenliebe und Altruismus sind nicht nur der Kitt der Gesellschaft, sondern auch die Grundlage eigener Zufriedenheit.“ (vgl. ebd., Berndt, 2016, S. 113)

Auswirkungen des Wohlbefindens auf das prosoziale Verhalten

In den meisten Theorien, die ich bezüglich prosozialem Verhalten und Wohlbefinden gelesen habe, ging es meistens darum, wie sich prosoziales Verhalten auf das Wohlbefinden auswirkt.

Deshalb werde ich nun meine eigene Theorie darlegen und danach anhand von kleineren Fragen und Hypothesen, die ich wiederum aufgestellt habe, versuchen zu erklären.

Wohlbefinden bedeutet gutes körperliches und seelisches Befinden. Zu dem Begriff „Wohlbefinden“ gibt es Synonyme, wie Gesundheit, Glück, Heil, Wellness,

Wohl(ergehen), Wohlgefühl, (gehoben) Wohlsein, Eudämonie (aus der Philosophie), Zufriedenheit.⁴

Ausgangspunkt meiner Annahmen sind meine bisherigen Erfahrungen. Ich gehe davon aus, dass manche Menschen nach ihrem täglichen Wohlbefinden vorgehen und den Ablauf ihres Alltags auch dementsprechend gestalten.

So ergibt sich für mich, wenn ein Mensch sich an einem Tag schlecht fühlt, so möchte er seine Wohnung oder sein Haus nicht verlassen oder nicht rausgehen oder nicht einmal auf einen Spaziergang gehen bzw. neigt weniger dazu dies überhaupt zu tun. Auch in seiner Wohnsituation zeigt dieser Mensch eine Änderung seiner täglichen Gewohnheiten, hat weniger die Bereitschaft dazu aufzuräumen und pflegt es weniger Ordnung und Sauberkeit zu halten. So nehme ich an, dass ein Mensch mit schlechtem Wohlbefinden in Bezug auf sein prosoziales Hilfeverhalten dazu neigt Dinge zu übersehen oder unbeachtet zu lassen, obwohl in manchen Fällen sogar Hilfsbereitschaft erforderlich wäre.

Ich gehe davon aus, dass Menschen mit einem guten Wohlbefinden weitaus bereit sind raus zu gehen und vieles aus der Welt zu erkunden, kennenzulernen und einiges von draußen mitzunehmen. In Bezug auf das prosoziale Hilfeverhalten von Menschen mit gutem Wohlbefinden neigen diese zu besonderer Aufmerksamkeit und zu guter bis übermäßiger Hilfsbereitschaft.

Beispielsweise, wenn irgendeine beliebige Person etwas fallen gelassen hat, neigen solche Menschen nicht nur dazu den Gegenstand aufzuheben, sondern bieten auch Hilfe in einer besonderen Form an, eine Person eine gewisse Wegstrecke lang zu begleiten und ihnen ihre Gegenstände zu tragen. Doch diese Erfahrungen müssen auch wissenschaftlich erforscht und bestätigt werden.

Also viele Vorgehensweisen und Handlungsweisen des Menschen hängen von seinem (täglichen) Wohlbefinden ab.

Man unterscheidet zwischen objektivem und subjektivem Wohlbefinden.

⁴ Bibliographisches Institut GmbH (2021): „Wohlbefinden, das“. bezogen unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Wohlbefinden> [21.03.2021]

Prosoziales Verhalten und situationsbedingte Einflussfaktoren

Da ich einen zweiten Fragebogenteil, also einen Bilderfragebogen mit Bildern zu bestimmten Notfallsituationen, in meine Diplomarbeit eingebaut habe, sollen die TeilnehmerInnen auf Bilder reagieren und antworten, die bestimmte soziale Not-Situationen darstellen. Beim Hilfeverhalten des Menschen spielt die soziale Situation in der sich Personen von denen Hilfeverhalten erwartet wird auch eine wichtige Rolle, wie z. B. die Umwelt (Land oder Stadt), Mobilität und Anzahl der ZuschauerInnen (/der Personen) vor Ort des Geschehens, usw. (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 409 ff.)

Auswirkungen der Umwelt auf das Hilfeverhalten

Mehrere Studien zeigten, dass sich bei ähnlichen Ereignissen an verschiedenen Orten, wo Hilfe notwendig wird, unterschiedliche Hilfsbereitschaften durch die jeweiligen Menschen dieser Ortschaften ergeben. Die Studien ergaben, dass Menschen am Land weniger helfen als Menschen in einer Kleinstadt. Menschen, die in einer Kleinstadt leben zeigen verstärkte Hilfsbereitschaft und tendieren zum prosozialem Verhalten. So stellten sich Forscherinnen die Frage, warum das so war und untersuchten dies genauer. Sie kamen auf mögliche Antworten, wie z. B. dass Menschen, die dort (in einer Kleinstadt) aufgewachsen sind, altruistische Werte verinnerlicht haben oder dass die unmittelbare Umgebung der entscheidende Faktor für das Hilfeverhalten ist, aber nicht die internalisierten Werte. (vgl. Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 410)

Der Wissenschaftler und US-amerikanische Psychologe Stanley Milgram stellte seine Urban-Overload-Hypothese auf und machte die Annahme, dass Menschen einer Großstadt durch Reize überflutet werden und sich dadurch in sich selbst zurückziehen, um von diesen nicht übertroffen zu werden. Laut seiner Hypothese versetzen sich einzelne Menschen in ruhigere und weniger reizüberlagerte Umgebungen und sich so weniger anderen Menschen zuwenden. Daraus resultiert die These, dass die Menschen in einer Großstadt innerlich weniger altruistisch wären. Letztendlich folgt daraus, dass das Hilfeverhalten von der Umgebung abhängig ist, also vom Land oder von der Stadt, in der sich die Person befindet, von dem Hilfeverhalten erwartet wird. (Levine et al., 1994; Steblay, 1987). (Aronson, Wilson, Akert 2014, S. 410)

Mobilität und Hilfeverhalten

Ausschlaggebend für das Hilfeverhalten ist die Information darüber, wo eine Person lebt, wie oft diese umgezogen ist und ob die Ortschaft vom Geburtsort weiter weg ist (Hochstadt, 1999).

Forscher fanden heraus, dass Menschen, die an einer Ortschaft länger leben mehr zu prosozialem Verhalten für ihre Umgebung bzw. Gemeinschaft neigen. Untermauert wird dies dadurch, dass sich dies beobachtet wird, wenn helfende Personen an einem Ort ihren festen Wohnsitz haben. Denn dort dadurch verbringen Personen also lange Zeiten an ein- und demselben Ort und es entsteht eine größere Bindung an das Umfeld und somit zur dort lebenden Gemeinschaft. Die Person wird zu einem Gemeinschaftsmitglied und zeigt mehr Interdependenz gegenüber seiner Nachbarschaft und hat eine größere Besorgnis um sein Umfeld bzw. seine Gemeinschaft und um den Ruf derer, die ihm vertraut sind (Baumeister, 1986; Oishi, 2010). (Aronson, Wilson, Akert 2014, S. 410)

Die obige Theorie wurde durch eine Studie „Migration und Geographic Mobility“ bestätigt. Dabei lebten im Jahre 2000 ein Fünftel (ca. 18 %) der Amerikaner an einer anderen Ortschaft seit 1995, also sie waren dort bereits ca. 5 Jahre ansässig. Gleichzeitig zeigte sich, dass in vielen Stadtgebieten an bestimmten Wohnhäusern weniger als die Hälfte derselben Einwohner lebten, die mit 1995 eingezogen waren (Oishi et al. 2002). Langzeiteinwohner zeigen aus diesen Gründen heraus mit höherer Wahrscheinlichkeiten Hilfeverhalten bzw. prosoziales Verhalten. (Aronson, Wilson, Akert 2014, S. 410)

Anzahl der Zuschauer und prosoziales Verhalten

Die Sozialpsychologen Bibb Latané und John Darley (1987) haben versucht herauszufinden, woran es noch liegen kann, dass Menschen in Städten weniger bis kaum prosoziales Verhalten zeigen. Sie kamen auf die Idee, dass es einen Zusammenhang mit der Anzahl an Personen haben könnte, die während eines Ereignissen, wo prosoziales Verhalten notwendig ist, vor Ort anwesend sind. Dafür führten sie auch eine klassische Studie (Darley & Latané, 1968). Für die Durchführung der Studie wurden Personen in Einzelkabinen reingesetzt und hatten vor sich eine Gegensprechanlage zur Teilnahme an einer Gruppendiskussion über das Leben im

College mit Studierenden. Nach dem Verstreichen einiger Zeit zeigte ein Studierender unter anderen Studierenden einen epileptischen Anfall und rief um Hilfe, wobei sich seine Stimme zuerst würgte und zum Schluss verstummte. Nun war das prosoziale Verhalten der Studienteilnehmer bzw. Versuchspersonen notwendig auf die vorgetäuschte Situation. Schaut man in den Background handelte es sich bei den Stimmen, die der Versuchsteilnehmer in der Gegensprechanlage anhörte um Tonaufzeichnungen von Stimmen, daher gab es keine weiteren Versuchspersonen im Raum außer der einen Versuchsperson. Letztendlich war der Zweck einer solchen Versuchsdurchführung um herauszufinden, ob die Versuchsperson Handlungsbereitschaft zum prosozialem Verhalten zeigen würden oder nicht. Konkreter gingen die Forscher von möglichen Handlungs-Optionen, die die Versuchsperson zeigen könnte aus: Er könnte in einer ersten Option versuchen dem Anfallopfer zu helfen, in dem er sich auf dem die Suche nach ihm begeben könnte oder in einer zweiten Option könnte er versuchen den Versuchsleiter zu rufen bzw. zu erreichen oder in einer dritten Option könnte er nur einfach dasitzen und gar nichts tun. Die ForscherInnen hatten schon vermutet, dass das Ergebnis von der Anzahl der anwesenden Personen abhing, während es zu dem Ereignis kam, also plötzlichen epileptischen Anfall eines Studenten. Die Annahme der Sozialpsychologen Latané und Darley bestätigten sich nun tatsächlich, obwohl die Versuchspersonen keine realen visuellen Wahrnehmungen bzw. Bilder vor sich hatten, sondern nur Stimmen mittels Gegensprechanlage hörten. Die Versuchsteilnehmerin oder der Versuchsteilnehmer vermutete durch die Stimmwahrnehmung über die Gegensprechanlage und mittels Gedächtnisverarbeitung durch akustisches Hören, wie viele Personen schätzweise bei dem Studierenden waren. Der Versuchsteilnehmer half wesentlich weniger oder gar nicht, wenn er vermutete, dass vier Personen bei dem Studenten mit dem epileptischen Anfall anwesend waren. Wenn der Versuchsteilnehmer glaubte, er sei die einzige kommunizierende Person mit dem Studenten und dass dieser während der Diskussion einen Anfall bekam, so half er sofort. Das bestätigen die Versuchsergebnisse mit 85 % der Versuchspersonen, die sofortiges (innerhalb von 60 Sekunden) prosoziales Verhalten zeigten. Die Hilfsbereitschaft wurde weniger und sank auf 62 %, wenn der Teilnehmer einen anwesenden Studenten im Raum des Studenten mit dem epileptischen Anfall vermutete und half innerhalb von 60 Sekunden. Wenn er jedoch zwei

Studierende bei dem Studenten mit dem Anfall vermutete änderte sich sein prosoziales Verhalten und erreichte nie 100 % und setzte zeitlich später, also erst nach 6 Minuten nach Beendigung des Experiments, ein. Die Hilfsbereitschaft sank ganz deutlich, wenn die Versuchsperson vier Personen bei dem Studenten mit dem epileptischen Anfall im selben Raum vermutete. Die Versuchsergebnisse zeigen ganz deutlich, dass nur mehr noch ein kleiner Teil von 31 % der Versuchspersonen in den ersten 60 Sekunden Bereitschaft zum prosozialem Verhalten zeigen und erst nach 6 Minuten zeigten 62 % der Versuchsteilnehmer Bereitschaft zu helfen. (Aronson, Wilson, Akert 2014, S. 411 f.)

Es wurden auf dieselbe Weise Studien im Labor und Feld geführt und dabei ergaben sich dieselben Ergebnisse und das beobachtete Phänomen wurde als der Zuschauer-Effekt bezeichnet. „Je größer die Anzahl der Zuschauer bei einem Notfall, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass einer von ihnen dem Opfer hilft.“ (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 411 f.)

Wirkung von Medien auf das prosoziale Verhalten

Bei der Wirkung von Medien auf prosoziales Verhalten haben sich WissenschaftlerInnen Gedanken darüber gemacht, ob Medien einen positiven Einfluss darauf haben könnten. Dabei haben sie hinterfragt, ob z. B. ein Videofilm oder soziale Videospiele, in denen den Versuchspersonen eine helfende Person gezeigt wird, der Grund für Hilfeverhalten oder vermehrtes Hilfeverhalten sein könnte. Mehrere Studien nach demselben Muster haben Tobias Gleitmeyer und seine Kollegen mit Computerspielen zum prosozialem Verhalten durchgeführt, um zu erfahren, ob diese kooperatives Verhalten fördern oder nicht. Die ausgesuchten Computerspiele für die Versuchsdurchführung waren dabei „Lemmings“ und „Tetris“. Die Studien fanden im Labor für zehn Minuten und in zwei Teilen statt. Im ersten Teil der Studie wurden die Versuchsteilnehmer nach Gruppen eingeteilt, wobei eine Hälfte Gruppe dem Zufall nach einem Spiel zugeordnet wurde und die andere Hälfte der Gruppe einem neutralen Spiel zugeteilt wurde. Das Computerspiel „Lemmings“ ist dasjenige Spiel, worin prosoziales Hilfeverhalten von den Spielerinnen und Spielern spielerisch zu erbringen ist, um das Überleben der Lemminge zu sichern. Ziel des Lemmingsspiels ist also, die Lemminge (Spielfiguren) zu versorgen und sie vor dem Umkommen zu retten, indem

sie durch die SpielerInnen in andere Welten geführt werden. Bei dem Computerspiel „Tetris“ handelt es sich um etwas Neutrales, denn die Spielerin oder der Spieler soll indem Spiel von oben herunterfallende geometrische Steine mittels Rotationsbewegung richtig platzieren, sodass sie von unten nach oben aufbauend immer eine Reihe ergeben ohne Lücken, denn ist eine Reihe ohne Lücken, löst sich die Reihe auf und das Spielfeld wird leer. So geht es im Tetrispiel darum möglichst so viele (lückenlose) Reihen zu bilden und aufzulösen, soviel möglich ist, um möglichst viele Spielpunkte zu bekommen. Nachdem sie mit dem Spielen fertig waren, ging es mit dem zweiten Teil der Studie weiter, wobei ihnen nun die Möglichkeit zum Helfen gegeben wurde. Es gab verschiedene Hilfsmöglichkeiten, wie z. B. dem Versuchsleiter, seine Tasse und Stifte aufzuheben, die dieser zufälligerweise herunterfallen ließ oder die Möglichkeit der Teilnahme an einer weiteren freiwilligen Studie ohne Bezahlung oder einer drangsalierten Frau helfen, deren Freund vor den Augen der VersuchsteilnehmerInnen deren Exfreund ins Zimmer kommt und sie belästigt. Die Ergebnisse dieser Studie sprechen allerdings für sich und es wird ein deutlicher Unterschied sichtbar. Diejenigen Personen, die das prosoziale Spiel „Lemmings“ gespielt hatten, halfen in allen Hilfeoptionen wesentlich mehr bzw. mit größerer Wahrscheinlichkeit als die anderen mit dem neutralen Computerspiel (vgl., Greitenmeyer & Osswald, 2010). (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 417 f.)

Unterschiedliche Kulturen und ihr Einfluss auf prosoziales Verhalten

Der Kulturbegriff beinhaltet die Gesamtheit aller Verhaltensweisen, Vorstellungen, Einstellungen und Traditionen einer Bevölkerungsgruppe, welche Generationen durchläuft, also von einer Generation an die Nächste übermittelt wird.⁵

Genauer betrachtet finden sich viele Menschen in einer Kultur wieder und diese wirkt sich dann auf sie insofern aus, dass sie sich mit dieser identifizieren können oder nicht. Wir finden uns in Eigengruppen. Wann tun wir dies? An der Universität tritt dies ein, z. B. wenn wir alle etwas gemeinsam haben, dass wir StudentInnen sind und etwas studieren. Wir sind an der Aneignung einer Kultur interessiert, wir interessieren uns

⁵ Stangl, W. (2019). Stichwort: Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. online unter <https://lexikon.stangl.eu/3984/kultur> (22.02.2021)

diesbezüglich auch für die Traditionen, Verhaltensweisen und sozialen Umgangsformen, usw. In der Eigengruppe empfinden wir auch Empathie für unsere Gruppenmitglieder. (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 406)

„Es ist wahrscheinlicher, dass wir Empathie für die Mitglieder unserer Eigengruppe empfinden, die sich in einer Notsituation befinden.“ (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 406)

So helfen wir am Ehesten, weil wir fühlen, was der anderen Person fehlt bzw. woran diese Person leidet. (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 406)

Innerhalb einer Einkaufskultur, wo man ja nicht wirklich über eine richtige Kultur spricht, aber der Begriff dennoch gebraucht wird, versucht man auch eine Kultur zu begründen, die fast zu unmöglich erscheint. Denn der Menschenkontakt innerhalb einer Einkaufskultur, müsste innerhalb der Verkäuferin oder dem Verkäufer und dem Abnehmer des Produkts, also der Einkäuferin oder dem Einkäufer bestehen bleiben, was (dauerhaft, oder über längere Zeitphasen) nicht zu bejahen ist. Vielmehr ist es so, dass die Konsumentin oder der Konsument egal ob sie oder er es möchte trotzdem mit verschiedensten Menschen in Berührung kommt. Das ist das typische Leben in einem Einkaufscenter ohne soziale Bindung oder Beziehungen. Es spielt sich mit verschiedenen fremden Menschen ab und wirkt sich bei manchen Menschen negativ auf das Wohlbefinden aus, bei anderen positiv.

Wieder retour zum Begriff des Fremden und dann zur Fremdgruppe. Unter Fremden in einer Fremdgruppe, wo sie z. B. in einem Einkaufscenter hineinkommen, fühlen sich die Menschen manchmal angegriffen, dies ohne Grund und greifen ihrerseits an, diskriminieren und sind unschön zu anderen, die eben für sie Fremde sind, denen gegenüber sie keine Empathie empfinden oder auch wenn sie könnten, nicht Empathie empfinden wollen. Es bestehen meistens im vornherein Vorurteile gegenüber Mitgliedern einer Fremdgruppe. (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 406)

„[...] Zu Fremdgruppen gehören Personen anderer Ethnien, anderen Geschlechts, aber auch Personen mit einer anderen sexuellen Orientierung.“ (vgl. ebd., Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 406)

Forschungsergebnisse neuerer Forschung zeigen, dass Menschen nicht darauf achten, ob es sich um eine Eigen- oder Fremdgruppe handelt, sondern eher aus unterschiedlichen Gründen heraus helfen. Zum Beispiel hilft eine Person einer anderen Person aus der

empfundenen Empathie her. Ein weiterer Grund für Hilfeverhalten ist, wenn es für Personen etwas Positives bewirkt, wie ein gutes Gefühl oder einen guten Eindruck. (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 406)

Begriff: Universitätskultur

Betrachtet man die Universitäten allgemein, wie z. B. Universitäten verschiedener Fachrichtungen, Privatuniversitäten und Fachhochschulen, so tragen sie eine große Wichtigkeit und eine bedeutsame Wirksamkeit, samt ihrem intellektuellen, kreativen und sozialen Potential für die Stadt Wien. (Ehalt, Rathkolb, 2015, S. 355)

Über Jahre hinweg erfuhren Universitäten und das Universitätssystem Umwälzungen, welche sich im Endeffekt durch eine zunehmende Globalisierung und Modernisierung ergaben. Das bedeutete einen tiefgreifenden Wandel für das universitäre Leben von einer anfänglich selbständigen dominierenden Arbeit und deren Ergebnissen und Früchten, also vieler einzelner Personen und ihrer Einzelleistungen, zu einer gemeinsamen oder gar gemeinschaftlichen Zusammenarbeit und den Endprodukten dieser. Es kam zur Entstehung eines neuen orientierten Systems, dass nicht mehr auf die Produkte einzelner Personen abzielte, sondern die von Gruppenarbeiten. Nebenbei sei erwähnt, dass dennoch egal ob gestern oder heute, ob Alleinarbeit oder gemeinsame Gruppenarbeit, dennoch der Wettbewerbs- und Konkurrenzkampf unter den Universitäten national und international stets erhalten geblieben ist. Dementsprechend braucht es in der Gegenwart eine gute soziale Zusammenarbeit einzelner Studierender miteinander, Durchhaltekraft und Durchsetzungsvermögen um der Umwelt und ihren Anforderungen gerecht zu werden und ihr standzuhalten. (Hayes, El Gammal 2012, S. 12)

Die Universitäten als Ausbildungsorte bieten StudentInnen die einzigartige Möglichkeit an höchste fachliche Kompetenz zu erreichen und sich ausgezeichnet zu qualifizieren, somit MeisterInnen ihres Faches zu werden und ebenso innerhalb von einigen Jahren den KollegInnenstatus zu erreichen. (Ehalt, Rathkolb, 2015, S. 355)

Die Universitätskultur beinhaltet aus der Vergangenheit einhergehende lange historische Traditionen, die bis in die Gegenwart weitertradiert werden. Es entstanden mittlerweile modernste Forschungsträgerinstitutionen. (Ehalt, Rathkolb, 2015, S. 355)

Betrachtet man Wien und ihre universitären Einrichtungen, so gilt sie als die größte Universitätsstadt im deutschsprachigen Raum. Die Kultur der Universität Wien besteht also in der Forschung und Lehre von Themen, in der Methode und Anwendung im Dienste der Wissenschaft, aber auch ihre soziale Aktivitäten innerhalb der sozialen Gemeinschaft und Community gehören dazu, also die akademische Gemeinschaft und BürgerInnenschaft. (Ehalt, Rathkolb, 2015, S. 355)

Studieren an der Universität Wien bedeutet in der größten Universitätsstadt im deutschsprachigen Raum zu studieren und bietet Ausbildung von inhaltlichen Stärkefeldern, Impulse für Leistungsbereitschaft im Sinne des öffentlichen Interesses. (Ehalt, Rathkolb, 2015, S. 355)

„Akademische Kultur bedeutet immer auch eine Kultur, die bei großem Verantwortungsbewusstsein und höchster Qualitätsorientierung die Fähigkeit hat, einen Humor der Selbstironie auszubilden und zu leben – WissenschaftlerInnen gehören zu jener Personengruppe, die sich gerne und vergnüglich über sich selbst lustig machen können.“ (vgl. ebd., Ehalt, Rathkolb, 2015, S. 355)

Wissenschaft, Forschung und Universität gehören zu einer Kultur der Jugendlichkeit und auch der Erwachsenen. Gezielte Denk- und Arbeitsweisen und großes Engagement spielen hier eine wichtige Rolle, dabei die gleichermaßen kreative und perseverative Herangehensweise an eine Problematik und Findung einer Lösung für diese. Denn dadurch ergibt sich die Notwendigkeit der gemeinsamen Zusammenarbeit, Bildung eines sozialen Netzes oder sozialer Gruppierungen und somit des sozialen Miteinander und letztendlich des fürsorglichen Umgangs der Studierenden untereinander. (vgl. ebd., Ehalt, Rathkolb, 2015, S. 355)

Begriff: Einkaufskultur

Was ist das bloß „Einkaufskultur“? Einige Menschen können mit diesem Begriff überhaupt nichts anfangen oder sagen gar, dass es so einen Begriff gar nicht gibt.

Kommen wir einmal zur Aktualität des Begriffs, denn heute bezeichnet der Begriff „Einkaufskultur“ die vielfältige Organisation von Kaufplätzen und – angeboten, die damit zusammenhängende ökonomische und ästhetische Aspekte ausbalancierende Fähigkeit „richtigen“ Einkaufs, aber auch die starke Ausdifferenzierung der

Gesellschaft. Der Begriff inkludiert auch die weiträumige Mobilität, welche die Begegnung mit fremder Kultur zu einer verbreiteten Alltagserfahrung macht.

(Wierlacher, Bogner, 2003, S. 272)

Zur Ausstattung größerer Einkaufszentren und die Momente der Ablenkung

Mit meinen eigenen Worten möchte ich zusammenfassen, dass die meisten Einkaufszentren eine überproportionale Ausstattung mit sozialen Angeboten anbieten, um das Wohlergehen ihrer KonsumentInnen während ihres Einkaufstags zu ermöglichen. Für eine familiäre Atmosphäre wird in den Gängen und ihren Abzweigungen zu Räumlichkeiten gesorgt, wo es spezielle Angebote an Kinderbetreuung gibt oder mitten auf dem Weg gewisse Spielplätze für Kinder eingerichtet sind. Während die Eltern einkaufen sind, werden ihre Kinder durch ausgebildetes Betreuungspersonal liebevoll betreut. Dennoch wird das Wohlbefinden der EinkäuferInnen durch mehrere Störfaktoren und ablaufender Ereignisse beeinflusst. Wenn bedenkt, dass man doch in einem Einkaufszentrum und nicht in einer vertrauten Umgebung, also unter wildfremden Menschen, unterwegs ist. In Großeinkaufszentren, die wiederholt besucht werden, mag die Umgebung bzw. mögen die Räumlichkeiten zur Gewohnheit geworden sein, aber dennoch werden die Personen denen man begegnet in der Überwiegenheit fremd bleiben. Die bestmögliche Ablenkung könnte in einem Einkaufszentrum nicht dazu führen, dass sich KonsumentInnen absolut wohl fühlen unter Menschen, die ihnen wildfremd sind. Bei EinkäuferInnen deren Kinder vor Ort im Einkaufszentrum in der Kinderbetreuung abgegeben werden, ist das nicht anders. Es ist nicht die tägliche Kinderbetreuungsstätte bei dem die oder der Kleine abgegeben wird, sondern eine Kinderbetreuung in einem Einkaufszentrum bei Personen, bei denen das Kind nicht dauerhaft betreut wird. Die Gedanken der Eltern sind ständig bei ihren Kindern, ob es diesen in der Betreuung auch gut geht oder ob ihnen irgendetwas widerfahren ist. Die zusätzlichen Ausstattungen und Angebote, sowie Ruheoasen sorgen zwar einige Minuten dafür, dass die KonsumentInnen abgelenkt sind, z. B. um sich länger in einem Einkaufszentrum aufzuhalten und mehr Geschäfte zu besuchen und um mehr Geld auszugeben, dennoch wird sie das unwohle Gefühl unter Fremden zu sein nicht verlassen. Wo fremde Menschen sind, hält man sich nicht gern auf. Das ist die Erfahrung! Man möchte schnell rein, seine Sache schnell erledigen und schnell wieder

den Ort, wo mehrere Fremde anwesend sind verlassen. Auch spielen hier Ängste und Befürchtungen vor dem Unbekannten und dessen unbekannte Verhaltensweisen eine entsprechende Rolle.

Es löst so oder so, egal ob der Einkauf an jenem Ort zum ersten oder mehrfachen Mal erfolgt, eben ein schlechtes Wohlbefinden aus. (Ich beziehe hier den Kinobesuch oder öffentliche Konzerte oder das Donauinselfest nicht mit ein, da es sich hier um Unterhaltung der Menschen handelt und diese Veranstaltungen besondere positive Stimmungen beim Menschen auslösen, sondern ich konzentriere mich wirklich auf das Einkaufen und Einkaufserlebnis und die Einkaufskultur der Menschen).

Zur Trennung der Universitätskultur von der Einkaufskultur

Ich möchte hier in diesem Punkt nochmals etwas Bedeutsames für meine Diplomarbeit festhalten. StudentInnen, die an der Universität unterwegs sind, sehen die anderen Studierenden wie ihres gleichen, ihnen nah und identifizieren sich als Mitglied mit diesen an einem Ausbildungsort und finden sich in ihrer Eigengruppe wieder. Sie teilen gemeinsam, dass sie studieren und ein gemeinsames Ziel verfolgen. In diesem Punkt erlaube ich mir zu schreiben, dass sich Eigengruppen unter Studierenden ergeben können, auch wenn Studierende nicht dieselbe Studienrichtung studieren. Aber in einem Einkaufscenter ist das eben nicht der Fall und niemals möglich. Die Menschen befremden sich ständig und finden auch keinen Anschluss zueinander während ihres Einkaufstages. Selten kommt es in Ausnahmefällen doch an einem Einkaufsalltag vor, dass Menschen soziale Bekanntschaften an einem Einkaufstag machen und sich miteinander sozial verbinden. (Aronson, Wilson, Akert, 2014, S. 406f.)

Achtsamkeit

Was ist Achtsamkeit?

In der klinischen Psychologie wird Achtsamkeit als ein selbstregulatorischer Prozess definiert, welcher auf bewusstes, nichtwertendes Erleben subjektiver Erfahrungen abzielt, wie es z. B. bei Erinnerungen, Gedanken, Körperempfindungen und Sinneseindrücken der Fall ist. Damit kombiniert ist der Umgang mit diesen Erfahrungen

mittels Achtsamkeit in Form von Akzeptanz, Neugier, Offenheit und Selbstunterstützung. (Rief, Berking, 2012, S. 117)

In der Sportpsychologie wird Achtsamkeit definiert als eine bestimmte Form Achtsamkeit, bei der jemand absichtsvoll und nicht wertend-ist und sich auf den aktuellen Moment des Erlebens bezieht (Kabat-Zinn 1982). (Plessner, Schüler und Wegner 2020, S. 457)

Die Wurzeln des Begriffes liegen im Buddhismus. Der Mönch Nyanaponika beschrieb Achtsamkeit in seinem Programm und Werk „Geistetraining durch Achtsamkeit“ mit folgenden Worten: »das klare, unabgelenkte Beobachten dessen, was im Augenblick der jeweils gegenwärtigen Erfahrung (einer äußeren oder inneren) wirklich vor sich geht. Es ist die unmittelbare Anschauung der eigenen körperlichen und geistigen Daseinsvorgänge, soweit sie in den Spiegel unserer Aufmerksamkeit fallen. Dieses Beobachten gilt als »rein«, weil sich der Beobachtende dem Objekt gegenüber rein aufnehmend verhält, ohne mit dem Gefühl, dem Willen oder ohne durch handeln auf das Objekt einzuwirken. Es sind die »reinen Tatsachen« die hier zu Wort kommen sollen« (Nyanaponika 2000, S. 26). (vgl. ebd., Weiss, Harrer, Dietz 2010, S. 19 f.)

Der Psychologe Dr. Peter Grossmann gibt eine Definition der Achtsamkeit und beschreibt diese als eine Übung einer vorurteilsfreien, offenen und gleichmütigen Haltung, welche gegenüber unseren wahrnehmbaren Erlebnissen besteht, während sich diese von Moment zu Moment entfalten. Dabei handelt es sich um Prozesse und Ereignisse unseres Erlebens, wobei in diesen Empfindungen und Gefühle, Erinnerungen, Gedanken, Imaginationen und Wahrnehmungen enthalten sind, zusammengefasst ein mentaler Inhalt, der uns in einem Moment bewusst wird.⁶

Eine weitere Möglichkeit ist die Definition der Achtsamkeit über ihre Ziele und ihre Wirkungen, so ist im buddhistischen »edlen achtfachen Pfad« »rechte Aufmerksamkeit«: »das aufmerksame und unvoreingenommene Beobachten aller Phänomene, um sie wahrzunehmen und zu erfahren, wie sie in Wirklichkeit sind, ohne sie emotional oder intellektuell zu verzerren« (Solé-Leris 1994, S. 26). (vgl. ebd., Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 19 f.)

⁶ Grossman, P., Reddemann, L. Achtsamkeit. Psychotherapeut 61, 222–228 (2016). online unter <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s00278-016-0097-0> [18.02.2021]

Ethische Dimension von Achtsamkeit

In der ethischen Dimension ist Achtsamkeit eine verkörperte ethische Handlung, sowie es auch im buddhistischen Gedankengut ist. Im ethischen Verständnis geht es dabei, um die Entwicklung eines inneren „verkörperten“ Gefüges, welches aus den praktischen Erfahrungen Haltungen und Werten abgeleitet wird. Infolge der Entwicklung einer solchen ethischen Haltung kommt es auch zur Kultivierung von Achtsamkeit.⁷

Essentielle Bausteine der Achtsamkeit, ihre Lenkung und unser Wohlbefinden

Achtsamkeit besteht im Kern aus vier Bausteinen: Erstens, eine bewusste Lenkung; Zweitens, zeitliche Orientierung auf den gegenwärtigen Moment; Drittens, die Akzeptanz des Erlebten ohne Bewertung (bzw. Urteil); Viertens, die Kultivierung eines inneren Beobachters. Der innere Beobachter verwirklicht sich durch teilnehmendes Beobachten und schafft seinerseits Abstand zum Beobachteten und schafft die Basis dafür aus Identifikationen hinauszutreten, was auch als „Disidentifikation“ bezeichnet wird. Diese vier Bausteine wirken gemeinsam, überlappen oder verstärken und bedingen sich und sind voneinander gänzlich oder teilweise abhängig. (Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 23)

„Jeder Mensch hat grundsätzlich die Fähigkeit, seine Aufmerksamkeit bewusst und absichtsvoll zu lenken. Diese Fähigkeit ist allerdings individuell höchst unterschiedlich ausgebildet und trainiert.“ (vgl. ebd., Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 23)

Es kommt also darauf an, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten und ist bestimmend dafür, wie wir uns selbst erleben und die Welt. (Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 23)

„Jegliches Erleben kann als Ergebnis eines Prozesses der Aufmerksamkeitslenkung betrachtet werden.“ (vgl. ebd., Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 23)

Die Lenkung der Aufmerksamkeit ist ein automatischer Vorgang und die Richtung der Lenkung unserer Aufmerksamkeit erfolgt nach einem angeborenen Muster. Z. B. bei einem lauten Knall richten wir uns unmittelbar in die Richtung aus der wir ein Geräusch oder einen Laut wahrnehmen bzw. hören. Ein anderes Beispiel ist die Aufmerksamkeit

⁷⁷ Grossman, P., Reddemann, L. Achtsamkeit. Psychotherapeut 61, 222–228 (2016). online unter <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s00278-016-0097-0> [27.03.2021]

bei Säuglingen, diese fühlen sich bei bevorzugt menschlichen Gesichtern erregt und richten ihre Aufmerksamkeit darauf. (vgl. ebd., Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 23)

„Individuelle Muster bestimmen, ob wir uns mehr dem zuwenden, was wir sehen, hören oder spüren. Sie geben uns auch vor, was wir wenig wahrnehmen oder gewohnheitsmäßig ausblenden.“ (vgl. ebd., Weiss und Harrer und Dietz, 2010, S. 23)

Frühere Erfahrungen und kulturelle Einflüsse sind dabei mitbestimmend, inwiefern unsere Aufmerksamkeit gerichtet ist, je nachdem nach außen oder nach innen, oder ob sie bevorzugt fokussiert auf etwas Bestimmtes oder ob wir aufgrund ihres Mangels leicht abgelenkt werden können. (Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 23 f.)

Unser Wohlbefinden, je nachdem gut oder schlecht, spielt dabei eine bedeutsame Rolle. Beispielsweise nach traumatischen Erfahrungen ist unsere Aufmerksamkeit auf etwas Bestimmtes abgelenkt, wie z. B. mögliche potentielle Bedrohungen in der Umwelt. Liegt tatsächlich eine solche erhöhte Aufmerksamkeit vor, dann führt dies zu einem dauerhaften Absuchen der Umgebung nach solchen Bedrohungen, was wiederum nicht gut ist, denn der eigene Körper wird mit der Zeit gar nicht mehr wahrgenommen. Wenn wir uns nicht wohl fühlen und etwas tun, wie z. B. wir verrichten eine Tätigkeit und versuchen uns auf eine Lesearbeit zu konzentrieren, dann schweift unsere Aufmerksamkeit oft ab. Wir verlieren uns demzufolge z. B. in Gedanken oder wir schlafen gar vor dem Buch ein. Wenn wir uns wohl fühlen, dann sind wir in einen Buchinhalt, dass wir interessant finden und neugierig darauf sind, gefesselt und nehmen dagegen womöglich die Umgebung gar nicht mehr wahr und bewegen uns in einer anderen (Gedanken- oder Fantasie-) Welt. (Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 24)

Ich möchte hier an dieser Stelle auch ein Eigenbeispiel bringen. Wenn wir auf der Straße als Fußgänger unterwegs sind, dann ist bei gutem Wohlbefinden unsere gesamte Aufmerksamkeit auf die Straßenseite und auf das Sehfeld bzw. die Strecke gerichtet auf der wir uns fortbewegen. Es zieht so ziemlich alles unsere Aufmerksamkeit und wir sind auf vieles konzentriert. Wir interessieren uns mit unserer erhöhten Aufmerksamkeit auf das was auf dieser Straße alles passiert. Wenn ein Mensch auf der Straße liegt, so sehen wir diesen und gehen hin und fragen nach, ob dieser unsere Hilfe braucht. Wenn es unserem Wohlbefinden jedoch nicht gut geht, ist auch unsere Aufmerksamkeit davon beeinflusst. Was auch immer unser schlechtes Wohlbefinden zu diesem Zeitpunkt ausmacht, es sorgt dafür dass wir auf der Straße unaufmerksam sind und womöglich

eine Person, die auf der Straße liegt gar nicht sehen oder nicht bemerken, oder weil es uns so schlecht geht einfach weiter gehen und kein weiteres Interesse und Aufmerksamkeit auf den womöglich Hilfebrauchenden schenken. Wir gehen einfach weiter und wollen so schnell wie möglich nach Hause oder an unseren Zielort, weil es unserem Wohlbefinden nicht gut geht.

„Der erste Baustein von Achtsamkeit ist die bewusste, klare Aufmerksamkeit für die jeweils gegenwärtige Innen- und Außenwelt. So wird Aufmerksamkeit auch als reine Aufmerksamkeit (bare attention) bezeichnet.“ (vgl. ebd., Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 24)

Zum Beispiel reflektiert ein polierter Hochglanzspiegel alles, was sich darauf abbildet ohne jegliche Vorlieben oder Abneigungen und so ähnlich ist die Vorstellung über den Zustand in Aufmerksamkeit. Oder zum Beispiel, wenn man sich die Persönlichkeit als ein Haus voller Böden, Wände und Decken vorstellt, wobei diese zuerst aus festen unsichtbaren Mauern bestehen und je mehr man sich diesen mit Aufmerksamkeitszuwendung bzw. verstärktem Aufmerksamkeitstraining nähert, desto mehr wird sich das alles in Glas umwandeln und sichtbarer, wobei auch Glas, wie wir wissen, alles (leicht) spiegeln kann. So ist es mit dem Inneren bzw. inneren Zuständen, die durch verstärkte Aufmerksamkeit immer klarer und deutlicher und sichtbarer werden. (Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 24)

Gegenwärtigkeit und Achtsamkeit

In unserer Wahrnehmung erleben wir die Zeit in drei bedeutsamen Einheiten, das sind unsere vergangenen und gegenwärtigen und zukünftigen Gedanken (über (mögliche) Erlebnisse und Erinnerungen). In dem gegenwärtigen Zustand eines Menschen ist es jedoch in der Überwiegenheit so, da er gegenwärtig lebt und erlebt, parallel sich verstärkt mit seinen vergangenen Erinnerungen und Erlebnissen beschäftigt und diese vergegenwärtigt, aber auch die Zukunft vorausplant und Vorüberlegungen anstellt, was er erleben könnte oder was die Folgen sein könnten, wenn er gewisse Handlungen oder Schritte setzt. Dabei vergessen jedoch manche Menschen, dass sie nur in der Gegenwart, somit in ihren gegenwärtigen Zuständen, existieren und ihre gegenwärtigen Momente unmittelbar erleben. Das bedeutet, dass Vergangenheit (vergangene Zustände)

und Zukunft (zukünftige Zustände) niemals direkt erfahren werden können. (Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 25)

Wenn wir in einem guten Wohlbefinden sind, so vergegenwärtigen wir uns ständig, wie gut oder schlecht es uns vorher ging und unsere Achtsamkeit ist dementsprechend höher oder noch höher als der vorherige Zustand. Wenn wir uns aber in einem schlechten Wohlbefinden befinden, so vergegenwärtigen wir uns ständig, wie schlecht oder gut es uns vorher gegangen ist und wir empfinden, entweder dass es uns noch schlechter an einem Tag geht und wir einfach auf fast nichts mehr Achtsamkeit geben wollen, als uns selbst, oder dass wir heilen und uns wieder wohlfühlen wollen. Auf jedem Fall sind wir sozusagen in unserer gegenwärtigen Wahrnehmung dominierend mit vergangenen Zuständen beschäftigt und wollen auch eine Verbesserung oder Heilung unserer zukünftigen Zustände bewirken. Wir stellen also hier nochmals fest, dass unsere Achtsamkeit beeinflussbar ist von unserem Wohlbefinden, das wir beim prosozialen Verhalten sehr wohl brauchen. (Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 25 f.)

„Der zweite Baustein der Achtsamkeit bedeutet, sich dieser Gegenwart zu öffnen, mit der ganzen Aufmerksamkeit beim gegenwärtigen Moment, bei der jeweils gegenwärtigen Erfahrung zu sein. Die Dauer dieses gegenwärtigen Moments wird unterschiedlich erlebt und definiert.“ (vgl. ebd., Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 25 f.)

Daniel Stern, ein Entwicklungspsychologe, erwähnt hier die sogenannten „Gegenwartsmomenten“, die eine Länge von einigen Sekunden haben können. (Weiss, Harrer, Dietz, 2010, S. 25)

Im prosozialen Verhalten könnten solche Momente nicht nur einen nützlichen Effekt für das Hilfeverhalten haben, dass einem Menschen weiterhilft, sondern womöglich lebensrettende Effekte bewirken, aber auch im Nachhinein, wenn jemand als Zeuge fungieren müsste, wichtige Ereignisse hilfreich wieder in Erinnerung bringen und wahrheitsgetreue Ereignisse ans Tageslicht spiegeln.

Empirischer Studienteil

Meine Empirische Studie

Meine Forschungsmethode

Ich arbeite anhand eines Fragebogens und werde diesen mittels SPSS-Programm dann auswerten. Die Basics meiner angewendeten Methode bilden beispielhaft der Fragebogen von Herrn Niels Dopp und der Fragebogen von Frau Mona Ayari. Zusätzlich zu den Informationen aus diesen schriftlichen Ausarbeitungen, habe ich meinen Fragebogen erweitert bzw. ergänzt um einige Aspekte der Zufriedenheit und Wohlbefinden des Menschen. Für die Erweiterung habe ich das Buch „Zufriedenheit“ von Frau Christina Berndt verwendet und Teile aus ihrem Selbsttest „Wie zufrieden bin ich?“.

Die Teilnehmerinnen bzw. Versuchspersonen meiner Studie wurden zunächst darüber aufgeklärt, dass es sich um die Untersuchung des prosozialen Verhaltens handelt und ich habe ihnen vollständige Anonymität garantiert.

Das Untersuchungsdesign umschließt 8 Versuchsgruppen und 3 unabhängige Variablen (Wohlbefinden, Geschlecht, Ort). Siehe dazu auch Abbildung (2) „Information zu den Versuchsgruppen“!

2) Tabelle 1: Information zu den Versuchsgruppen

Einrichtung	Universitäten (StudentInnen)				Einkaufszentren (KonsumentInnen)			
Geschlecht	Männlich		Weiblich		Männlich		Weiblich	
Wohlbefinden	Gut	Schlecht	Gut	Schlecht	Gut	Schlecht	Gut	Schlecht

Für meine Untersuchung zur Hilfsbereitschaft habe ich den empirischen Teil anhand eines Fragebogens durchgeführt. Zunächst habe ich 60 Fragebögen eingeplant.

Dabei habe ich insgesamt 30 Personen, davon 15 Frauen und 15 Männer, aus den Universitäten Wiens (Haupt-UNI, NIG, UNI-Gebäude Schenkenstraße, UNI am Campus, UNI-Gebäude Althanstraße (UZA II), Chemische Fakultät (Boltzmanngasse)) befragt.

Insgesamt 30 Personen, davon 15 Frauen und 15 Männer, habe ich in verschiedenen Einkaufseinrichtungen der SCS Wien befragt.

Sollten die Antworten auf den Fragebogen annähernd gleich bleiben, wird es bei meiner Befragung bei 60 Personen in Summe bleiben. Sollten jedoch die Antworten auf die Fragebögen im Vergleich gravierender Weise auseinander abweichen, muss ich die Zahl auf 120 Personen ausbauen, um einen Vergleich zu machen.

Ich habe die Versuchsteilnehmerinnen und -teilnehmer vor der Befragung vor Ort aufgeklärt und ihnen angeführt, dass es sich um eine Studie zur Untersuchung des Hilfeverhaltens handelt. Zunächst wurden die Teilnehmerinnen und -nehmer im Zuge der Rekrutierung über die Ziele der Untersuchung im Unklaren gelassen. Nach Beendigung und Abgabe des Fragebogens habe ich sie über die Forschungsmethode und meine angenommen Hypothesen aufgeklärt.

Meine Forschungsfragen

1. Hängt prosoziales Verhalten vom (täglichen) Wohlbefinden eines Menschen ab?
2. Sind Menschen, die ein gutes Wohlbefinden an einem Tag haben prosozialer und hilfsbereiter, als Menschen die an einem Tag ein schlechtes Wohlbefinden haben?
3. Sind Menschen, die ein gutes Wohlbefinden an einem Tag haben, hilfsbereiter?
4. Zeigen Menschen, die ein gutes Wohlbefinden an einem Tag haben ein gutes bis übermütiges hilfsbereites Verhalten?
5. Sind Menschen, die ein schlechtes Wohlbefinden an einem Tag haben, nicht hilfsbereit?
6. Zeigen Menschen, die ein schlechtes Wohlbefinden an einem Tag haben weniger bis kaum hilfsbereites Verhalten?
7. Helfen Personen, die an der Universität Wien unterwegs sind mehr als Menschen die im Einkaufszentrum unterwegs sind?

Methode

Ich habe im Dezember 2019 meine empirische Studie mittels Fragebogen durchgeführt. Dabei bin ich an unterschiedlichen Universitäten, wie folgt gegangen:

1. Befragung am NIG am 02.12.2019
2. Befragung am Chemie-Institut Boltzmannngasse am 04.12.2019
3. Befragung am Institut für islamische Theologie am 05.12.2019
4. Befragung am UZAI Althanstraße am 05.12.2019
5. Befragung an der UNI am Campus am 13.12.2019
6. Befragung am Hauptgebäude der UNI Wien am 17.12.2019
7. Befragung am Hauptgebäude am 27.12.2019
8. Befragung am NIG am 27.12.2019

Im Endeffekt habe ich meine ausgeglichene Zahl an beiden Geschlechtern in Summe der befragten Studierenden der Universität Wien mitten in ihrem aktiven Studienleben erreicht und bei Glück es waren insgesamt 30 richtig ausgefüllte Fragebogen geschafft.

Auch die Befragung der Einkäuferinnen und Einkäufer habe ich im Monat Dezember 2019 durchgeführt und das an folgenden Tagen:

1. Befragung am 17.12.2019 am Westbahnhof Einkaufszentrum Mariahilferstraße
2. Befragung am 21.12.2019 in der SCS – Wien
3. Befragung am 23.12.2019 in der SCS – Wien

Auch hier hatte ich am Ende meiner Befragung eine ausgeglichene Zahl an Frauen und Männern mit jeweils 15 Personen zum jeweiligen Geschlecht.

Thesen

Das Wohlbefinden wirkt sich auf prosoziales Verhalten aus.

Gutes Wohlbefinden wirkt sich positiv auf das Hilfeverhalten aus.

Schlechtes Wohlbefinden wirkt sich negativ auf das Hilfeverhalten aus.

Das Wohlbefinden eines Menschen ist nicht dasselbe wie die Stimmung eines Menschen.

Hypothesen

- Prosoziales Verhalten ist vom täglichen Wohlbefinden eines Menschen abhängig. (Nullhypothese 0)
- Prosoziales Verhalten ist vom Wohlzustand des Menschen unabhängig. (Alternativhypothese 0 bzw. Gegenhypothese 0)
- Wenn das Wohlbefinden eines Menschen an einem Tag gut ist, zeigt er gute bis Hilfsbereitschaft.
- Wenn das Wohlbefinden des Menschen an einem Tag schlecht ist, zeigt er kaum bis überhaupt keine Hilfsbereitschaft.
- Menschen, die an der Universität unterwegs sind helfen mehr, als Menschen die im Einkaufszentrum unterwegs sind. (Nullhypothese 1)
- Menschen, die im Einkaufszentrum unterwegs sind helfen weniger, als Menschen, die an der Universität Wien unterwegs sind). (Alternativhypothese 1)

Ich gehe jetzt schon davon aus, dass Personen, die an der Universität Wien unterwegs sind, hilfsbereiter sind, als Menschen die in einem Einkaufszentrum unterwegs sind.

Ich begründe es damit, dass Menschen, die studieren einfach schneller eine Gemeinschaft bzw. kleine Gruppierungen bilden, weil sie sich miteinander identifizieren können.

Meine Untersuchungsziele

Mein Hauptanliegen war es im Zuge meiner Studie meine Hypothesen zum Wohlbefinden in Kombination mit dem prosozialen Verhalten empirisch zu testen und zu bestätigen.

Einerseits wollte ich herausfinden, ob Studentinnen der Universität mehr helfen als Konsumentinnen in Einkaufszentren, egal welchen Tätigkeitsstatus sie haben, und weiters wollte ich herausfinden, ob Studentinnen oder Studenten und Konsumentinnen oder Konsumenten, also Frauen oder Männer, mehr prosozial sind.

Genau genommen wollte ich herausfinden, ob Menschen mit einem guten Wohlbefinden mehr oder im Großen und Ganzen Hilfeverhalten zeigen. Demgegenüber wollte ich auch im umgekehrten Sinne herausfinden, ob Menschen mit einem

schlechten Wohlbefinden gegenteilig handeln und weniger oder kaum Hilfeverhalten zeigen.

Prinzipiell wollte ich also herausfinden, ob sich gutes oder schlechtes Wohlbefinden auf das Hilfeverhalten auswirkt und deswegen habe ich meine Testpersonen gleichzeitig, sowohl über ihr prosoziales Verhalten bei gutem als auch bei schlechtem Wohlbefinden befragt.

Ich wollte auch herausfinden, ob es Kulturunterschiede in Bezug auf die Universitätskultur und Einkaufskultur gibt. Ich habe mich auch darauf konzentriert herauszufinden, ob die Probandinnen zwischen Wohlbefinden und Stimmungen unterscheiden oder ob sie beides für ein und dasselbe halten.

Rekrutierung vor der Datenerhebung

Vor meiner Datenerhebung habe ich mir das Ziel gesetzt, dass ich meine Befragung an mindestens drei Universitäten und an einem großen Einkaufszentrum durchführen werde. Da manchen Tagen an den Universitäten und auch in Einkaufszentren Events angeboten werden und gewisse Angebote auf unterschiedliche Personen gleich und motivierend wirken, wollte ich diese Störvariable unbedingt möglichst minimal halten.

Ich habe auch deswegen mehrere Orte bevorzugt, um möglichst vielen Menschen zu begegnen, die mit unterschiedlichstem Wohlbefinden unterwegs sind.

Wichtig war es mir, dass die Testpersonen innerhalb von 15 bis 20 Minuten den Fragebogen fertig ausgefüllt hatten.

Die Teilnehmerinnen und -nehmer der Befragung wurden über die deutlichen Ziele der Studie nicht aufgeklärt. Ich habe ihnen lediglich gesagt, dass es sich um eine Untersuchung des prosozialen Verhaltens handelt und erklärt dass es sich dabei um Hilfeverhalten von Menschen handelt z. B. bei einer Notsituation. Über den Fragebogen (also die Methode) und meine Hypothesen habe ich sie auf Nachfrage auch vollständig aufgeklärt.

Deutsche Version

☹	Was machen Sie an einem Tag, wenn es ihrem Wohlbefinden nicht gut geht?					
	Trifft voll- kommen zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich gehe ich an diesem Tag ungern aus meiner Wohnung bzw. meinem Haus ungern raus.						
Ich möchte den ganzen Tag nichts anderes tun als mich auszuruhen.						
Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und möglichst mit vielen Menschen in der Gruppe.						
Ich möchte, dass mich alle in Ruhe lassen.						
Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.						
An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.						
An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.						
Ich übersehe allgemein gerne Dinge oder Sachen, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.						
Ich sehe allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.						
Ich helfe anderen Menschen ungern bzw. kaum.						
Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen kaum vorhanden.						
Dann lasse ich die anderen Menschen in einer Notlage helfen und bleibe im Hintergrund						
Man sollte man die Finger von allem lassen.						
Man sollte niemandem einer/m in einer Notlage helfen.						
Ich helfe gern.						
Ich helfe umso mehr, wenn ich eine Belohnung dafür bekomme.						
Ich bin die/der Erste die/der zur Hilfe						

in einer Notlage eilt.						
Schlechtes Wohlbefinden und schlechte Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.						
Mit schlechter Laune, sollte niemand einem/r Anderen helfen.						
Wenn man schlecht gelaunt ist, sollte man seinen Tagesablauf trotzdem wie geplant durchführen.						
Ich bin ein schlechter Mensch, ich helfe ungern und halte mich meistens von allem raus, auch in einer Notlage ändert sich mein Verhalten kaum.						
Ich bin ein Mensch mit schlechtem Gewissen. In welcher Notlage ich auch gebraucht werde, ich bin stets zur Hilfe bereit. Denn wenn ich nicht helfe, dann geht es mir den restlichen Tag schlecht.						
☺	Was machen Sie an einem Tag, wenn es ihrem Wohlbefinden gut geht?					
	Trifft voll- kommen zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich bleibe gerne zu Hause und ruhe mich aus.						
Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und dass mit möglichst vielen Menschen in der Gruppe.						
Ich möchte, dass mich alle zufriedenlassen.						
Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.						
An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.						
An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.						
Ich übersehe aus Beglücktheit allgemein gerne Dinge oder Sachen, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.						
Ich sehe aus Zufriedenheit allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe						

brauchen.						
Ich helfe anderen Menschen ungern bzw. kaum, da ich nur an mich selbst denke.						
Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen vorhanden.						
Dann lasse ich die anderen Menschen in einer Notlage helfen und bleibe im Hintergrund						
Man sollte mit allem helfen.						
Man sollte am aller ehesten helfen.						
Ich helfe gern, wenn es mir gut geht.						
Ich bin die/der Erste die/der zur Hilfe in einer Notlage eilt.						
Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.						
Mit guter Laune, sollte jeder einem/r Anderen helfen.						
Wenn man gut gelaunt ist, sollte man seine gesetzten Ziele verwirklichen.						
Ich bin ein guter Mensch, ich helfe stets wo und wann es geht.						
Ich bin ein Mensch mit gutem Gewissen. In welcher Notlage ich auch gebraucht werde, ich bin stets zur Hilfe bereit. Wenn ich helfe, geht es mir den restlichen Tag super gut.						

Darlegung der Erhebungsinstrumente

Demographische Angaben

Für die Bearbeitung der demographischen Angaben war es wichtig, dass das Geschlecht und die jeweilige Kultur (Universitätskultur, Einkaufskultur) ermittelt wurden, aber auch für zusätzliche Angaben das Alter.

Für eine richtige Analyse und Interpretation der Antworten und Theorien, wurden die Versuchspersonen auch nach ihrem Wohlbefinden und ihrer Achtsamkeit befragt.

Zu Absicherung wurden von den Versuchspersonen jedoch auch andere Datenangaben erhoben, wie Nationalität, der Bildungsstand und die berufliche Tätigkeit, ihre Religionszugehörigkeit, ihr Familienstand.

Primär geht es jedoch im ersten Teil des theoretischen Fragebogenteils darum, zu zeigen, dass prosoziales Verhalten bzw. Hilfeverhalten, Wohlbefinden und Achtsamkeit als Items voneinander abhängig sind. In diesem Teil der Datenerhebung sind die restlichen erhobenen Daten rein sekundär.

Gehorsamkeitsfragebogen von Telatko

Für die Durchführung der Untersuchung wurde der ausgearbeitete Gehorsamkeitsfragebogen von Frau Telatko (2016) verwendet. Frau Pia-Vanessa Telatko hat den Fragebogen nach den Theorien Milgrams (1986), Zimbardos (1973) und Zajoncs, Blass's (1991), Costanzos (1976), Shanabs und Yahyas(1977) zur Gehorsamkeit erstellt. Jeder Mensch ist das Mitglied eines hierarchischen Systems und unterliegt der Autorität anderer Menschen. Als Gehorsam versteht sich eine Handlung, die auf den Befehl einer Autoritären Person (eine Person, die einen hohen sozialen Status besitzt) ausgeführt wird. Mit anderen Worten ist Gehorsam die Ausführung einer Anweisung, welche von einer autoritären Person erteilt wird.

Das Ziel ist die Analyse des Einflusses auf gehorsames bzw. ungehorsames Verhalten.

Deutsche Version:

	Trifft voll- kommen zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	Trifft gar nicht zu	
Ich bin stolz auf meine Wurzeln.							
Ich praktiziere Bräuche und Traditionen meiner kulturellen Zukunft.							
Ich bin gläubig.							
Ich versuche mehr über meine Kultur in Erfahrung zu bringen.							
Ich bin aktiv in Vereinen oder Gruppen, die sich mit meiner kulturellen Herkunft beschäftigen.							
Viele Bereiche meines Lebens werden durch meine Gruppenzugehörigkeit beeinflusst.							
In einer Notsituation helfe ich eher Menschen aus meiner Nationalität.							
Solidarität bedeutet für mich Frieden, Gleichheit, Gerechtigkeit und Harmonie.							
Ich fühle mich mit Menschen, die meiner Kultur oder Nationalität angehören, gleich gestimmt und hier ist meine Empathie höher als bei Angehörigen anderer Gruppen.							
Wenn ich jemandem helfe, steht das Wohl dieser Person im Vordergrund.							
Ich stelle mich an erster Stelle.							
	Starke Ablehnung	Ablehnung	Leichte Ablehnung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimmung	Zustimmung	Starke Zustimmung
Ich bin mit mir selbst zufrieden.							
Manchmal habe ich das Gefühl, dass ich für nichts zu gebrauchen bin.							
Ich habe einige gute Eigenschaften.							
Vieles gelingt mir genauso gut wie es anderen Menschen gelingt.							
	Starke Ablehnung	Ablehnung	Leichte Ablehnung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimmung	Zustimmung	Starke Zustimmung

Manchmal denke ich, dass ich nutzlos bin.							
Ich denke, dass ich wie alle anderen Menschen auch wertvoll bin.							
Ich finde, dass ich von meinen Mitmenschen genug Wertschätzung erfahre.							
Wenn ich auf mich selbst mehr achtgeben könnte.							
Ich denke, ich bin ein/e Versager/in.							
Ich habe oft Angst davor, zu verfehlen und Anforderungen und Erwartungen nicht gerecht zu werden.							
Was meine Zukunft betrifft, habe ich oft Bedenken darüber.							
Ich mache mir oft Überlegungen darüber, wie ich meine Hoffnungen und Sehnsüchte umsetzen kann.							
Ich mache mir oft Gedanken darüber, wie ich meine Ideale und Träume verwirklichen kann.							
„Erfolgreich zu sein“ ist mein Ziel.							
Ich befürchte manchmal, dass ich meine Ziele im Studium oder im Beruf verfehlen werde.							
Ich denke häufiger darüber nach, wie ich ein mögliches Scheitern verhindern kann.							
Ich denke oft darüber nach, wie ich im Beruf oder im Studium erfolgreich sein kann.							

Ich betrachte mich selbst als jemanden, der prinzipiell bemüht ist, an ihn gestellte Erwartungen, Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen zu erbringen.							
Allgemein betrachtet setze ich meine Energie dafür ein, um ein positives Leben (z. B. in Gesundheit, Erfolg) zu leben.							
Hauptsächlich bin ich darauf ausgerichtet, mögliche Einbußen zu vermeiden, als Gewinne zu erzielen.							
Mein Hauptziel ist es gegenwärtig, meine Ambitionen zu realisieren.							
Ich pflege Gedanken über tolle Dinge und hoffe, dass sie mir passieren werden.							
Im Großen und Ganzen ziele ich auf meine Erfolge ab, auch wenn damit Misserfolge einhergehen.							

Ergebnisse des Fragebogens

Fragebogenteil

Angemerkt sei hier, dass ich in diesem Teil meiner empirischen Studie nur zeigen möchte, dass die drei Items „Wohlbefinden“, „Achtsamkeit“ und „Hilfeverhalten“ voneinander abhängen. Diesbezüglich beziehen sich meine Auswertungen auch rein darauf in Bezugnahme meiner darauf basierend gestellten Hypothesen.

Erklärte Gesamtvarianz (Faktorenanalyse)

Für eine empirische Überprüfung der Faktorenstruktur habe ich zunächst die Faktorenanalyse herangezogen. Zu jeder Kultur, also Universitäts- und Einkaufskultur, in Zusammenhang mit dem jeweiligen Schlechten Wohlbefinden und Guten Wohlbefinden habe ich jeweils eine Auswertung zu Vergleichszwecken erstellt, um so herauszufinden in welchem Ausmaß die Items (Variablen) durch Faktoren erklärt werden können.

3) Tabelle A.1.: Erklärte Gesamtvarianz “SWB-StudentInnen” (Wert > 0)

Tabelle A.1.: Erklärte Gesamtvarianz “SWB-StudentInnen” (Wert > 0)

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für		
	Gesamt	% Varianz	Kumulierte %	Extraktion		
	Gesamt	% Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% Varianz	Kumulierte %
1	1,135	37,820	37,820	1,135	37,820	37,820
2	,984	32,786	70,606	,984	32,786	70,606
3	,882	29,394	100,000	,882	29,394	100,000

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Beim schlechtem Wohlbefinden der StudentInnen-Befragung ergibt sich für Faktor 1 „Wohlbefinden“ eine Varianz von 37,82 % und somit den höchsten Wert ein. Zweitfolgend ist die Achtsamkeit mit 32,79 % und drittfolgend das Hilfeverhalten mit 29,39 %.

4) Tabelle A.2.: Erklärte Gesamtvarianz “GWB-StudentInnen” (Wert > 0)

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% Varianz	Kumulierte %
1	1,180	39,322	39,322	1,180	39,322	39,322
2	1,077	35,909	75,231	1,077	35,909	75,231
3	,743	24,769	100,000	,743	24,769	100,000

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Auch beim guten Wohlbefinden der StudentInnen-Ergebnisse ergibt sich für Faktor 1 „Wohlbefinden“ eine Varianz von 39,32 % und somit den höchsten Wert ein. Zweitfolgend ist die Achtsamkeit mit 35,90 % und drittfolgend das Hilfeverhalten mit 24,77 %.

5) Tabelle A.3.: Erklärte Gesamtvarianz “SWB-EinkäuferInnen” (Wert > 0)

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	1,229	40,978	40,978	1,229	40,978	40,978
2	1,006	33,517	74,495	1,006	33,517	74,495
3	,765	25,505	100,000	,765	25,505	100,000

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Beim schlechten Wohlbefinden der EinkäuferInnen-Ergebnisse ergibt sich für Faktor 1 „Wohlbefinden“ eine höhere Varianz mit 40,98 % als bei allen anderen befragten Gruppen. So nimmt das schlechte Wohlbefinden unter allen befragten Gruppen also den höchsten Wert ein. Zweitfolgend ist die Achtsamkeit mit 35,46 % und drittfolgend das Hilfeverhalten mit 25,51 %. Auffällig dabei ist, dass das Hilfeverhalten den niedrigsten Wert ergibt als bei allen anderen befragten Gruppen.

6) Tabelle A.4.: Erklärte Gesamtvarianz “GWB-EinkäuferInnen” (Wert > 0)

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% Varianz	Kumulierte %
1	1,127	37,551	37,551	1,127	37,551	37,551
2	1,064	35,462	73,013	1,064	35,462	73,013
3	,810	26,987	100,000	,810	26,987	100,000

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Das Ergebnis der EinkäuferInnen zum guten Wohlbefinden ergibt annähernd gleiche Werte wie bei den Ergebnissen zu den Studierenden mit gutem Wohlbefinden. Es ergibt sich für Faktor 1 „Wohlbefinden“ eine Varianz von 37,55 % und somit den höchsten Wert ein. Zweitfolgend ist die Achtsamkeit mit 35,46 % und drittfolgend das Hilfeverhalten mit 26,99 %.

Aus den Tabellenauswertungen „Erklärte Gesamtvarianz“ für alle 4 Versuchsgruppen werden unter den „anfänglichen Eigenwerten – Gesamt“ alle möglichen maximalen Eigenwerte angeführt, unter Berücksichtigung der Extraktion aller möglichen Faktoren (allmöglichen Variablen miteinbezieht) und keine Unterscheidung macht zwischen wahrer und Fehlervarianz (Hauptkomponentenanalyse). Die Eigenwerte ergeben summiert den Wert 3. Der jeweilige Wert neben dem Item erklärt näheres zum Faktor.

Zur Erklärung der Items zum schlechten Wohlbefinden:

Der erste Faktor „Wohlbefinden“ besteht aus 6 Items:

- Item 1: „Ich gehe ich an diesem Tag ungern aus meiner Wohnung bzw. meinem Haus ungern raus.“
- Item 2: „Ich möchte den ganzen Tag nichts Anderes tun als mich auszuruhen.“
- Item 3: „Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und möglichst mit vielen Menschen in der Gruppe.“
- Item 4: „Ich möchte, dass mich alle in Ruhe lassen.“
- Item 5: „Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.“
- Item 6: „An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.“
- Item 7: „An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.“

Inhaltlich bedingt ergibt sich für den ersten Faktor die Bezeichnung „Wohlbefinden“. Angemerkt sei, dass die Überschrift im Fragebogen die Versuchspersonen auch darauf eingestellt hat, dass dieser Teil des Fragebogens zum schlechten Wohlbefinden ist.

Der zweite Faktor „Aufmerksamkeit“ besteht aus 5 Items:

- Item 8: „Ich übersehe allgemein gerne Dinge oder Sachen, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.“
- Item 9: Ich sehe allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.
- Item 10: Ich helfe anderen Menschen ungern bzw. kaum.
- Item 11: Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen kaum vorhanden.
- Item 12: Dann lasse ich die anderen Menschen in einer Notlage helfen und bleibe im Hintergrund.
- Item 13: Man sollte man die Finger von allem lassen.

Inhaltlich bedingt ergibt sich für den zweiten Faktor die Bezeichnung „Achtsamkeit“.

Der dritte Faktor „Hilfeverhalten“ besteht aus 8 Items:

- Item 14: Man sollte niemandem einer/m in einer Notlage helfen.
- Item 15: Ich helfe gern.
- Item 16: Ich helfe umso mehr, wenn ich eine Belohnung dafür bekomme.
- Item 17: Ich bin die/der Erste die/der zur Hilfe in einer Notlage eilt.
- Item 21: In einer Notlage helfe ich ungern und halte mich meistens von allem raus, auch in einer Notlage ändert sich mein Verhalten kaum.
- Item 22: Wenn ich in einer Notlage nicht helfe, dann geht es mir den restlichen Tag schlecht.

Inhaltlich bedingt ergibt sich für den dritten Faktor die Bezeichnung „Hilfeverhalten“.

Zur Erklärung der Items zum guten Wohlbefinden:

Der erste Faktor „Wohlbefinden“ besteht aus 6 Items:

- Item 1: „Ich bleibe gerne zu Hause und ruhe mich aus.“
- Item 2: „Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und möglichst mit vielen Menschen in der Gruppe.“

- Item 3: „Ich möchte, dass mich alle zufriedenlassen.“
- Item 4: „Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.“
- Item 5: „An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.“
- Item 6: „An solchen Tagen bin ich eher optimistisch.“

Inhaltlich bedingt ergibt sich für den ersten Faktor die Bezeichnung „Wohlbefinden“. Angemerkt sei, dass die Überschrift im Fragebogen die Versuchspersonen auch darauf eingestellt hat, dass dieser Teil des Fragebogens zum schlechten Wohlbefinden ist.

Der zweite Faktor „Aufmerksamkeit“ besteht aus 5 Items:

- Item 7: „Ich übersehe aus Beglücktheit allgemein gerne Dinge oder Sachen, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen...“
- Item 8: „Ich sehe allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.“
- Item 9: „Ich helfe anderen Menschen ungern bzw. kaum.“
- Item 10: „Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen vorhanden.“
- Item 11: Dann lasse ich die anderen Menschen in einer Notlage helfen und bleibe im Hintergrund.

Inhaltlich bedingt ergibt sich für den zweiten Faktor die Bezeichnung „Achtsamkeit“.

Der dritte Faktor „Hilfeverhalten“ besteht aus 8 Items:

- Item 12: „Man sollte mit allem helfen.“
- Item 13: „Man sollte am aller Ehesten helfen.“
- Item 14: „Ich helfe gern, wenn es mir gut geht.“
- Item 15: „Ich bin die/der Erste die/der zur Hilfe in einer Notlage eilt.“
- Item 18: „Mit guter Laune, sollte jeder einem/r Anderen helfen.“
- Item 19: In einer Notlage helfe ich stets wo und wann es geht.“
- Item 20: Wenn ich in einer Notlage helfe, geht es mir den restlichen Tag super gut“.

Inhaltlich bedingt ergibt sich für den dritten Faktor die Bezeichnung „Hilfeverhalten“.

Reliabilitätsanalyse der einzelnen Faktoren

3 Faktoren, davon 17 Items, bei GWB (Items 1-15 und Items 19-20)

3 Faktoren, davon, 19 Items bei SWB (Items 1-16 und Items 21-22)

Faktor „Wohlbefinden“

Faktor „Wohlbefinden“ – GWB StudentInnen

Beim Faktor „Wohlbefinden“ im Sinne von gutem Wohlbefinden, ist der Fragebogen sinnvoll, wenn auch die Items die in diesem Sinne ausgewertet werden herangezogen werden. Ein Mensch der sich wohl fühlt, ist voller Energie und möchte einige oder viele Aktivitäten machen und geht gerne unter seine Mitmenschen und hält sich gern unter diesen auf und ist eher optimistisch aufgelegt. In diesem Sinne kommen hier für die Bestimmung des Cronbach Alpha nur 3 Items in Frage:

1. Item 2: „Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und dass mit möglichst vielen Menschen in der Gruppe.“
2. Item 4: „Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.“
3. Item 6: „An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.“

Der Faktor „Wohlbefinden“ (GWB StudentInnen) für das gute Wohlbefinden besteht somit aus 3 plausiblen Items und weist ein Cronbach Alpha auf von $\alpha = 0,725$.

7) Tabelle A.5.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Verhalten bei Wohlbefinden (StudentInnen-GWB)

	Mittelwert	Std.- Abweichung	N
GWB: 2	2,67	1,093	30
GWB: 4	3,07	1,311	30
GWB: 6	2,17	1,289	30

Faktor „Wohlbefinden“ – SWB StudentInnen

Jedoch beim Faktor „Wohlbefinden“ im Sinne von schlechtem Wohlbefinden, ist der Fragebogen sinnvoll, wenn auch hier die Items, die in diesem Sinne ausgewertet werden sollen, herangezogen werden. Ein Mensch der sich schlecht fühlt, ist energielos und möchte in Ruhe gelassen werden und sich aus der Allgemeinheit zurückziehen und geht ungerne unter seine Mitmenschen und hält sich ungern unter diesen auf und ist eher pessimistisch aufgelegt. In diesem Sinne kommen hier für die Bestimmung des Cronbach Alpha nur 4 Items in Frage:

Der Faktor „Wohlbefinden“ (SWB StudentInnen) für das schlechte Wohlbefinden besteht somit aus 4 plausiblen Items für ein sinnvolles Cronbach Alpha.

Diese 4 Items sind:

1. Item 1: „Ich gehe an diesem Tag ungern aus meiner Wohnung bzw. meinem Haus ungern raus.“
2. Item 2: „Ich möchte den ganzen Tag nichts Anderes tun als mich auszuruhen.“
3. Item 4: „Ich möchte, dass mich alle in Ruhe lassen.“
4. Item 6: „An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.“

Der Faktor „Wohlbefinden“ (SWB-StudentInnen) für das schlechte Wohlbefinden besteht somit aus 4 plausiblen Items und weist ein Cronbach Alpha auf von $\alpha = 0,508$.

8) Tabelle A.6.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Verhalten bei Wohlbefinden (SWB-StudentInnen)

	Mittelwert	Std.- Abweichung	N
SWB: 1	2,57	1,135	30
SWB: 2	2,97	1,217	30
SWB: 4	3,27	1,337	30
SWB: 6	3,03	1,450	30

Faktor „Wohlbefinden“ – GWB EinkäuferInnen

Auch für die Ergebnisse der EinkäuferInnen GWB gilt dasselbe beim guten Wohlbefinden, daher auch hier sind nur 3 Items plausibel für einen effizienten Cronbach Alpha.

Diese 3 Items sind auch hier:

- Item 2: „Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und dass mit möglichst vielen Menschen in der Gruppe.“
- Item 4: „Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.“
- Item 6: „An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.“

Der Faktor „Wohlbefinden“ (GWB EinkäuferInnen) für das gute Wohlbefinden besteht somit aus 3 plausiblen Items und weist ein Cronbach Alpha auf von $\alpha = 0,801$.

9) Tabelle A.7.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Verhalten bei Wohlbefinden (EinkäuferInnen-GWB)

	Mittelwert	Std.- Abweichung	N
SWB: 2	3,60	1,354	30
SWB: 4	3,53	1,383	30
SWB: 6	3,50	1,592	30

Faktor „Wohlbefinden“ – SWB EinkäuferInnen

Auch für die Ergebnisse der EinkäuferInnen SWB gilt dasselbe beim schlechten Wohlbefinden, daher auch hier sind nur 4 Items plausibel für einen effizienten Cronbach Alpha.

Diese 4 Items sind:

- Item 1: „Ich gehe an diesem Tag ungern aus meiner Wohnung bzw. meinem Haus ungern raus.“
- Item 2: „Ich möchte den ganzen Tag nichts Anderes tun als mich auszuruhen.“
- Item 4: „Ich möchte, dass mich alle in Ruhe lassen.“
- Item 6: „An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.“

Der Faktor „Wohlbefinden“ (SWB EinkäuferInnen) für das schlechte Wohlbefinden besteht somit aus 4 plausiblen Items und weist ein Cronbach Alpha auf von $\alpha = 0,880$.

10) Tabelle A.8.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Verhalten bei Wohlbefinden (EinkäuferInnen-SWB)

	Mittelwert	Std.- Abweichung	N
SWB: 1	3,43	1,478	30
SWB: 2	3,60	1,354	30
SWB: 4	3,53	1,383	30
SWB: 6	3,50	1,592	30

Faktor „Achtsamkeit“

Faktor „Achtsamkeit“ – GWB EinkäuferInnen

Für die Ergebnisse der StudentInnen GWB sind beim guten Wohlbefinden 2 Items plausibel für einen nützlichen Cronbach Alpha.

Diese 3 Items sind auch hier:

- Item 2: „Ich sehe aus Zufriedenheit allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.“
- Item 4: „Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen vorhanden.“
-

Der Faktor „Wohlbefinden“ (GWB StudentInnen) für das gute Wohlbefinden besteht somit aus 2 plausiblen Items und weist ein Cronbach Alpha auf von $\alpha = 0,801$.

11) Tabelle A.9.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Achtsamkeit (Studentinnen-GWB)

	MW	Std.- Abweichung	N
GWB: 7	4,03	1,245	30
GWB: 8	2,63	1,066	30
GWB: 9	4,87	1,224	30
GWB: 10	2,10	,995	30
GWB: 11	4,50	1,167	30

12) Tabelle A.10.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Achtsamkeit (SWB-Studentinnen)

	Mittelwe rt	Std.- Abweichung	N
SWB: 8	4,27	1,311	30
SWB: 9	3,13	1,106	30
SWB: 10	4,87	,973	30
SWB: 11	4,30	,915	30
SWB: 12	4,00	1,203	30
SWB: 13	4,47	1,074	30

13) Tabelle A.11.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors „Achtsamkeit“ – GWB EinkäuferInnen

	MW	Std.- Abweichung	N
GWB: 7	4,03	1,245	30
GWB: 8	2,63	1,066	30
GWB: 9	4,87	1,224	30
GWB: 10	2,10	,995	30
GWB: 11	4,50	1,167	30

14) Tabelle A.12.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors „Achtsamkeit“ – SWB-EinkäuferInnen

	Mittelwert	Std.- Abweichung	N
SWB: 8	4,03	1,159	30
SWB: 9	3,20	1,349	30
SWB: 10	4,57	1,382	30
SWB: 11	4,27	1,112	30
SWB: 12	4,30	1,055	30
SWB: 13	4,03	1,299	30

Faktor „Hilfsbereitschaft“

15) Tabelle A.13.: Mittelwerte und Standardabweichungen Faktor „Hilfsbereitschaft“ - GWB-StudentInnen

	Mittelwert	Std.- Abweichung	N
GWB: 12	2,033	1,0334	30
GWB: 13	2,433	1,3566	30
GWB: 14	2,000	,7428	30
GWB: 15	2,400	,8944	30
GWB: 19	2,200	1,0635	30
GWB: 20	1,833	,9855	30

16) Tabelle A.14.: Mittelwerte und Standardabweichungen Faktor „Hilfsbereitschaft“ - SWB- StudentInnen

	Mittelwert	Std.- Abweichung	N
SWB: 14	5,37	,928	30
SWB: 15	1,93	,785	30
SWB: 16	3,60	1,404	30
SWB: 21	4,50	1,225	30
SWB: 22	2,50	,900	30

17) Tabelle A.15.: Mittelwerte und Standardabweichungen Faktor „Hilfsbereitschaft“ - WB-EinkäuferInnen

	Mittelwert	Std.-Abweichung	N
GWB: 12	2,033	1,0334	30
GWB: 13	2,433	1,3566	30
GWB: 14	2,000	,7428	30
GWB: 15	2,400	,8944	30
GWB: 16	2,367	1,0334	30
GWB: 19	2,200	1,0635	30
GWB: 20	1,833	,9855	30

18) Tabelle A.16.: Mittelwerte und Standardabweichungen Faktor „Hilfsbereitschaft“ EinkäuferInnen - SWB

	Mittelwert	Std.-Abweichung	N
SWB: 14	5,47	,900	30
SWB: 15	2,00	,587	30
SWB: 16	3,57	1,455	30
SWB: 17	2,80	,997	30
SWB: 21	4,73	1,015	30
SWB: 22	2,90	1,213	30

Zusammengefasst beträgt das Cronbach Alpha für alle 3 Faktoren:

- bei SWB StudentInnen $\alpha = 0,069$
- bei GWB StudentInnen $\alpha = 0,049$
- bei GWB Einkäuferinnen $\alpha = 0,122$
- bei SWB Einkäuferinnen $\alpha = 0,238$

Geschlechtsunterschiede

Geschlechterunterschiede möchte ich in jeder Kultur, die ich untersucht habe allerdings feststellen, wenn es welche gibt.

Dennoch habe ich mittels T-Test für unabhängige Stichproben überprüft inwiefern der Test geschlechtsneutral misst.

19) Tabelle A.17.: T-Test SWB-StudentInnen: Geschlechterunterschiede: MW und Standardabweichung

	Geschlecht	N	MW	SD	SDF des MW
Faktor 1	1	15	3,5000	,67847	,17518
	2	15	3,3222	,57551	,14860
Faktor 2	1	15	4,6556	,59250	,15298
	2	15	4,9667	,38421	,09920
Faktor 3	1	15	3,6000	,53984	,13939
	2	15	3,5600	,24142	,06234

20) Tabelle A.18.: T-Test GWB-StudentInnen: Geschlechterunterschiede: MW und Standardabweichung

	Geschlecht	N	MW	Std.- Abweichung	SDF des MW
Faktor 1	1	15	3,4556	,35337	,09124
	2	15	3,4667	,37901	,09786
Faktor 2	1	15	3,6000	,32071	,08281
	2	15	3,6533	,31593	,08157
Faktor 3	1	15	2,2533	,64793	,16729
	2	15	2,0933	,79234	,20458

21) Tabelle A.19.: T-Test SWB-EinkäuferInnen: Geschlechterunterschiede: MW und Standardabweichung

	Geschlecht	N	Mittelwer t	Std.- Abweichung	SDF des MW
Faktor 1	männlich	15	3,514	,441	,114
	weiblich	15	3,524	,438	,113
Faktor 2	männlich	15	4,033	,777	,201
	weiblich	15	4,100	,651	,168
Faktor 3	männlich	15	3,622	,330	,085
	weiblich	15	3,533	,424	,109

22) Tabelle A.20.: T-Test GWB-EinkäuferInnen: Geschlechterunterschiede: MW und Standardabweichung

	Geschlecht	N	Mittelwert t	Std.- Abweichung	SDF des MW
Faktor 1	männlich	15	3,46	,35	,09
	weiblich	15	3,47	,38	,10
Faktor 2	männlich	15	3,60	,32	,08
	weiblich	15	3,65	,32	,08
Faktor 3	männlich	15	2,25	,65	,17
	weiblich	15	2,09	,79	,20

T-Test bei unabhängigen Stichproben

23) Tabelle A.21.: T-Test bei unabhängigen Stichproben GWB-StudentInnen

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
		F	Signifikanz	T	Df	Sig. (2- seitig)
Faktor 1	Varianzen =	,218	,644	-,083	28,000	,934
	Varianzen ≠			-,083	27,864	,934
Faktor 2	Varianzen =	,127	,724	-,459	28,000	,650
	Varianzen ≠			-,459	27,994	,650
Faktor 3	Varianzen =	,002	,966	,605	28,000	,550
	Varianzen ≠			,605	26,938	,550

24) Tabelle A.22.: T-Test bei unabhängigen Stichproben SWB-StudentInnen

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)
Faktor 1	Varianzen =	,149	,703	,774	28	,445
	Varianzen ≠			,774	27,274	,446
Faktor 2	Varianzen =	3,474	,073	-1,706	28	,099
	Varianzen ≠			-1,706	24,005	,101
Faktor 3	Varianzen =	11,021	,003	,262	28	,795
	Varianzen ≠			,262	19,385	,796

25) Tabelle A.23.: T-Test bei unabhängigen Stichproben GWB-EinkäuferInnen

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die MW-Gleichheit		
		F	Signifikanz	T	Df	Sig. (2-seitig)
Faktor 1	Varianzen =	,22	,64	-,08	28,00	,93
	Varianzen ≠			-,08	27,86	,93
Faktor 2	Varianzen =	,13	,72	-,46	28,00	,65
	Varianzen ≠			-,46	27,99	,65
Faktor 3	Varianzen =	,00	,97	,61	28,00	,55
	Varianzen ≠			,61	26,94	,55

26) Tabelle A.24.: T-Test bei unabhängigen Stichproben SWB-EinkäuferInnen

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für MW-Gleichheit		
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)
Faktor 1	Varianzen =	,064	,802	-,059	28	,953
	Varianzen ≠			-,059	27,998	,953
Faktor 2	Varianzen =	,356	,556	-,255	28	,801
	Varianzen ≠			-,255	27,165	,801
Faktor 3	Varianzen =	,557	,462	,641	28	,527
	Varianzen ≠			,641	26,426	,527

Korrelationen

27) Tabelle A.25.: Korrelation nach Pearson innerhalb der Faktoren GWB-StudentInnen

		Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Faktor 1	Korrelation nach Pearson	1	-,102	,116
	Signifikanz (2-seitig)		,590	,541
	N	30	30	30
Faktor 2	Korrelation nach Pearson	-,102	1	,065
	Signifikanz (2-seitig)	,590		,734
	N	30	30	30
Faktor 3	Korrelation nach Pearson	,116	,065	1
	Signifikanz (2-seitig)	,541	,734	
	N	30	30	30

Bei der StudentInnen-Befragung mit gutem Wohlbefinden korreliert das Wohlbefinden nur mit dem Hilfeverhalten.

28) Tabelle A.26.: Korrelation nach Pearson innerhalb der Faktoren SWB-StudentInnen

		Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Faktor 1	Korrelation nach Pearson	1	,116	-,047
	Signifikanz (2-seitig)		,543	,804
	N	30	30	30
Faktor 2	Korrelation nach Pearson	,116	1	-,024
	Signifikanz (2-seitig)	,543		,900
	N	30	30	30
Faktor 3	Korrelation nach Pearson	-,047	-,024	1
	Signifikanz (2-seitig)	,804	,900	
	N	30	30	30

Bei der StudentInnen-Befragung mit schlechtem Wohlbefinden zeigt sich eine geringfügige Korrelation mit der Aufmerksamkeit und dem Hilfeverhalten.

29) Tabelle A.27.: Korrelation nach Pearson innerhalb der Faktoren SWB-EinkäuferInnen

		Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Faktor 1	Korrelation nach Pearson	1	,187	,137
	Signifikanz (1-seitig)		,161	,235
	N	30	30	30
Faktor 2	Korrelation nach Pearson	,187	1	-,006
	Signifikanz (1-seitig)	,161		,488
	N	30	30	30
Faktor 3	Korrelation nach Pearson	,137	-,006	1
	Signifikanz (1-seitig)	,235	,488	
	N	30	30	30

Das Wohlbefinden korreliert sowohl mit der Aufmerksamkeit als auch mit der Hilfsbereitschaft, jedoch zu einem geringfügigen Grad.

30) Tabelle A.28.: Korrelation nach Pearson innerhalb der Faktoren GWB-EinkäuferInnen

		Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Faktor 1	Korrelation nach Pearson	1	-,102	,116
	Signifikanz (2-seitig)		,590	,541
	N	30	30	30
Faktor 2	Korrelation nach Pearson	-,102	1	,065
	Signifikanz (2-seitig)	,590		,734
	N	30	30	30
Faktor 3	Korrelation nach Pearson	,116	,065	1
	Signifikanz (2-seitig)	,541	,734	
	N	30	30	30

Auch hier folgt ein ähnliches Ergebnis, nur eine geringfügige Korrelation ist zu beobachten.

Da die Ergebniswerte beim Betrachten der einzelnen Faktoren zu ungenau sind und die Korrelation gering ist, werde ich mir das in einer detaillierteren Korrelation zwischen den einzelnen Items anschauen. Es werden sich aufgrund der zur Verfügung gestellten Antwortoptionen zwar auch negative Korrelationen ergeben, aber nur so kann ich herausfinden, in welchem Grad die zutreffenden bzw. passenden Items der jeweiligen Faktoren miteinander sogar in einem mittleren oder höheren Grad korrelieren.

Tabelle 30) zeigte Zusammenhänge bei der Versuchsgruppe „GWB-StudentInnen“ in Form von Korrelationen der Items der Faktoren „Wohlbefinden“, „Achtsamkeit“ und Hilfeverhalten. Dabei korreliert Item 6 des Faktors „Wohlbefinden“ signifikant mit Item 10 des Faktors Aufmerksamkeit ($r = 0,399^*$) und Item 12 ($r = 0,498^{**}$), Item 13 ($r = 0,542^{**}$), Item 20 ($r = 0,440^*$) des Faktors „Hilfeverhalten“. Item 10 des Faktors „Aufmerksamkeit“ korreliert signifikant mit Item 2 ($r = 0,350$) des Faktors „Wohlbefinden“ und Item 12 ($r = 0,439^*$), Item 14 ($r = 0,505^{**}$), Item 15 ($r = 0,583^{**}$), Item 19 ($r = 0,432^*$), Item 20 ($r = 0,449^*$). Item 14 des Faktors „Hilfeverhalten“ korreliert signifikant mit Item 2 ($r = 0,370^*$) des Faktors „Wohlbefinden“ und Item 10 ($r = 0,505^{**}$) des Faktors „Aufmerksamkeit“. Allerdings bewegen sich diese signifikanten Werte zwischen geringer und mittlerer Korrelation. Eine hohe Korrelation wäre erst ab einem Korrelationswert von 0,7 gegeben.

Schaut man sich Tabelle 31) bei der Versuchsgruppe „SWB-StudentInnen“ an, so zeigen sich auch hier signifikante Korrelationen im geringen Grad. Z. B. Item 5 des Faktors „Wohlbefinden“ korreliert mit Item 10 ($r = 0,345$), Item 11 ($r = 0,324$) und Item 12 ($r = 0,342$) des Faktors „Aufmerksamkeit“ und Item 14 ($r = 0,321$) des Faktors „Hilfeverhalten“. Item 10 des Faktors „Aufmerksamkeit“ korreliert also mit Item 5 ($r = 0,345$) des Faktors „Aufmerksamkeit“ und Item 14 ($r = 0,401^*$) des Faktors „Hilfeverhalten“. Item 21 des Faktors „Hilfeverhalten“ korreliert signifikant mit Item 3 ($r = 0,321$) des Faktors „Wohlbefinden“ und Item 10 ($r = 0,374^*$) des Faktors „Aufmerksamkeit“.

Zu Tabelle 32) bei der Versuchsgruppe „GWB-EinkäuferInnen“ zeigen sich signifikante Zusammenhänge bei Item 20 des Faktors „Hilfeverhalten“ mit dem Item 6 ($r = 0,300$) des Faktors „Wohlbefinden“ und Item 8 ($r = 0,458^*$) und Item 10 ($r = 0,553^*$) des Faktors „Aufmerksamkeit“.

Bei Tabelle 33) zur Versuchsgruppe SWB-EinkäuferInnen zeigen sich signifikante Korrelationen bei Item 6 des Faktors Wohlbefinden mit Item 8 ($r = 0,342$) des Faktors „Aufmerksamkeit“ und Item 21 ($r = 0,307$) des Faktors „Hilfeverhalten“.

31) Tabelle A.29.: Korrelationen GWB-StudentInnen

		Korrelation GWB StudentInnen																			
		GWB: 1	GWB: 2	GWB: 3	GWB: 4	GWB: 5	GWB: 6	GWB: 7	GWB: 8	GWB: 9	GWB: 10	GWB: 11	GWB: 12	GWB: 13	GWB: 14	GWB: 15	GWB: 16	GWB: 17	GWB: 18	GWB: 19	GWB: 20
Spezimen-Rho GWB: 1	Korrelationskoeffizient	1,000	0,000	,364	0,000	0,350	-,119	0,109	-,003	0,140	-,003	0,039	0,151	0,030	-,000	-,127	0,003				
	Sig. (2-seitig)		0,730	0,056	0,875	0,056	0,531	0,318	0,743	0,435	0,605	0,836	0,427	0,881	0,991	0,504	0,790	0,006			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 2	Korrelationskoeffizient	0,000	1,000	-,150	,486 ^{**}	-,296	0,344	-,150	,401 [*]	-,119	0,350	-,266	0,341	0,335 [*]	,370	0,032	0,124	0,175			
	Sig. (2-seitig)	0,730		0,464	0,006	0,109	0,060	0,408	0,038	0,530	0,059	0,133	0,266	0,070	0,044	0,867	0,515	0,365			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 3	Korrelationskoeffizient	,364	-,150	1,000	0,209	0,226	-,116	0,278	0,159	0,250	-,236	0,033	-,122	0,088	-,168	0,026	0,013	-,015			
	Sig. (2-seitig)	0,006	0,464		0,270	0,239	0,540	0,140	0,408	0,283	0,206	0,861	0,320	0,545	0,306	0,826	0,548	0,927 [*]			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 4	Korrelationskoeffizient	0,000	,486 ^{**}	0,209	1,000	-,207	,457	0,125	-,010	0,037	0,146	-,415 [*]	0,210	0,198	-,037	0,169	0,069	0,170			
	Sig. (2-seitig)	0,875	0,006	0,270		0,372	0,011	0,511	0,960	0,846	0,433	0,022	0,285	0,375	0,648	0,317	0,718	0,366			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 5	Korrelationskoeffizient	0,350	-,296	0,226	-,207	1,000	-,521 [*]	0,277	-,003	,574 ^{**}	-,351	,365 [*]	-,193	-,232	-,253	-,430 [*]	-,436 [*]	-,332			
	Sig. (2-seitig)	0,056	0,109	0,229	0,272		0,003	0,136	0,864	0,001	0,057	0,047	0,333	0,216	0,177	0,017	0,018	0,075			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 6	Korrelationskoeffizient	-,119	0,344	-,116	,457	-,521 [*]	1,000	-,078	-,149	-,331	,366	-,197	,496 ^{**}	,540 ^{**}	0,182	0,232	0,279	,440 [*]			
	Sig. (2-seitig)	0,531	0,060	0,540	0,011	0,003		0,862	0,433	0,003	0,029	0,397	0,205	0,002	0,337	0,216	0,139	0,015			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 7	Korrelationskoeffizient	0,109	-,150	0,278	0,125	0,277	-,078	1,000	-,325	0,346	-,278	0,314	-,266	0,027	-,221	-,144	-,322	-,215			
	Sig. (2-seitig)	0,318	0,428	0,140	0,511	0,136	0,862		0,079	0,061	0,136	0,061	0,806	0,880	0,241	0,447	0,063	0,255			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 8	Korrelationskoeffizient	-,003	,401 [*]	0,159	-,010	-,033	-,149	-,325	1,000	-,064	-,030	0,153	-,193	0,040	0,123	0,059	0,043	-,146			
	Sig. (2-seitig)	0,743	0,028	0,406	0,960	0,864	0,432	0,079		0,736	0,867	0,422	0,333	0,826	0,518	0,759	0,822	0,431			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 9	Korrelationskoeffizient	0,140	-,119	0,203	0,037	,574 ^{**}	-,331	0,346	-,064	1,000	-,215	0,206	-,307	-,317	-,207	-,262	-,711 [*]	-,481 [*]			
	Sig. (2-seitig)	0,435	0,530	0,283	0,846	0,001	0,003	0,061	0,736		0,264	0,274	0,069	0,087	0,272	0,011	0,000	0,010			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 10	Korrelationskoeffizient	-,003	0,350	-,236	0,146	-,351	,366	-,278	-,033	-,210	1,000	-,342	,426	0,183	,505 [*]	,563 [*]	,432	,446 [*]			
	Sig. (2-seitig)	0,865	0,059	0,206	0,403	0,057	0,029	0,136	0,867	0,264		0,064	0,015	0,334	0,004	0,001	0,017	0,013			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 11	Korrelationskoeffizient	0,039	-,266	0,033	-,415 [*]	,365 [*]	-,197	0,314	0,153	0,206	-,342	1,000	-,229	0,004	-,240	-,585 [*]	-,322	-,347			
	Sig. (2-seitig)	0,836	0,122	0,861	0,022	0,047	0,297	0,061	0,423	0,274	0,064		0,226	0,983	0,203	0,021	0,063	0,080			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 12	Korrelationskoeffizient	0,151	0,241	-,122	0,310	-,183	,496 ^{**}	-,066	-,193	-,307	,426	-,229	1,000	,706 ^{**}	0,277	0,348	,590 ^{**}	,364 [*]			
	Sig. (2-seitig)	0,427	0,200	0,520	0,065	0,333	0,005	0,806	0,333	0,069	0,015	0,226		0,000	0,136	0,059	0,001	0,021			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 13	Korrelationskoeffizient	0,039	0,335	0,069	0,159	-,232	,542 ^{**}	0,027	0,542	-,317	0,183	0,064	,706 ^{**}	1,000	0,340	0,233	,375	,419			
	Sig. (2-seitig)	0,861	0,070	0,645	0,375	0,219	0,002	0,866	0,028	0,087	0,334	0,863	0,000		0,096	0,214	0,041	0,021			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 14	Korrelationskoeffizient	-,003	,370	-,168	-,037	-,253	0,182	-,221	0,123	-,207	,505 [*]	-,340	0,277	0,340	1,000	0,392	0,271	,432 [*]			
	Sig. (2-seitig)	0,865	0,044	0,306	0,864	0,177	0,337	0,241	0,518	0,272	0,004	0,202	0,139	0,099		0,117	0,148	0,017			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 15	Korrelationskoeffizient	-,127	0,032	0,026	0,109	-,435 [*]	0,232	-,144	0,059	-,262	,583 [*]	-,585 [*]	0,348	0,233	0,240	1,000	,600 ^{**}	0,270			
	Sig. (2-seitig)	0,504	0,867	0,829	0,317	0,017	0,218	0,447	0,759	0,181	0,001	0,021	0,259	0,214	0,117		0,000	0,150			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 16	Korrelationskoeffizient	0,053	0,124	0,013	0,069	-,435 [*]	0,279	-,302	0,543	-,711 [*]	,422	-,322	,590 ^{**}	,375	0,271	,600 ^{**}	1,000	,472 [*]			
	Sig. (2-seitig)	0,790	0,515	0,948	0,718	0,136	0,063	0,003	0,000	0,017	0,063	0,001	0,041	0,148	0,000		0,000	0,150			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
GWB: 17	Korrelationskoeffizient	0,090	0,172	-,015	0,170	-,332	,440 [*]	-,215	-,149	-,401 [*]	,440	-,347	,364	,419	,432	0,270	,472 [*]	1,000			
	Sig. (2-seitig)	0,636	0,363	0,937	0,369	0,075	0,015	0,253	0,431	0,010	0,013	0,060	0,021	0,021	0,017	0,150	0,008				
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30

^{**}. Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

^{*}. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

32) Tabelle A.30.: Korrelationen SWB-StudentInnen

		Korrelationen SWB StudentInnen																			
		SWB: 1	SWB: 2	SWB: 3	SWB: 4	SWB: 5	SWB: 6	SWB: 7	SWB: 8	SWB: 9	SWB: 10	SWB: 11	SWB: 12	SWB: 13	SWB: 14	SWB: 15	SWB: 21	SWB: 22			
Spemann-Rho SWB: 1	Korrelationskoeffizient	1,000	,787*	0,094	-0,009	0,031	0,213	-0,108	-0,000	0,113	0,062	-0,155	0,130	0,114	-0,055	-0,118	-0,060				
	Sig. (2-seitig)		0,000	0,823	0,842	0,871	0,257	0,580	0,875	0,553	0,665	0,415	0,494	0,548	0,772	0,536	0,629	0,528			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 2	Korrelationskoeffizient	,787**	1,000	-0,059	-0,068	0,097	0,341	-0,162	-0,090	0,074	0,048	-0,048	0,228	0,333	0,093	-0,168	-0,207	0,094			
	Sig. (2-seitig)	0,000		0,758	0,720	0,608	0,065	0,393	0,635	0,666	0,800	0,801	0,225	0,072	0,625	0,375	0,272	0,621			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 3	Korrelationskoeffizient	0,094	-0,059	1,000	0,108	0,247	0,051	0,053	0,093	-0,017	0,287	0,017	-0,257	-0,034	0,052	-,385*	-,482*	0,040			
	Sig. (2-seitig)	0,623	0,758		0,582	0,189	0,788	0,783	0,624	0,929	0,125	0,931	0,171	0,889	0,785	0,047	0,007	0,833			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 4	Korrelationskoeffizient	-0,089	-0,068	0,108	1,000	-0,352	0,124	-0,168	-0,017	0,008	0,153	0,137	-0,261	0,273	-0,278	-0,167	-0,069	0,268			
	Sig. (2-seitig)	0,642	0,720	0,582		0,057	0,512	0,379	0,930	0,843	0,421	0,471	0,163	0,144	0,140	0,378	0,740	0,152			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 5	Korrelationskoeffizient	0,031	0,067	0,247	-0,352	1,000	0,086	0,029	0,093	-0,213	0,345	0,324	0,342	0,049	0,321	-0,065	0,039	-0,056			
	Sig. (2-seitig)	0,871	0,608	0,189	0,057		0,853	0,878	0,826	0,257	0,062	0,081	0,064	0,796	0,064	0,734	0,838	0,770			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 6	Korrelationskoeffizient	0,213	0,341	0,051	0,124	0,086	1,000	-,703*	-0,033	-0,154	0,033	0,107	-0,188	-,494*	-0,017	0,061	-,367*	0,125			
	Sig. (2-seitig)	0,257	0,065	0,788	0,512	0,653		0,000	0,861	0,417	0,864	0,573	0,319	0,005	0,930	0,750	0,046	0,512			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 7	Korrelationskoeffizient	-0,108	-0,162	0,053	-0,168	0,029	-,703**	1,000	-0,201	0,109	-0,058	-0,156	0,085	-,451*	0,037	-0,039	0,264	-0,163			
	Sig. (2-seitig)	0,580	0,393	0,783	0,379	0,878	0,000		0,287	0,666	0,763	0,410	0,884	0,012	0,844	0,837	0,159	0,390			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 8	Korrelationskoeffizient	-0,030	-0,090	0,093	-0,017	0,093	-0,033	-0,201	1,000	-0,296	0,211	0,171	0,304	-0,096	-0,045	-0,233	-0,027	0,008			
	Sig. (2-seitig)	0,875	0,635	0,624	0,930	0,626	0,861	0,287		0,112	0,263	0,366	0,102	0,808	0,812	0,215	0,887	0,967			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 9	Korrelationskoeffizient	0,113	0,074	-0,017	0,008	-0,213	-0,154	0,109	-0,296	1,000	-,474*	-0,239	0,042	0,086	-0,184	0,344	-0,078	0,335			
	Sig. (2-seitig)	0,553	0,698	0,829	0,843	0,257	0,417	0,588	0,112		0,008	0,204	0,825	0,651	0,329	0,195	0,681	0,070			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 10	Korrelationskoeffizient	0,062	0,048	0,287	0,153	0,345	0,033	-0,058	0,211	-,474*	1,000	-,538*	0,247	0,064	-,401*	-,822**	-,374	-0,192			
	Sig. (2-seitig)	0,665	0,800	0,125	0,421	0,062	0,864	0,783	0,283	0,008		0,002	0,188	0,736	0,028	0,000	0,042	0,308			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 11	Korrelationskoeffizient	-0,155	-0,048	0,017	0,137	0,324	0,107	-0,156	0,171	-0,239	-,538*	1,000	-,411	0,181	0,332	-0,249	0,075	-0,029			
	Sig. (2-seitig)	0,415	0,801	0,931	0,471	0,081	0,573	0,410	0,385	0,204	0,002		0,024	0,337	0,073	0,184	0,693	0,879			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 12	Korrelationskoeffizient	0,130	0,228	-0,257	-0,261	0,342	-0,168	0,085	0,304	0,042	0,247	-,411*	1,000	-0,074	0,255	-0,065	-0,088	-0,062			
	Sig. (2-seitig)	0,494	0,225	0,171	0,163	0,064	0,319	0,654	0,102	0,825	0,188	0,024		0,898	0,174	0,732	0,644	0,744			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 13	Korrelationskoeffizient	0,114	0,333	-0,034	0,273	0,049	-,494*	-,451*	-0,090	0,086	0,064	0,181	-0,074	1,000	-,377*	-0,145	-0,098	0,282			
	Sig. (2-seitig)	0,548	0,072	0,889	0,144	0,796	0,005	0,012	0,808	0,651	0,736	0,337	0,898		0,040	0,445	0,723	0,179			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 14	Korrelationskoeffizient	-0,055	0,093	0,052	-0,276	0,321	-0,017	0,037	-0,045	-0,184	-,401*	0,332	0,255	-,377*	1,000	-0,261	0,249	-0,339			
	Sig. (2-seitig)	0,772	0,625	0,785	0,140	0,084	0,930	0,844	0,812	0,329	0,028	0,073	0,174	0,040		0,164	0,184	0,067			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 15	Korrelationskoeffizient	-0,118	-0,168	-,385*	-0,167	-0,065	0,061	-0,039	-0,233	0,244	-,622*	-0,249	-0,065	-0,145	-0,261	1,000	-,897*	0,090			
	Sig. (2-seitig)	0,536	0,375	0,047	0,378	0,734	0,750	0,837	0,215	0,195	0,000	0,184	0,732	0,445	0,164		0,000	0,835			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 21	Korrelationskoeffizient	-0,062	-0,207	-,482*	-0,063	0,039	-,367*	0,264	-0,027	-0,078	-,374	0,075	-0,088	-0,088	0,249	-,897*	1,000	-0,208			
	Sig. (2-seitig)	0,629	0,272	0,007	0,740	0,838	0,046	0,155	0,887	0,651	0,042	0,693	0,644	0,723	0,184	0,000		0,270			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
SWB: 22	Korrelationskoeffizient	0,121	0,094	0,040	0,268	-0,056	0,125	-0,163	0,008	0,305	-0,192	-0,029	-0,062	0,252	-0,339	0,090	-0,208	1,000			
	Sig. (2-seitig)	0,528	0,621	0,833	0,162	0,770	0,512	0,379	0,930	0,843	0,421	0,471	0,163	0,144	0,140	0,378	0,740				
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		

** Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

* Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

33) Tabelle A.31.: Korrelationen GWB-EinkäuferInnen

		Korrelationen																	
		GWB: 1	GWB: 2	GWB: 3	GWB: 4	GWB: 5	GWB: 6	GWB: 7	GWB: 8	GWB: 9	GWB: 10	GWB: 11	GWB: 12	GWB: 13	GWB: 14	GWB: 15	GWB: 19	GWB: 20	
Spearman-Rho GWB: 1	Korrelationskoeffizient	1,000	-0,360	,378	-0,073	0,077	-0,087	0,152	-0,096	-0,066	-,378	-0,089	0,093	-0,212	-0,169	-,415	-0,003	-,381	
	Sig. (2-seitig)		0,051	0,039	0,702	0,687	0,648	0,421	0,614	0,730	0,040	0,642	0,627	0,261	0,373	0,023	0,988	0,038	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 2	Korrelationskoeffizient	-0,360	1,000	-0,227	,689	-,586	0,345	0,296	-0,046	0,093	0,002	0,283	-0,116	0,068	-0,056	,448	0,100	0,175	
	Sig. (2-seitig)	0,051		0,227	0,000	0,001	0,062	0,112	0,809	0,624	0,991	0,130	0,542	0,721	0,768	0,013	0,600	0,354	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 3	Korrelationskoeffizient	,378	-0,227	1,000	-0,322	0,198	-0,259	0,023	-0,022	0,019	-0,268	-0,323	0,159	0,153	-0,210	-0,061	-0,009	-0,222	
	Sig. (2-seitig)	0,039	0,227		0,082	0,295	0,168	0,904	0,907	0,922	0,153	0,081	0,402	0,420	0,264	0,750	0,960	0,237	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 4	Korrelationskoeffizient	-0,073	,689	-0,322	1,000	-,462	,365	-0,074	0,221	-0,045	0,139	-0,147	0,094	0,143	-0,041	0,247	0,121	0,144	
	Sig. (2-seitig)	0,702	0,000	0,082		0,010	0,047	0,698	0,240	0,812	0,454	0,438	0,621	0,450	0,828	0,188	0,526	0,449	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 5	Korrelationskoeffizient	0,077	-,586	0,198	-,462	1,000	-,595	-0,118	0,080	0,031	0,023	-0,234	-0,177	-0,103	0,093	-0,064	-0,071	-0,013	
	Sig. (2-seitig)	0,687	0,001	0,295	0,010		0,001	0,536	0,676	0,871	0,905	0,213	0,351	0,589	0,624	0,738	0,710	0,947	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 6	Korrelationskoeffizient	-0,087	0,345	-0,259	,365	-,595	1,000	-0,086	0,054	-0,204	0,324	-0,005	,406	0,329	0,176	0,207	,385	0,300	
	Sig. (2-seitig)	0,648	0,062	0,168	0,047	0,001		0,651	0,777	0,280	0,081	0,979	0,026	0,076	0,351	0,272	0,036	0,107	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 7	Korrelationskoeffizient	0,152	0,296	0,023	-0,074	-0,118	-0,086	1,000	-,410	0,289	-,491	0,329	-0,291	-0,188	-0,155	-0,184	-0,205	-0,216	
	Sig. (2-seitig)	0,421	0,112	0,904	0,698	0,536	0,651		0,024	0,122	0,006	0,076	0,118	0,321	0,413	0,330	0,276	0,252	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 8	Korrelationskoeffizient	-0,096	-0,046	-0,022	0,221	0,080	0,054	-,410	1,000	-,658	,425	-,371	,509	0,244	0,304	0,321	0,358	,458	
	Sig. (2-seitig)	0,614	0,809	0,907	0,240	0,676	0,777	0,024		0,000	0,019	0,044	0,004	0,194	0,103	0,083	0,052	0,011	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 9	Korrelationskoeffizient	-0,066	0,093	0,019	-0,045	0,031	-0,204	0,289	-,658	1,000	-,534	0,337	-,560	-0,239	-,492	-0,337	-,521	-,413	
	Sig. (2-seitig)	0,730	0,624	0,922	0,812	0,871	0,280	0,122	0,000		0,002	0,068	0,001	0,203	0,006	0,068	0,003	0,023	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 10	Korrelationskoeffizient	-,378	0,002	-0,268	0,139	0,023	0,324	-,491	,425	-,534	1,000	-0,264	0,356	,390	,585	0,312	,459	,553	
	Sig. (2-seitig)	0,040	0,991	0,153	0,464	0,905	0,081	0,006	0,019	0,002		0,159	0,053	0,033	0,001	0,093	0,011	0,002	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 11	Korrelationskoeffizient	-0,089	0,283	-0,323	-0,147	-0,234	-0,005	0,329	-,371	0,337	-0,264	1,000	-0,353	-0,194	-0,013	0,059	-0,109	-0,091	
	Sig. (2-seitig)	0,642	0,130	0,081	0,438	0,213	0,979	0,076	0,044	0,068	0,159		0,056	0,305	0,945	0,758	0,565	0,633	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 12	Korrelationskoeffizient	0,093	-0,116	0,159	0,094	-0,177	,406	-0,291	,509	-,560	0,356	-0,353	1,000	,439	,532	0,188	,452	0,286	
	Sig. (2-seitig)	0,627	0,542	0,402	0,621	0,351	0,026	0,118	0,004	0,001	0,053	0,056		0,015	0,002	0,320	0,012	0,125	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 13	Korrelationskoeffizient	-0,212	0,068	0,153	0,143	-0,103	0,329	-0,188	0,244	-0,239	,390	-0,194	,439	1,000	,386	0,198	0,346	,400	
	Sig. (2-seitig)	0,261	0,721	0,420	0,450	0,589	0,076	0,321	0,194	0,203	0,033	0,305	0,015		0,035	0,293	0,061	0,029	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 14	Korrelationskoeffizient	-0,169	-0,056	-0,210	-0,041	0,093	0,178	-0,155	0,304	-,492	,585	-0,013	,532	,386	1,000	,444	,495	,393	
	Sig. (2-seitig)	0,373	0,768	0,264	0,828	0,624	0,351	0,413	0,103	0,006	0,001	0,945	0,002	0,035		0,014	0,005	0,032	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 15	Korrelationskoeffizient	-,415	,448	-0,061	0,247	-0,064	0,207	-0,184	0,321	-0,337	0,312	0,059	0,188	0,198	,444	1,000	,581	,492	
	Sig. (2-seitig)	0,023	0,013	0,750	0,188	0,738	0,272	0,330	0,083	0,068	0,093	0,758	0,320	0,293	0,014		0,001	0,006	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 19	Korrelationskoeffizient	-0,003	0,100	-0,009	0,121	-0,071	,385	-0,205	0,358	-,521	,459	-0,109	,452	0,346	,495	,581	1,000	,659	
	Sig. (2-seitig)	0,988	0,600	0,960	0,526	0,710	0,036	0,276	0,052	0,003	0,011	0,565	0,012	0,051	0,005	0,001		0,000	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	
GWB: 20	Korrelationskoeffizient	-,381	0,175	-0,222	0,144	-0,013	0,300	-0,216	,458	-,413	,553	-0,091	0,286	,400	,393	,492	,659	1,000	
	Sig. (2-seitig)	0,038	0,354	0,237	0,449	0,947	0,107	0,252	0,011	0,023	0,002	0,633	0,125	0,029	0,032	0,006	0,000		
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	

34) Tabelle A.32.: Korrelationen SWB-EinkäuferInnen

		Korrelationen SWB EinkäuferInnen																					
		SWB: 1	SWB: 2	SWB: 3	SWB: 4	SWB: 5	SWB: 6	SWB: 7	SWB: 8	SWB: 9	SWB: 10	SWB: 11	SWB: 12	SWB: 13	SWB: 14	SWB: 15	SWB: 16	SWB: 21	SWB: 22				
Spezimen-Rho	SWB: 1	Korrelationskoeffizient	1,000	,729*	-,718*	-,726*	-,660*	,607*	-,651*	,311	-,174	,124	,571*	,372	,278	,184	-,487*	-,094	,284	,016			
		Sig. (2-seitig)		0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,094	0,357	0,514	0,001	0,043	0,137	0,331	0,006	0,620	0,128	0,935			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 2	Korrelationskoeffizient		1,000	-,535*	-,696*	-,426*	,474*	-,470*	,289	-,018	0,199	0,331	0,234	0,252	-,087*	-,039	-,080	0,276	0,151			
		Sig. (2-seitig)			0,000	0,000	0,019	0,008	0,009	0,121	0,924	0,282	0,074	0,214	0,178	0,647	0,122	0,673	0,140	0,426			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 3	Korrelationskoeffizient			1,000	-,668*	,811*	-,039	,481*	0,111	-,123	-,009	-,466*	-,387*	-,423*	-,121	0,231	0,175	-,182	-,227*			
		Sig. (2-seitig)				0,000	0,000	0,067	0,007	0,558	0,519	0,962	0,009	0,036	0,020	0,623	0,218	0,355	0,335	0,2			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 4	Korrelationskoeffizient				1,000	-,515*	,493*	-,533*	0,223	0,078	0,003	0,328	0,297	,388	0,088	-,032	0,013	0,263	0,153			
		Sig. (2-seitig)					0,004	0,006	0,002	0,236	0,683	0,987	0,077	0,111	0,034	0,644	0,217	0,947	0,160	0,421			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 5	Korrelationskoeffizient					1,000	-,0340	,413	-,134	0,194	-,168	-,489*	-,463	-,075	-,036	0,323	0,185	-,020	-,221*			
		Sig. (2-seitig)						0,066	0,023	0,481	0,304	0,375	0,006	0,010	0,692	0,203	0,081	0,329	0,289	0,340			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 6	Korrelationskoeffizient						1,000	-,798*	0,342	-,181	0,224	0,267	0,308	0,090	0,312	-,371*	0,099	0,307	0,091			
		Sig. (2-seitig)							0,000	0,064	0,339	0,236	0,153	0,086	0,635	0,093	0,043	0,604	0,098	0,634			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 7	Korrelationskoeffizient							1,000	-,358	0,121	-,187	-,452	-,441	-,056	-,137	,416	-,020	0,183	0,043			
		Sig. (2-seitig)								0,052	0,523	0,321	0,012	0,015	0,156	0,468	0,022	0,287	0,332	0,832			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 8	Korrelationskoeffizient								1,000	-,442	,415	,452	0,262	0,076	0,104	-,552*	0,041	,395*	-,0342			
		Sig. (2-seitig)									0,015	0,023	0,012	0,131	0,689	0,584	0,002	0,831	0,031	0,196			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 9	Korrelationskoeffizient									1,000	-,0202	-,0313	-,0600	0,357	-,0111	,383	0,077	-,0345	0,197			
		Sig. (2-seitig)										0,283	0,093	0,754	0,053	0,955	0,037	0,688	0,062	0,298			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 10	Korrelationskoeffizient										1,000	,645*	0,360	0,303	0,342	-,452*	0,159	0,196	-,398*			
		Sig. (2-seitig)											0,002	0,051	0,103	0,065	0,012	0,400	0,299	0,029*			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 11	Korrelationskoeffizient											1,000	,527*	,471*	0,219	-,602*	0,029	0,337	-,0208			
		Sig. (2-seitig)												0,003	0,009	0,246	0,000	0,878	0,068	0,269			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30			
	SWB: 12	Korrelationskoeffizient													1,000	0,243	0,104	-,0151	0,182	-,0159			
		Sig. (2-seitig)														0,003	0,196	0,586	0,427	0,335	0,441	0,402	
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
	SWB: 13	Korrelationskoeffizient																		-,0187			
		Sig. (2-seitig)																		0,045	-,0187		
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
	SWB: 14	Korrelationskoeffizient																		-,0266			
		Sig. (2-seitig)																		0,115	0,196		
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
	SWB: 15	Korrelationskoeffizient																		-,0167			
		Sig. (2-seitig)																		0,006	0,022		
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
	SWB: 16	Korrelationskoeffizient																		-,0062			
		Sig. (2-seitig)																		0,158	0,667		
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
	SWB: 21	Korrelationskoeffizient																		0,000			
		Sig. (2-seitig)																		0,999			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		
	SWB: 22	Korrelationskoeffizient																		1,000			
		Sig. (2-seitig)																		0,999			
	N	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30		

**, Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Validierung

35) Tabelle A.33.: Koeffizienten(a) GWB-StudentInnen

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient	Std.-Fehler	Beta		
1	(Konstante)	2,764	1,109		2,493	,019
	Faktor 1	,120	,187	,121	,642	,527
	Faktor 2	-,257	,254	-,191	-1,013	,320

a. Abhängige Variable: Faktor 3

36) Tabelle A.34.: Koeffizienten(a) SWB-StudentInnen

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		RegressionskoeffizientB	Std.-Fehler	Beta		
1	(Konstante)	3,753	,820		4,578	,000
	Faktor 1	-,030	,127	-,045	-,234	,817
	Faktor 2	-,015	,154	-,019	-,096	,924

a. Abhängige Variable: Faktor 3

37) Tabelle A.35.: Koeffizientena GWB EinkäuferInnen

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		RegressionskoeffizientB	Std.-Fehler	Beta		
1	(Konstante)	2,092	1,466		1,427	,165
	Faktor 1	,222	,159	,264	1,399	,173
	Faktor 2	-,109	,409	-,050	-,265	,793

a. Abhängige Variable: Faktor 3

38) Tabelle A.36.: Koeffizientena SWB EinkäuferInnen

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		RegressionskoeffizientB	Std.-Fehler	Beta		
1	(Konstante)	3,209	,664		4,832	,000
	Faktor 1	,125	,169	,143	,739	,466
	Faktor 2	-,017	,103	-,033	-,168	,868

a. Abhängige Variable: Faktor 3

Ergebnisse der Bilderbefragung

Ergebnisse der Bilderbefragung der StudentInnen

39) Tabelle B.1.: Ergebnisse der Bilderbefragung bei StudentInnen

	N			MW		Std.-
	Statistik	min.	max.	Statistik	Std.-Fehler	Abweichung
						Statistik
Bild 1 A	30	1	4	1,93	,209	1,143
Bild 1 B	30	1	4	2,30	,226	1,236
Bild 1 C	30	1	5	3,27	,249	1,363
Bild 2 A	30	1	4	1,63	,182	,999
Bild 2 B	30	1	4	1,67	,175	,959
Bild 3 C	30	1	5	2,47	,248	1,358
Bild 3 A	30	1	4	1,87	,213	1,167
Bild 3 B	30	1	4	2,13	,218	1,196
Bild 3 C	30	1	5	2,87	,248	1,358
Bild 4 A	30	1	5	1,93	,235	1,285
Bild 4 B	30	1	5	2,13	,257	1,408
Bild 4 C	30	1	5	2,97	,269	1,474
Bild 5 A	30	1	5	2,07	,249	1,363
Bild 5 B	30	1	5	2,23	,248	1,357
Bild 5 C	30	1	5	3,20	,277	1,518
Bild 6 A	30	1	4	1,67	,175	,959
Bild 6 B	30	1	4	1,87	,202	1,106
Bild 6 C	30	1	5	2,40	,243	1,329
Gültige Werte (Listenweise)	30					

Auswertung: Helfen Personen, die an der Universität Wien unterwegs sind mehr als Menschen die im Einkaufszentrum unterwegs sind?

Diese Fragestellung habe ich mittels deskriptiver Statistik beantwortet. In der Tabelle 2 sind sowohl die minimalen, maximalen Werte, als auch die Mittelwerte zu sehen. Im ersten Teil des Bilderfragebogens, geht es nur darum, wie die VPN auf die Bilder reagieren. Im zweiten Teil des Bilderfragebogens geht es konkret um ihr Hilfeverhalten.

Ein Beispiel zur Auswertung zum ersten Teil des Bilderfragebogens

Zu den Auswertungen möchte ich auch gleich Ausschnittsweise nur ein genaueres Beispiel geben und ich nehme dafür Bild 1 mit den Antwortoptionen A, B und C:

40) Tabelle B.2.Bild 1 A.: Ergebnisse der Bilderbefragung bei StudentInnen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	stimmt nicht	16	53,3	53,3	53,3
	eher nicht	4	13,3	13,3	66,7
	neutral	6	20,0	20,0	86,7
	eher schon	4	13,3	13,3	100,0
	Gesamt	30	100,0	100,0	

41) Tabelle B.2.Bild 1 B: Ergebnisse der Bilderbefragung bei StudentInnen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	stimmt nicht	11	36,7	36,7	36,7
	eher nicht	7	23,3	23,3	60,0
	neutral	4	13,3	13,3	73,3
	eher schon	8	26,7	26,7	100,0
	Gesamt	30	100,0	100,0	

42) Tabelle B.2. Bild 1 C: Ergebnisse der Bilderbefragung bei StudentInnen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	stimmt nicht	4	13,3	13,3	13,3
	eher nicht	6	20,0	20,0	33,3
	neutral	4	13,3	13,3	46,7
	eher schon	10	33,3	33,3	80,0
	stimmt genau	6	20,0	20,0	100,0
	Gesamt	30	100,0	100,0	

In diesem Punkt Bilderbefragung ging es mir nur um das Hilfeverhalten der StudentInnen. Dabei wollte ich anhand der deskriptiven Statistik im 1. Teil meiner Bilderbefragung zeigen, dass die Personen auf die Bilder emotional reagieren. Z. B. bei Bild 1 habe ich für die Antwortoptionen die Bezeichnungen Bild 1 A, - 1 B und - 1 C verwendet, die Buchstaben sind lediglich eine Abkürzung für die Option. So haben die meisten auf die erste Antwortoption (Bild 1 A) über ihre Reaktion auf das Bild 1 mit den Werten 1-2 (Wert 1 = stimmt nicht; Wert 2 = eher nicht) geantwortet, als Ihnen die Antwortoption „Ich möchte das Bild nicht sehen“ vorgegeben wurde. Das bedeutet, dass sie das Bild betrachten bzw. ansehen wollten.

Auf die zweite Antwortoption (Bild 1 B) „Ich habe mir das Bild angesehen und etwas geschwitzt“ haben die StudentInnen mit Werten zwischen 1-2 (Wert 1 = stimmt nicht; Wert 2 = eher nicht) geantwortet. Das Bild 1 in seiner Effektivität war nicht so intensiv, dass sie sie beim Ansehen der schwarzweißen Bilder geschwitzt haben.

Zu guter Letzt bei der dritten Antwortoption (Bild 1 C) „Ich habe mir das Bild angesehen und mir war unwohl“ haben die StudentInnen mit Mittelwerten zwischen 3-4 (Wert 3 = neutral, Wert 4 = eher schon) reagiert. Ich könnte dieses Ergebnis vielseitig interpretieren, aber es ist gut, dass die Versuchspersonen entweder neutral darauf reagiert haben oder dass sie sich beim Betrachten des Bildes unwohl gefühlt haben. Kurzgefasst sie reagierten darauf. Ich könnte es auch so interpretieren, dass diejenigen, die neutral reagierten, noch nie in ihrem Leben mit einer solchen Situation zu tun hatten.

Bild 1 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Eingeklemmter Babywagen in U- Bahntüre

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten eingeklemmter Babywagen in U-Bahntüre

43) Tabelle B.3.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 1) Studenten) – Eingeklemmter Babywagen in U-Bahntüre

Geschlecht		N	min.	max.	MW	SD
männlich	Bild 1.1.	15	1	3	1,40	,632
	Bild 1.2.	15	1	4	1,80	,941
	Bild 1.3.	15	1	5	2,80	1,207
	Bild 1.4.	15	5	7	6,33	,816
	Bild 1.5.	15	4	7	5,53	1,356
	Bild 1.6.	15	1	6	3,33	1,799
	Bild 1.7.	15	1	7	3,80	1,897
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 1.1.	15	1	5	2,00	1,254
	Bild 1.2.	15	1	6	2,13	1,767
	Bild 1.3.	15	1	6	3,20	1,781
	Bild 1.4.	15	3	7	6,07	1,223
	Bild 1.5.	15	3	7	5,80	1,373
	Bild 1.6.	15	1	6	3,27	1,486
	Bild 1.7.	15	1	7	3,60	1,549
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Es gibt signifikante Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern, z. B. bei Antwortoptionen Bild 1.1., - 1.2., - 1.3., - 1.4. und - 1.5. Wobei Zu der Option Bild 1.4. „Ich hätte selbst sofort geholfen“ bemerkenswert Männer mit einem MW 6,33 (SD = 0,816) häufiger helfen als Frauen (MW = 6,07 (SD = 1,223)). Jedoch sind die Differenzen eher im minimalen Bereich.

Bild 2 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Seilbahndefekt mitten auf der Fahrtstrecke

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten Seilbahndefekt mitten auf der Fahrtstrecke

44) Tabelle B.4.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 2) Studenten) – Seilbahndefekt mitten auf der Fahrtstrecke

Geschlecht		N	min.	max.	MW	SD
männlich	Bild 2.1.	15	1	6	2,40	1,404
	Bild 2.2.	15	1	5	2,13	1,457
	Bild 2.3.	15	1	6	3,60	1,502
	Bild 2.4.	15	3	7	5,47	1,187
	Bild 2.5.	15	3	7	5,00	1,309
	Bild 2.6.	15	1	7	3,27	1,792
	Bild 2.7.	15	1	6	4,07	1,534
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 2.1.	15	1	4	2,33	1,234
	Bild 2.2.	15	1	5	2,00	1,363
	Bild 2.3.	15	1	6	3,73	1,534
	Bild 2.4.	15	3	7	5,53	1,246
	Bild 2.5.	15	3	7	5,40	1,404
	Bild 2.6.	15	1	7	3,67	1,799
	Bild 2.7.	15	1	7	4,20	1,521
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Es gibt sehr kleine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Bei dieser Hilfesituation helfen die Frauen mit einem kleinen Unterschied (MW 5,53 (SD 1,246)) mehr als Männer.

Bild 3 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Baby alleine im Auto

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten zur Situation „Baby alleine im Auto“

45) Tabelle B.5.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 3) Studenten) – Baby alleine im Auto

Geschlecht		N	min.	max.	MW	SD
männlich	Bild 3.1.	15	1	5	2,00	1,512
	Bild 3.2.	15	1	6	1,87	1,506
	Bild 3.3.	15	1	6	3,40	1,765
	Bild 3.4.	15	1	7	5,53	1,685
	Bild 3.5.	15	3	7	5,13	1,457
	Bild 3.6.	15	3	7	5,33	1,543
	Bild 3.7.	15	1	7	3,60	1,920
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 3.1.	15	1	4	1,40	,828
	Bild 3.2.	15	1	5	1,60	1,056
	Bild 3.3.	15	1	6	3,07	1,710
	Bild 3.4.	15	3	7	6,40	1,056
	Bild 3.5.	15	3	7	5,87	1,407
	Bild 3.6.	15	2	7	4,73	1,751
	Bild 3.7.	15	1	6	3,07	1,668
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

In dieser Situation zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern. Frauen sind hier definitiv hilfsbereiter (MW = 6,40 (SD = 1,056) und stimmen in der Mehrheit zu, dass sie selbst sofort geholfen hätten. Männer dagegen stimmen nur leicht zu, dass sie sofort geholfen hätten, daher sind die Werte (MW = 5,53 (SD = 1,658) weniger als diejenigen der Frauen. Allerdings was das Zerschlagen der Autoscheibe anbelangt, hätten das die Männer (MW = 5,33 (SD = 1,543)) sofort gemacht, was ja vor allem wichtig wäre damit das Baby sofort Sauerstoff bekommt, da halten sich aber die Frauen (MW = 4,73 (SD 1,751) eher zurück.

Bild 4 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Mehrere Hunde im Auto alleine seit Stunden

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten zur Situation „Mehrere Hunde stecken im Auto seit Stunden fest“

46) Tabelle B.6.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 4) Studenten) – Mehrere Hunde im Auto alleine seit Stunden

Geschlecht		N	min.	max.	MW	SD
männlich	Bild 4.1.	15	1	5	2,13	1,246
	Bild 4.2.	15	1	4	1,60	,828
	Bild 4.3.	15	1	7	3,93	2,017
	Bild 4.4.	15	1	7	4,73	1,486
	Bild 4.5.	15	3	7	4,73	1,033
	Bild 4.6.	15	1	7	4,73	1,831
	Bild 4.7.	15	1	7	4,40	1,595
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 4.1.	15	1	4	1,73	1,100
	Bild 4.2.	15	1	4	1,73	1,033
	Bild 4.3.	15	1	6	4,27	1,981
	Bild 4.4.	15	2	7	4,60	1,765
	Bild 4.5.	15	2	7	5,33	1,718
	Bild 4.6.	15	2	7	4,80	1,935
	Bild 4.7.	15	2	7	4,53	2,066
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Es gibt keine signifikanten Unterschiede bis auf Bild 4.5. bei dem Frauen Wert Werte (MW = 5,33 (SD = 1,718) sich bei solchen Situationen mehr einsetzen wollen.

Bild 5 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Autounfall auf der A2

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten zur Situation „Autounfall auf der A2 – über. Ein Auto hat sich überschlagen. Eine Familie ist verletzt“

47) Tabelle B.7.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 5) Studenten) – Autounfall auf der A2

Geschlecht		N	min.	max.	MW	SD
männlich	Bild 5.1.	15	1	4	2,00	,845
	Bild 5.2.	15	1	4	2,00	1,069
	Bild 5.3.	15	1	6	2,93	1,792
	Bild 5.4.	15	5	7	6,33	,816
	Bild 5.5.	15	3	7	5,33	1,291
	Bild 5.6.	15	3	7	6,07	1,100
	Bild 5.7.	15	1	7	3,60	1,957
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 5.1.	15	1	5	2,67	1,496
	Bild 5.2.	15	1	6	2,73	1,710
	Bild 5.3.	15	1	6	3,93	1,831
	Bild 5.4.	15	3	7	5,87	1,457
	Bild 5.5.	15	3	7	5,53	1,407
	Bild 5.6.	15	4	7	5,73	1,033
	Bild 5.7.	15	2	6	4,40	1,242
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Laut den Ergebnissen sind in dieser Situation die Männer bei Bild 5.4. mit dem Wert (MW = 6,33 (SD = 0,816)) eindeutig diejenigen mit vermehrtem Hilfeverhalten und sie stimmen stark zu, dass sie sofort in dieser Hilfsituation geholfen hätten. Vergleichsweise zeigen Frauen mit dem Wert (MW = 5,87 (SD = 1,457)) auch Zustimmung, dass sie sofort geholfen hätten.

Beide Geschlechter wollen sich in solch einer Situation vermehrt einsetzen (Siehe Werte bei beiden Geschlechtern in der Tabelle bei Bild 5.5.!). Außerdem zeigen Männer auch ein stärkeres prosoziales Verhalten bei Bild 5.6. mit dem Wert (MW 6,07 (SD = 1,100)) und wollten Personen die bei Bewusstsein waren, beruhigen.

Bild 6 (Hilfeverhalten) - StudentInnen: Hochwasser

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten zur Situation „Hochwasser – alles steht unter Wasser. Eine Frau ist beten und hängt in der Gebetsstätte fest. Sie ruft um Hilfe.“

48) Tabelle B.8.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 6) Studenten) – Hochwasser

Geschlecht		N	min.	max.	MW	SD
männlich	Bild 1.1.	15	1	4	2,07	1,033
	Bild 1.2.	15	1	4	2,00	1,000
	Bild 1.3.	15	1	7	4,07	1,668
	Bild 1.4.	15	3	7	5,53	1,125
	Bild 1.5.	15	3	7	4,87	1,125
	Bild 1.6.	15	4	7	5,60	,986
	Bild 1.7.	15	1	7	4,87	1,807
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 1.1.	15	1	6	2,20	1,612
	Bild 1.2.	15	1	5	2,00	1,363
	Bild 1.3.	15	1	6	3,53	1,685
	Bild 1.4.	15	5	7	6,07	,884
	Bild 1.5.	15	3	7	5,60	1,352
	Bild 1.6.	15	4	7	5,93	,961
	Bild 1.7.	15	2	7	5,27	1,751
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Auch bei Bild 6 zeigen sich signifikante Unterschiede. Frauen zeigen signifikante Werte bei Bild 6.4. (MW = 6,07 (SD = 0,887), Bild 6.5. (MW = 5,60 (SD = 1,352)) und Bild 6.7. (MW = 5,27 (SD = 1,751)) und stimmen mit den Antworten zu, dass sie sofort geholfen hätten und dass sie sich vermehrt in solchen Situationen einsetzen wollen und dass sie mit der schockierten Frau und ihrem Rettungsboot zu einer sicheren Stelle gefahren wären.

Ergebnisse der Bilderbefragung der EinkäuferInnen

49) Tabelle B.9.: Ergebnisse der Bilderbefragung bei EinkäuferInnen

	N	min.	max.	MW	Std.-Fehler	SD
Bild 1 A	30	1	4	2,60	,207	1,133
Bild 1 B	30	1	5	2,27	,219	1,202
Bild 1 C	30	1	5	3,20	,217	1,186
Bild 2 A	30	1	4	1,80	,200	1,095
Bild 2 B	30	1	4	1,93	,185	1,015
Bild 2 C	30	1	5	2,40	,247	1,354
Bild 3 A	30	1	4	2,17	,204	1,117
Bild 3 B	30	1	4	2,20	,222	1,215
Bild 3 C	30	1	5	2,83	,272	1,487
Bild 4 A	30	1	5	2,50	,234	1,280
Bild 4 B	30	1	5	2,60	,247	1,354
Bild 4 C	30	1	5	3,23	,274	1,501
Bild 5 A	30	1	4	2,53	,213	1,167
Bild 5 B	30	1	5	2,57	,233	1,278
Bild 5 C	30	1	5	3,03	,251	1,377
Bild 6 A	30	1	4	2,03	,200	1,098
Bild 6 B	30	1	5	2,27	,219	1,202
Bild 6 C	30	1	5	2,53	,234	1,279
Gültige Werte (Listenweise)	30					

50) Tabelle B.10.: Ergebnisse der Bilderbefragung bei EinkäuferInnen

	N	min.	max.	MW		SD
SWB: 1	30	1	6	3,43	,270	1,478
SWB: 2	30	1	6	3,60	,247	1,354
SWB: 3	30	1	6	3,67	,285	1,561
SWB: 4	30	1	6	3,53	,252	1,383
SWB: 5	30	1	6	3,70	,254	1,393
SWB: 6	30	1	6	3,50	,291	1,592
SWB: 7	30	1	6	3,20	,273	1,495
SWB: 8	30	1	6	4,03	,212	1,159
SWB: 9	30	1	6	3,20	,246	1,349
SWB: 10	30	1	6	4,57	,252	1,382
SWB: 11	30	2	6	4,27	,203	1,112
SWB: 12	30	2	6	4,30	,193	1,055
SWB: 13	30	1	6	4,03	,237	1,299
SWB: 14	30	3	6	5,47	,164	,900
SWB: 15	30	1	4	2,00	,107	,587
SWB: 16	30	1	6	3,57	,266	1,455
SWB: 17	30	1	5	2,80	,182	,997
SWB: 18	30	1	5	2,53	,208	1,137
SWB: 19	30	1	6	4,80	,237	1,297
SWB: 20	30	1	4	2,53	,171	,937
SWB: 21	30	2	6	4,73	,185	1,015
SWB: 22	30	1	6	2,90	,222	1,213
Gültige Werte (Listenweise)	30					

Bild 1 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Eingeklemmter Babywagen in U- Bahntüre

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten eingeklemmter Babywagen in U-Bahntüre.

Tabelle B.10.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 1) EinkäuferInnen) –Eingeklemmter Babywagen in U-Bahntüre

Geschlecht		N	min.	max.	MW	SD
männlich	Bild 1.1.	15	1	2	1,27	,458
	Bild 1.2.	15	1	4	1,67	,900
	Bild 1.3.	15	1	7	3,47	2,167
	Bild 1.4.	15	1	7	5,93	1,534
	Bild 1.5.	15	2	7	4,93	1,580
	Bild 1.6.	15	1	7	2,93	2,052
	Bild 1.7.	15	1	7	3,60	1,844
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 1.1.	15	1	4	1,80	,941
	Bild 1.2.	15	1	3	1,60	,632
	Bild 1.3.	15	1	7	3,07	1,792
	Bild 1.4.	15	4	7	5,93	1,033
	Bild 1.5.	15	4	7	5,87	1,125
	Bild 1.6.	15	1	6	3,13	1,885
	Bild 1.7.	15	2	7	4,53	1,846
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Es gibt keine signifikanten Unterschiede bis auf Bild 1.5. (MW = 5,87 (SD = 1,125) bei Frauen, die damit zustimmen, dass sie sich in solchen Situationen mehr einsetzen wollen.

Bild 2 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Seilbahndefekt mitten auf der Fahrtstrecke

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten Seilbahndefekt mitten auf der Fahrtstrecke

Tabelle B.11.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 2) EinkäuferInnen) – Seilbahndefekt mitten auf der Fahrtstrecke

Geschlecht		N	max.	min.	MW	SD
männlich	Bild 2.1.	15	1	7	2,40	1,595
	Bild 2.2.	15	1	7	2,93	1,792
	Bild 2.3.	15	1	7	4,33	1,915
	Bild 2.4.	15	1	7	4,80	2,145
	Bild 2.5.	15	1	7	3,87	1,807
	Bild 2.6.	15	1	7	3,27	2,052
	Bild 2.7.	15	1	7	3,67	1,799
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 2.1.	15	1	5	2,47	1,457
	Bild 2.2.	15	1	4	2,00	1,069
	Bild 2.3.	15	1	6	3,40	1,639
	Bild 2.4.	15	4	7	5,73	1,163
	Bild 2.5.	15	4	7	5,60	1,242
	Bild 2.6.	15	1	6	3,33	1,759
	Bild 2.7.	15	2	7	5,13	1,598
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Bei dieser deskriptiven Auswertung zeigen sich starke Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Männer wollen in so einer Notsituation kein Hilfeverhalten zeigen. Das zeigen die Werte bei Antwortoptionen Bild 2.4 (MW = 4,80 (SD = 2,145)) mit neutraler Haltung und Bild 2.5. (MW 3,87 (SD = 1,807)), Bild 2.6. (MW = 3,27 (SD = 2,052)) und Bild 2.7. (MW 3,67 (SD = 1,799)) mit leichter Ablehnung.

Frauen dagegen zeigen Zustimmung, dass sie in einer solchen Notsituation selbst sofort geholfen hätten (Bild 2.4. (MW = 5,73 (SD = 1,163))), sich in solchen Situationen vermehrt einsetzen möchten (Bild 2.5. (MW = 5,60 (SD = 1,242))) und nach der Errettung der Person bei diesem geblieben während und diesen zu motivieren versucht gehabt hätten (Bild 2.7. (MW 5,13 (SD = 1,598))).

Bild 3 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Baby alleine im Auto

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten zur Situation „Baby alleine im Auto“

Tabelle B.12.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 3) EinkäuferInnen) – Baby alleine im Auto

Geschlecht		N	min.	max.	MW	Std.- Abweichun g
männlich	Bild 3.1.	15	1	6	2,27	1,751
	Bild 3.2.	15	1	4	1,93	1,100
	Bild 3.3.	15	1	7	3,60	2,028
	Bild 3.4.	15	1	7	5,93	1,534
	Bild 3.5.	15	1	7	4,67	1,877
	Bild 3.6.	15	1	7	4,27	1,907
	Bild 3.7.	15	1	7	3,20	2,042
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 3.1.	15	1	6	1,80	1,424
	Bild 3.2.	15	1	4	1,53	,915
	Bild 3.3.	15	1	7	3,47	1,995
	Bild 3.4.	15	1	7	5,87	1,642
	Bild 3.5.	15	4	7	6,27	,884
	Bild 3.6.	15	2	7	4,87	1,598
	Bild 3.7.	15	1	7	3,80	2,274
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Bis auf Antwortoption 3.5. gibt es keine Geschlechterunterschiede, was bedeutet, dass weibliche Studierende sich in solchen Situationen vermehrt einsetzen wollen.

Bild 4 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Mehrere Hunde im Auto alleine seit Stunden

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten zur Situation „Mehrere Hunde stecken im Auto seit Stunden fest“

Tabelle B.13.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 4) EinkäuferInnen) – Mehrere Hunde im Auto alleine seit Stunden

Geschlecht		N	min.	max.	MW	Std.- Abweichun g
männlich	Bild 4.1.	15	1	4	1,73	1,100
	Bild 4.2.	15	1	4	1,93	1,100
	Bild 4.3.	15	1	7	3,67	2,257
	Bild 4.4.	15	1	7	4,67	2,127
	Bild 4.5.	15	2	7	4,67	1,589
	Bild 4.6.	15	1	7	4,93	1,944
	Bild 4.7.	15	1	7	4,47	1,922
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 4.1.	15	1	4	1,67	,976
	Bild 4.2.	15	1	5	1,73	1,163
	Bild 4.3.	15	1	7	3,53	2,295
	Bild 4.4.	15	2	7	5,73	1,534
	Bild 4.5.	15	5	7	6,33	,816
	Bild 4.6.	15	5	7	6,47	,640
	Bild 4.7.	15	1	7	5,53	1,846
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Allerdings bemerkenswerte Geschlechterunterschiede zeigen sich bei Bild 4. Mit wesentlich höheren Mittelwerten bei Optionen Bild 4.4. (MW = 5,73 (SD = 1,534)), Bild 4.5. (MW = 6,33 (SD = 0,816)), Bild 4.6 (MW = 6,47 (SD = 0,641)). und Bild 4.7. (MW = 5,53 (SD = 1,846)) sind Frauen hilfsbereiter als Männer.

Bild 5 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Autounfall auf der A2

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten zur Situation „Autounfall auf der A2 – über. Ein Auto hat sich überschlagen. Eine Familie ist verletzt“

Tabelle B.14.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 5) EinkäuferInnen) – Autounfall auf der A2

Geschlecht		N	min.	max.	MW	Std.- Abweichun g
männlich	Bild 5.1.	15	1	7	2,40	1,993
	Bild 5.2.	15	1	7	2,60	1,957
	Bild 5.3.	15	1	7	4,00	2,204
	Bild 5.4.	15	1	7	5,60	1,682
	Bild 5.5.	15	1	7	5,27	1,792
	Bild 5.6.	15	4	7	5,80	1,207
	Bild 5.7.	15	1	7	3,60	2,131
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 5.1.	15	1	3	1,40	,632
	Bild 5.2.	15	1	3	1,33	,617
	Bild 5.3.	15	1	7	3,60	2,028
	Bild 5.4.	15	1	7	6,07	1,580
	Bild 5.5.	15	4	7	6,07	,961
	Bild 5.6.	15	5	7	6,47	,640
	Bild 5.7.	15	2	7	4,73	2,052
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Signifikante Unterschiede zeigen sich zwischen beiden Geschlechtern bei den Optionen Bild 5.4., Bild 5.5. und Bild 5.6. Studentinnen sind dabei hilfsbereiter und setzen sich dafür vermehrt ein, als Studenten.

Bild 6 (Hilfeverhalten) - EinkäuferInnen: Hochwasser

Die Tabelle zeigt die Ergebnisse mittels deskriptiver Statistik. Unabhängige Variablen (Ort, Geschlecht); abhängige Variable: Hilfeverhalten zur Situation „Hochwasser – alles steht unter Wasser. Eine Frau ist beten und hängt in der Gebetsstätte fest. Sie ruft um Hilfe.“

Tabelle B.15.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 6) EinkäuferInnen) – Hochwasser

Geschlecht		N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.-Abweichung
männlich	Bild 6.1.	15	1	4	1,73	,961
	Bild 6.2.	15	1	5	2,00	1,254
	Bild 6.3.	15	1	7	3,73	2,154
	Bild 6.4.	15	1	7	5,07	1,907
	Bild 6.5.	15	1	7	4,47	1,959
	Bild 6.6.	15	4	7	5,80	1,014
	Bild 6.7.	15	1	7	4,80	1,859
	Gültige Werte (Listenweise)	15				
weiblich	Bild 6.1.	15	1	4	1,73	,961
	Bild 6.2.	15	1	5	1,67	1,047
	Bild 6.3.	15	1	7	4,47	2,167
	Bild 6.4.	15	3	7	5,53	1,246
	Bild 6.5.	15	4	7	6,13	,990
	Bild 6.6.	15	5	7	6,27	,799
	Bild 6.7.	15	1	7	5,27	2,017
	Gültige Werte (Listenweise)	15				

Auch bei Bild gibt es signifikante Unterschiede, was die Optionen mit gesteigertem Hilfeverhalten zu den Optionen Bild 5.5., Bild 5.6. und Bild 5.7. Bei Bild 6 sind zwar beide Geschlechter mit ähnlichen Mittelwerten hilfsbereit, aber was die vermehrte Hilfsbereitschaft anbelangt liegen Frauen in ihren Mittelwerten deutlich höher.

Auswertung: Hilfeverhalten

51) Tabelle B.16.: SchülerInnen Bild 1.4. bis 6.4.: Ich hätte selbst sofort geholfen.

	N	min.	max.	MW	Std.-Fehler
Bild 1.4.	30	3	7	6,20	,188
Bild 2.4.	30	3	7	5,50	,218
Bild 3.4.	30	1	7	5,97	,265
Bild 4.4.	30	1	7	4,67	,293
Bild 5.4.	30	3	7	6,10	,216
Bild 6.4.	30	3	7	5,80	,188
Gültige Werte (Listenweise)	30				

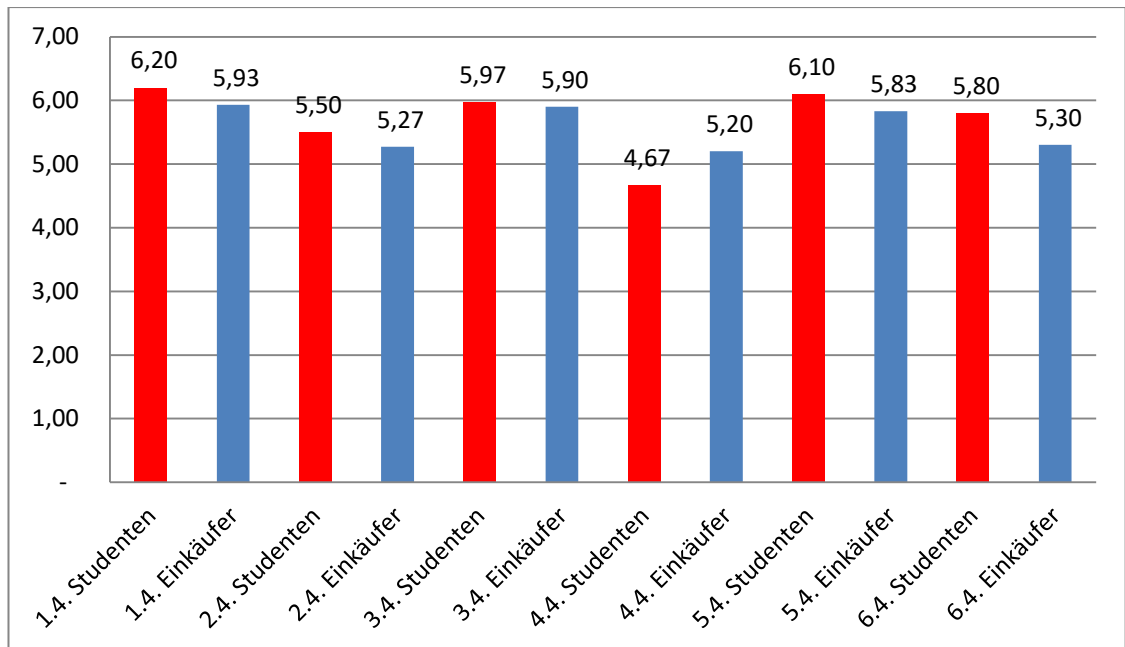
52) 50) Tabelle B.16.: EinkäuferInnen Bild 1.4. bis 6.4.: Ich hätte selbst sofort geholfen.

	N	min.	max.	MW	Std.-Fehler	N
Bild 1.4.	30	1	7	5,93	1,285	
Bild 2.4.	30	1	7	5,27	1,760	
Bild 3.4.	30	1	7	5,90	1,561	
Bild 4.4.	30	1	7	5,20	1,901	
Bild 5.4.	30	1	7	5,83	1,621	
Bild 6.4.	30	1	7	5,30	1,601	
Gültige Werte (Listenweise)	30					

Die Ergebnisse zum direkten Hilfeverhalten der befragten Personen zeigt, dass die Studierenden hilfsbereiter sind als die Einkaufenden in einem Einkaufscenter.

Helfen Personen, die an der Universität Wien unterwegs sind mehr als Menschen die im Einkaufszentrum unterwegs sind?

Tabelle 53) Diagramm D.1.: Kulturunterschiede – Hilfeverhalten – StudentInnen und EinkäuferInnen

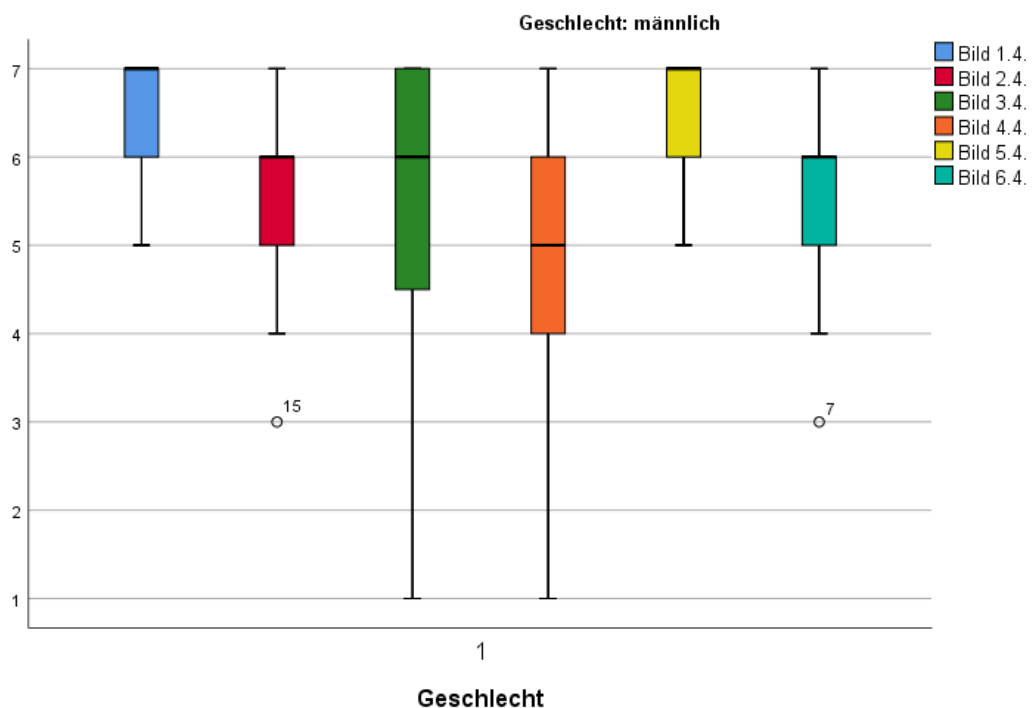


Mit einem guten Unterschied hat sich zum Glück meine Hypothese „Menschen, die an der Universität unterwegs sind helfen mehr, als Menschen die im Einkaufszentrum unterwegs sind „bestätigt. Nur bei einem Bild von 6 Bildern sind die EinkäuferInnen hilfsbereiter als die StudentInnen. Es ist das Bild 4 worauf 3 Hunde, die im Auto zurückgelassen wurden, abgebildet sind.

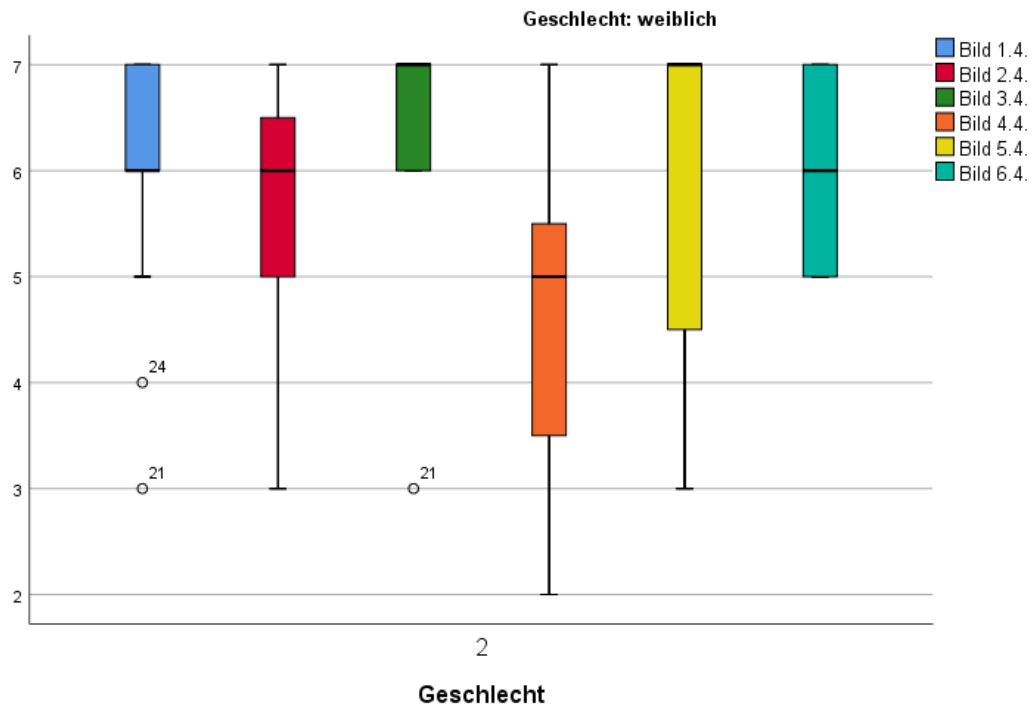
Veranschaulichung mit Diagramm (Box-Plot-Darstellung)

Da die Werte zwischen beiden Kulturen und den Geschlechtern nahe beieinander liegen und die Unterschiede bei der Mehrheit der Bilder gering sind, habe ich mir das mit einer Einzelauswertung mithilfe eines Diagramms (Box-Plot-Darstellung) pro Kulturkreis und Geschlecht noch genauer angesehen. Die abhängige Variable „Hilfeverhalten“ wird hier detailliert angezeigt, in dem die einzelnen Antwortoptionen sichtbar gemacht und so signifikante Unterschiede erkenntlich gemacht werden. Hier wird bei variierenden Antworten auf die 7 Situationen beim Hilfeverhalten zwecks der einfachen Varianzanalyse auf die Mittelwertunterschiede getestet.

54) Diagramm D.2.: Box-Plot – Hilfeverhalten – StudentInnen; Geschlecht: männlich

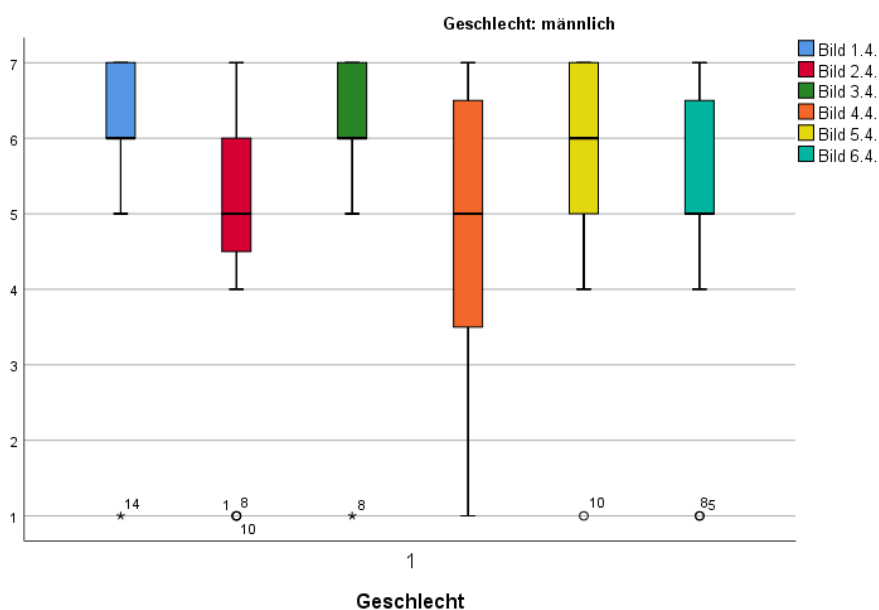


55) Diagramm D.3.: Box-Plot – Hilfeverhalten – StudentInnen; Geschlecht: weiblich



Die Box-Plot-Diagrammdarstellung zeigt signifikante Unterschiede für das männliche Hilfeverhalten bei Diagramm D.2. im Vergleich zu dem Hilfeverhalten von weiblichen Studierenden, dies bei Bild 2.4., 4.4., 5.4. und 6.4., also in der Mehrheit der Bilder. In 4 Bildern sind männliche Studierende hilfsbereiter als weibliche Studierende.

56) Diagramm D.4.: Box-Plot – Hilfeverhalten – EinkäuferInnen; Geschlecht: männlich



57) Diagramm D.5.: Box-Plot – Hilfeverhalten – EinkäuferInnen; Geschlecht: weiblich

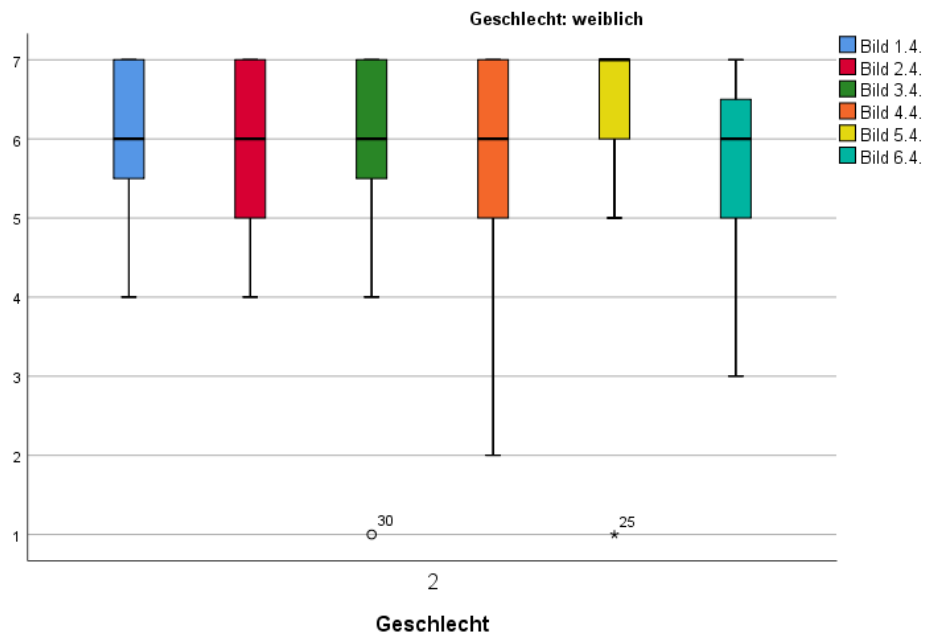
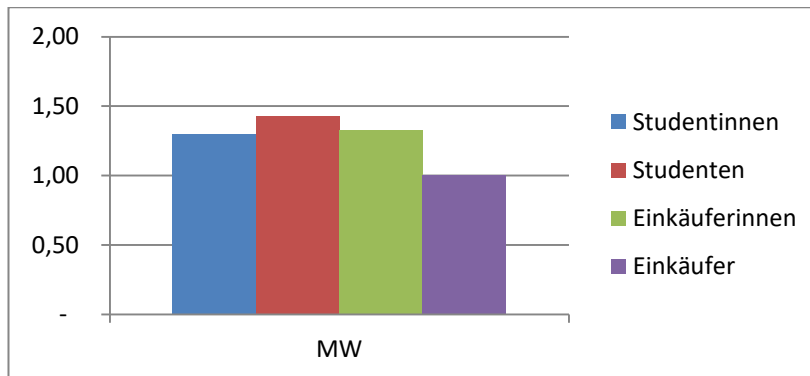


Diagramm D.5. der Box-Plot-Analyse verdeutlicht im Vergleich zu Diagramm D.4., dass feminine Einkäuferinnen hilfsbereiter sind als männliche Einkäufer innerhalb der Einkaufskultur. Vergleichsweise mit der Universitätskultur sind aber feminine Einkäuferinnen prosozialer als feminine Studentinnen der Universität (siehe dazu auch Diagramm D.3.) Wien. Es bestehen also signifikante Unterschiede innerhalb und außerhalb der Einkaufskultur bei den femininen Einkäuferinnen.

Ergebnisse zur Befragung über Wohlbefinden und Stimmung

Item 16: Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.

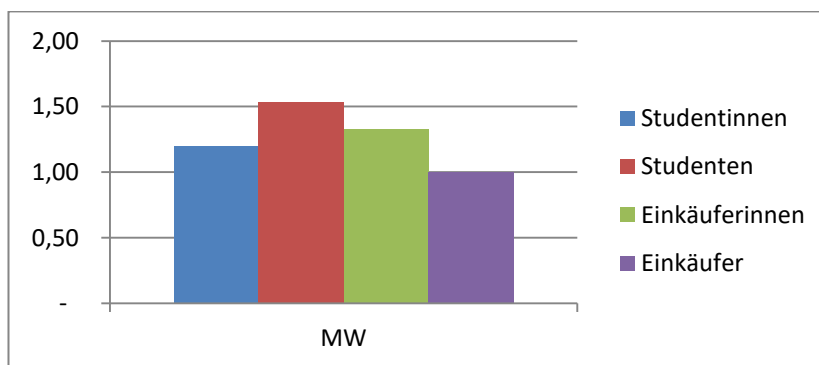
Tabelle 58) Diagramm D.6.: Item 16: Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge



Das Säulendiagramm zeigt, dass für alle Versuchsgruppen mit MW zwischen 1,03 und 1,43 (1 = trifft vollkommen zu, 2 = trifft zu) gutes Wohlbefinden und gute Stimmung nicht dasselbe sind.

Item 18: Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.

59) Diagramm D.7: Item 18: Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.



Das Säulendiagramm zeigt, dass für alle Versuchsgruppen mit MW zwischen 1,20 und 1,53 (1 = trifft vollkommen zu, 2 = trifft zu) gutes Wohlbefinden und gute Stimmung nicht dasselbe sind.

Diskussion und Schlussfolgerung

Mein neu erstellter Fragebogen mit seinem ersten Teil und mithilfe der Theorien und Methoden vorangegangener Expertinnen über das prosoziale Verhalten, stellt einen Versuch dar dieses mittels Wohlbefinden, Achtsamkeit, Hilfsbereitschaft und Gruppenzugehörigkeit (Kulturkreise) zu untersuchen. Der gesamte Fragebogen besteht aus 60 Items, wobei die letzten 42 in Bezug auf das gute und schlechte Wohlbefinden die aussagekräftigen sind und ich daher eine Eingrenzung auf diese 42 Items vorgenommen habe. Allerdings beziehen sich 19 aus diesem Items lediglich auf das schlechte Wohlbefinden und 17 auf das gute schlechte Wohlbefinden. Allerdings habe ich sowohl schlechtes Wohlbefinden als auch gutes Wohlbefinden in Bezug auf 2 Kulturkreise vorgenommen, somit Einkäuferkultur und Universitätskultur, da diese ja auch im Endeffekt für meine Vergleichsvorhaben von ausschlaggebender Bedeutung sind. In der Korrelation (siehe dazu Tabellen A.25. bis Tabelle A. 32) zeigte sich doch schön, dass einige Items mit dem Hilfeverhalten korrelieren. Das bestätigt meine Nullhypothese 0, dass das Hilfeverhalten vom täglichen Wohlbefinden abhängig ist. Allerdings hat sich auch bei der Auswertung einiger anderer Items bei der Korrelation gezeigt, dass das Wohlbefinden kaum mit dem Hilfeverhalten korreliert. Das liegt meiner Meinung nach daran, dass ich die Fragestellungen noch genauer stellen musste und präziser. Meine Fragen waren eher allgemein formuliert, weil ich als Mensch mit meinem alltäglichen Hausverstand gedacht habe und von diesem aus meinen Fragebogenteil erstellt habe. Dennoch zeigen sich also bei der Korrelation signifikante Zusammenhänge zwischen Wohlbefinden, Aufmerksamkeit und Hilfeverhalten im mittleren Grad, was für mich ein gutes Ergebnis ist.

Was sich unter meinen Hypothesen überhaupt nicht bestätigt hat ist die Annahme, dass wenn das Wohlbefinden eines Menschen an einem Tag schlecht ist, dass er kaum bis überhaupt keine Hilfsbereitschaft zeigt. Egal ob der Mensch ein gesundes oder schlechtes Wohlbefinden hat, er zeigt Hilfsbereitschaft. Damit bestätigt sich die Hypothese der Forscher North und Tarrant und Hargreaves (2004), was sie für die gute und schlechte Stimmung angenommen hatten auch für das Wohlbefinden. Ihre These war: [...] „Wenn du dich gut fühlst, tust du Gutes – Effekt wurde mehrfach vervielfacht und in anderen Studien überprüft.“ (North, Tarrant & Hargreaves, 2004). Wilson, Timothy und Akert (2014) , 408f.)

Abschließend zu diesem Teil meines Fragebogens möchte ich Herrn Seligmann erwähnen, der die Theorie über die positive Psychologie entwickelt hat, ein neues Forschungsgebiet, der mit seinen Argumenten bewirken wollte, dass die Psychologie (klinische Psychologie in Bezug auf psychische Störungen) sich nicht nur auf das Studium von Krankheit, Schwäche und Schäden konzentrieren sollte, sondern auch auf die gesunde Funktionstüchtigkeit von Menschen, also auf die menschliche Stärke und Tugend. Die Erforschung grundlegender Methoden und Bedingungen unter denen Menschen prosoziales Verhalten ihren Mitmenschen gegenüber zeigen ist auch Teil der positiven Psychologie. Dabei geht es auch um die positive und dunkle Seite des menschlichen Verhaltens, was sich als Produkt ergibt, durch die Verarbeitung über sich selbst und seine Umwelt. Es kann dabei sein, dass Empathie, die Menschen füreinander empfinden ausschlaggebend ist für ihr prosoziales Verhalten, als ihr Wohlbefinden. (Seligmann, 2002; Seligmann, Stehen & Park, 2005; Sheldon, Kashdan & Steger 2011; Lopez & Snyder 2009)

Mit dieser Begründen sich womöglich meine erzielten Ergebnisse.

Zum Bilderfragebogen teil war ich sehr zufrieden, dass sich meine Hypothese bestätigt hat. Bei Bild 2 „Seilbahn defekt mitten auf der Fahrstrecke“ zeigen sich signifikante Kulturunterschiede innerhalb des männlichen Geschlechtes. Während Männer der Universität Wien vermehrt in solch einer Situation zustimmen sofort Hilfe zu leisten, bleiben Männer in einem Einkaufszentrum in neutraler Haltung. Außerdem wollen Männer der Universität Wien sich vermehrt in solchen Situationen einsetzen, während dies Männer eines Einkaufszentrums ablehnen. Bei Frauen zeigen sich keine Kulturunterschiede und die Werte sind sich ähnlich (Ausnahme Bild 2.7.! Da hätten Frauen eines Einkaufszentrums sich neutral gehalten!) Auch bei Bild 3 Unterschiede zwischen männlichen Kulturkreisen, während Studenten sich in solchen Situationen vermehrt einsetzen und die Autoscheibe selbst zerschlagen wollen, halten sich Einkäufer in diesen Punkten neutral. Kleine Mittelwertunterschiede gibt es zwischen den Kulturen bei Bild 5, sonst gibt es diesbezüglich keine Auffälligkeiten. Es zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Kulturkreisen und Geschlechtern. Die Studierenden der Universität Wien sind eindeutig hilfsbereiter als die männlichen Einkäufer eines Einkaufszentrums. Anders bei den weiblichen Befragten, denn hier zeigt sich, dass Einkäuferinnen eines Einkaufszentrums hilfsbereiter sind als Studentinnen der Universität Wien. Bei meinem ersten Blick war ich ernsthaft erstaunt, denn weibliche

Studierende liefern das schlechteste Ergebnis überhaupt, was ihr Hilfeverhalten angeht im Vergleich zu 2 Versuchsgruppen. Denn nicht nur männliche Studierende, sondern weibliche Einkäuferinnen sind hilfsbereiter als sie. Unglaublich!

Bei Betrachtung der Ergebnisse bestätigt sich die Theorie, dass laut normativen Geschlechtserwartungen und Geschlechtsstereotypen Männer hilfsbereiter sind, wenn es um einen ritterlichen, heroischen und heldenhaften Einsatz – also typisch männliche Stärken- geht. Das bestätigt sich bei den deskriptiven Werten für Bild 1, Bild 4 und Bild 5. (vgl. Greitenmeyer 2012, 167)

Soziale Unterstützung spricht mehr für Frauen und das bestätigt sich bei den deskriptiven Werten für Bild 1, Bild 2, Bild 3 und Bild 5. Sozialisationsprozesse und die Dynamik der Erwartungsbestätigung führen dazu, dass situationsbedingte Ereignisse auch zu geschlechtsstereotypische Verhaltensweisen führen, dass diese eintreten und sich bewahrheiten. (Bierhoff 1990, S. 85)

Eigenartig blieb für mich auch das Ergebnis von Bild 1.4., worin es um 3 Hund ging, die sich seit Stunden im Auto befanden. So ziemlich alle Versuchsgruppen bis auf die weiblichen Einkäuferinnen, die ein Hilfeverhalten zeigten, blieben alle anderen neutral zu dieser Situation.

In einem sehr kurzen dritten Teil, wollte ich von den StudienteilnehmerInnen erfahren, ob für sie Wohlbefinden und Stimmung dasselbe ist oder nicht. Es kam dabei heraus, dass für alle Wohlbefinden etwas anderes ist, als Stimmung und dass sie zwischen den beiden unterscheiden.

Literaturverzeichnis

- Ayari, Monat (2017). *Prosoziales Verhalten in Österreich und in Tunesien. Ist Helfen mehr von der Kultur oder mehr von der Temperatur abhängig?/ Prosocial behavior in Austria and Tunisia. Does prosocial behavior depend more on culture or temperature?* Diplomarbeit. Universität Wien.
- Aronson, Elliot/ Wilson, Timothy/ Akert, Robin (2014). Sozialpsychologie. Reiss, Matthias Reiss (hg u. übers.). 8., akt. Aufl. Hallbergmoos: Pearson.
- Baumeister, R. F. (1986). *Identity: Cultural change and the struggle for self*. New York: Oxford University Press.
- Baumeister, R. F., Stillwell, A. M. & Heatherton, T. F. (1994): Guilt: An interpersonal approach. *Psychological Bulletin*, 115, 243-267.
- Bekmez, Niydem (2018). *Prosoziales Verhalten. Diplomarbeit*. Universität Wien.
- Berndt, Christina (²2016). *Zufriedenheit. Wie man sie erreicht und warum sie lohnender ist als das flüchtige Glück*. München: dtv.
- Bibliographisches Institut GmbH (2021): „Wohlbefinden, das“. bezogen unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Wohlbefinden> [21.03.2021]
- Bühl, Achim (2016). *SPSS 23. Einführung in die moderne Datenanalyse*. 15. akt. Aufl. Hallbergmoos: Pearson.
- Bierhoff, Hans-Werner (2010). *Psychologie des prosozialen Verhaltens. Warum wir einander helfen*. 2., vollst. überarb. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Burnstein, E. (2005). Altruism and genetic relatedness. In D. M. Buss (Ed.), *The handbook of evolutionary psychology* (pp. 528 - 551). Hoboken, NJ: Wiley.
- BVZ Burgenländische Volkszeitung GmbH (2017). *Fahrzeugüberschlag auf A2. Familie mit Kindern verletzt: Ärger wegen Gaffern!* 17.07., bezogen unter: <https://m.bvz.at/in-ausland/fahrzeueberschlag-auf-a2-familie-mit-kindern-verletzt-aerger-wegen-gaffern-verkehrsunfall-familie-suedautobahn-menschenrettung-fahrzeueberschlag-54659583> [Zugriff: 21.03.2021]
- Carlson; M., Charlin, V., & Miller, N. (1988). Positive mood and helping behavior: A test of six hypotheses. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55, 211-229.
- Darley, J. M., & Latané, B. (1968). Bystandar intervention in emergencies: Diffusion of responsibility. *Journal of Personality and Social Psychology*, 8, 377-383.
- Dopp, I., Dopp, N., Olbrich- Baumann & Vogler (2017). *Cultural sensitive Interactional model of Prosocial Behavior (CSIM-PB)*. Wien: Universität Wien.

- Der Standard (2005). U-Bahn riss Kinderwagen in Seoul mit sich. Mutter konnte Baby noch auf Bahnsteig legen – Dann selbst 30 Meter mitgeschleift – Fotos aus der Überwachungskamera. 14.11., bezogen unter:
<https://www.derstandard.at/story/2240480> [Zugriff: 21.03.2021]
- Dorrig, Nicola (2016). Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Jürgen Bortz (verf.). 5., vollst. überarb. akt. Aufl. Berlin. Springer.
- Easterlin RA (1974): Does Economic Growth Improve the Human Lot? In: David PA und Reder MW (Hrsg.): Nations and Households in Economic Growth: Essays in Honor of Moses Abramovitz. Academic Press, Inc., New York, S. 89 – 125.
- Ehalt, Hubert Christian/ Oliver Ratholb (Hg.) (2015): Wissens-und Universitätsstadt Wien: Eine Entwicklungsgeschichte seit 1945. Göttingen.
- Estrada-Hollenbeck, M., & Heatherton, T. F. (1998). Avoiding and alleviating guilt through prosocial behavior. In J. Bybee (Ed.), Guilt and children (pp. 215-231). San Diego, CA: Academic Press.
- Feinman, S. (1978). The Blind as >Ordniary People<. Visual Impairment and Blindness, Bd. 2, S. 231-238.
- Gerrig, Richard J./ Zimbardo, Philip G. (2008). Psychologie. 18., akt. Aufl. München: Pearson Studium.
- Forgas, J. P. & Bower, G. H. (1987). Mood effects on person-perception judgements. Journal of Personality and Social Psychology, 53, 53-60.
- Greitemeyer, T. (2012). Grundriss der Psychologie, Band 18: Sozialpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Greitemeyer, T., & Osswald, S. (2010). Effects of prosocial video games on prosocial behavior. Journal of Personality and Social Psychology, 98(2), 211-221.
doi:10.1037/a0016997
- Grossman, P., Reddemann, L. Achtsamkeit. Psychotherapeut 61, 222–228 (2016).
online unter <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s00278-016-0097-0>
[27.03.2021]
- Harris, M. B., Benson, S. M., & Hall, C. (1975). The effects of confession on altruism. Journal of Social Psychology, 96, 187 – 192.

- Hayes, Peter/ El Gammal, Jean (2012): Universitätskulturen: L'Université en perspective: The Future of the University, in: Jean El Gammal (Hg.), Peter Hayes (Hg.). Bielefeld: transcript Verlag.
- Hochstadt, S. (1999). Mobility and Modernity: Migration in Germany, 1820-1989. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Hussy, Walter (2013): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. Margit Schreiner (verf.). Gerald Echterhoff (verf.). 2., überarb. Aufl. Berlin: Springer Berlin.
- Kashdan TB (2013): Mindfulness, Acceptance and Positive Psychology: The Seven Foundations of Well-Being. Context Press, Oakland.
- Korchmaros, J. D., & Kenny, D. A. (2006). An evolutionary and close-relationship model of helping. *Journal of Social and Personal Relationships*, 23, 21-43.
- Levine, R. V., Martinez, T. S., Brase, G., & Sorenson, K. (1994). Helping in 36 U.S. cities. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67, 69-82.
- Krone Multimedia GmbH & Co KG (2019): Hilfe nahte rasch. Großer Schreck: Baby im Auto eingesperrt. 05.08., bezogen unter <https://www.krone.at/1972250> [Zugriff: 21.03.2021]
- Krone Multimedia GmbH & Co KG (2019). Venedig-Hochwasser: Markusplatz komplett gesperrt. 15.11., bezogen unter <https://www.krone.at/2042987> [Zugriff: 21.03.2021]
- Lenzeder, Gisela (2009): Achtsamkeit und ihre Bedeutung für das Wohlbefinden. Eine explorative Studie. Diplomarbeit. Universität Salzburg.
- Nielson, F. (1994). Sociobiology and sociology. *Annual Review of Sociology*, 20, 267-303.
- North, A. C., Tarrant, M., & Hargreaves, D. J. (2004). The effects of music on helping behavior: A field study. *Environment and Behavior*, 36, 266-275.
- Oishi, S. (2010). The psychology of residential mobility: Implications for the self, social relationships, and well-being. *Perspectives on Psychological Sciences*, 5(1).
- Planet Hund Hundemagazin (2015). Rechtliche Situation: Hund aus versperrten Auto befreien. 07.11., bezogen unter: <https://www.planethund.com/tierschutz/rechtliche-situation-hund-versperrten-auto-befreien.html#comment-7533> [Zugriff: 21.03.2021]

Seligman, M., E. P. (2002). Positive psychology, positive prevention, and positive therapy. In C. R. Snyder & S. J. Lopes (Eds.), Handbook of positive psychology (pp. 3-9). New York: Oxford University Press.

Seligman, M. E. P., Steen, T. A., & Park, N. (2005). Positive psychology progress: Empirical validation of interventions. *American Psychologist*, 60, 410-421.

Spalder Media Group (2016): Hier saßen Skifahrer schon mal im Skilift fest. Lenggries: Seilbahn am Brauneck bleibt hängen. 7.12.2016. online unter <https://www.snowplaza.de/deutschland/brauneck/> [21.03.2021]

Stangl, W. (2019). Prosozialität. online unter <https://lexikon.stangl.eu/23700/prosozialitaet> (18.12.2019)

1 Stangl, W. (2019). Prosoziales-Verhalten. online unter <https://lexikon.stangl.eu/4226/prosoziales-verhalten> (18.12.2019)

Stebay, N. M. (1987). Helping behavior in rural and urban environments: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*. 102, 346-356.

Tewes, Uwe (2016). Psychologie – Lexikon. Klas Wildgrube (verf.). 2. überarb. u. erw. Aufl. München: Oldenburg: Wissenschaftsverlag.

Trivers, R. L. (1971). The evolution of reciprocal altruism. *Quarterly Review of Biology*, 46, 35-57.

Weiss, Halko/ Harrer, E. Michael/ Dietz, Thomas (³2010). Das Achtsamkeitsbuch. Stuttgart: Klett-Cotta.

Wierlacher, Alois/ Bogner, Andrea (Hg.) (2003): Handbuch interkulturelle Germanistik. Stuttgart: J. B. Metzlerverlag.

Tabellenverzeichnis

2) Tabelle 1: Information zu den Versuchsgruppen	43
3) Tabelle A.1.: Erklärte Gesamtvarianz “SWB-StudentInnen” (Wert > 0)	55
4) Tabelle A.2.: Erklärte Gesamtvarianz “GWB-StudentInnen” (Wert > 0)	56
5) Tabelle A.3.: Erklärte Gesamtvarianz “SWB-EinkäuferInnen” (Wert > 0)	56
6) Tabelle A.4.: Erklärte Gesamtvarianz “GWB-EinkäuferInnen” (Wert > 0)	57
7) Tabelle A.5.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Verhalten bei Wohlbefinden (StudentInnen-GWB)	60
8) Tabelle A.6.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Verhalten bei Wohlbefinden (SWB-StudentInnen)	61
9) Tabelle A.7.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Verhalten bei Wohlbefinden (EinkäuferInnen-GWB)	62
10) Tabelle A.8.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Verhalten bei Wohlbefinden (EinkäuferInnen-SWB)	63
11) Tabelle A.9.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Achtsamkeit (Studentinnen- GWB)	64
12) Tabelle A.10.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors Achtsamkeit (SWB- Studentinnen)	64
13) Tabelle A.11.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors „Achtsamkeit“ – GWB EinkäuferInnen	64
14) Tabelle A.12.: Mittelwerte und Standardabweichungen des Faktors „Achtsamkeit“ – SWB- EinkäuferInnen	65
15) Tabelle A.13.: Mittelwerte und Standardabweichungen Faktor „Hilfsbereitschaft“ - GWB- StudentInnen	65
16) Tabelle A.14.: Mittelwerte und Standardabweichungen Faktor „Hilfsbereitschaft“ - SWB- StudentInnen	65
17) Tabelle A.15.: Mittelwerte und Standardabweichungen Faktor „Hilfsbereitschaft“ - WB- EinkäuferInnen	66
18) Tabelle A.16.: Mittelwerte und Standardabweichungen Faktor „Hilfsbereitschaft“ EinkäuferInnen - SWB	66
19) Tabelle A.17.: T-Test SWB-StudentInnen: Geschlechterunterschiede: MW und Standardabweichung	67
20) Tabelle A.18.: T-Test GWB-StudentInnen: Geschlechterunterschiede: MW und Standardabweichung	67
21) Tabelle A.19.: T-Test SWB-EinkäuferInnen: Geschlechterunterschiede: MW und Standardabweichung	67
22) Tabelle A.20.: T-Test GWB-EinkäuferInnen: Geschlechterunterschiede: MW und Standardabweichung	68
23) Tabelle A.21.: T-Test bei unabhängigen Stichproben GWB-StudentInnen	68
24) Tabelle A.22.: T-Test bei unabhängigen Stichproben SWB-StudentInnen	68

25) Tabelle A.23.: T-Test bei unabhängigen Stichproben GWB-EinkäuferInnen	69
26) Tabelle A.24.: T-Test bei unabhängigen Stichproben SWB-EinkäuferInnen	69
27) Tabelle A.25.: Korrelation nach Pearson innerhalb der Faktoren GWB-StudentInnen	70
28) Tabelle A.26.: Korrelation nach Pearson innerhalb der Faktoren SWB-StudentInnen	70
29) Tabelle A.27.: Korrelation nach Pearson innerhalb der Faktoren SWB-EinkäuferInnen	71
30) Tabelle A.28.: Korrelation nach Pearson innerhalb der Faktoren GWB- EinkäuferInnen.....	71
31) Tabelle A.29.: Korrelationen GWB-StudentInnen.....	74
32) Tabelle A.30.: Korrelationen SWB-StudentInnen	75
33) Tabelle A.31.: Korrelationen GWB-EinkäuferInnen	76
34) Tabelle A.32.: Korrelationen SWB-EinkäuferInnen.....	77
35) Tabelle A.33.: Koeffizienten(a) GWB-StudentInnen	78
36) Tabelle A.34.: Koeffizienten(a) SWB-StudentInnen	78
37) Tabelle A.35.: Koeffizientena GWB EinkäuferInnen	78
38) Tabelle A.36.: Koeffizientena SWB EinkäuferInnen.....	78
39) Tabelle B.1.: Ergebnisse der Bilderbefragung bei StudentInnen	79
40) Tabelle B.2.Bild 1 A.: Ergebnisse der Bilderbefragung bei StudentInnen.....	80
41) Tabelle B.2.Bild 1 B: Ergebnisse der Bilderbefragung bei StudentInnen.....	80
42) Tabelle B.2. Bild 1 C: Ergebnisse der Bilderbefragung bei StudentInnen.....	81
43) Tabelle B.3.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 1) Studenten) – Eingeklemmter Babywagen in U-Bahnstüre	82
44) Tabelle B.4.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 2) Studenten) – Seilbahndeffekt mitten auf der Fahrtstrecke	83
45) Tabelle B.5.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 3) Studenten) – Baby alleine im Auto	84
46) Tabelle B.6.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 4) Studenten) – Mehrere Hunde im Auto alleine seit Stunden	85
47) Tabelle B.7.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 5) Studenten) – Autounfall auf der A2	86
48) Tabelle B.8.: Deskriptive Statistik (Bilderbefragung (Bild 6) Studenten) – Hochwasser	87
49) Tabelle B.9.: Ergebnisse der Bilderbefragung bei EinkäuferInnen.....	88
50) Tabelle B.10.: Ergebnisse der Bilderbefragung bei EinkäuferInnen.....	89
51) Tabelle B.16.: SchülerInnen Bild 1.4. bis 6.4.: Ich hätte selbst sofort geholfen.	96
52) 50) Tabelle B.16.: EinkäuferInnen Bild 1.4. bis 6.4.: Ich hätte selbst sofort geholfen.	96

Abbildungsverzeichnis:

1) Abb. 1: Kultursensitives Modell 2 nach dem Modell von Dopp, Dopp, Olbrich-Baumann & Vogler 2017.....	18
53) Diagramm D.1.: Kulturunterschiede – Hilfeverhalten – StudentInnen und EinkäuferInnen	97
54) Diagramm D.2.: Box-Plot – Hilfeverhalten – StudentInnen; Geschlecht: männlich	98
55) Diagramm D.3.: Box-Plot – Hilfeverhalten – StudentInnen; Geschlecht: weiblich	99
56) Diagramm D.4.: Box-Plot – Hilfeverhalten – EinkäuferInnen; Geschlecht: männlich	99
57) Diagramm D.5.: Box-Plot – Hilfeverhalten – EinkäuferInnen; Geschlecht: weiblich	100
Tabelle 58) Diagramm D.6.: Item 16: Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.....	101
59) Diagramm D.7: Item 18: Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.....	101

Anhangsverzeichnis

Anhang A-Fragebogenteil.....	112
Anhang B - Bilderbefragungsteil	119

Anhang A-Fragebogenteil

Fragebogen

Sehr geehrte/r Teilnehmer/in!

Ich heiße Sie herzlich Willkommen zu meiner Studie im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien!

Die vorgegebenen Fragen dienen zur Untersuchung der Einstellung des sozialen Verhaltens in Bezug auf die Gesellschaft (im Einkaufszentrum, an der Universität) und Gruppen (KonsumentInnen, StudentInnen).

Mit dieser Forschung sollen die Beweggründe und Motive für Hilfeverhalten erklärt werden.

Die Beantwortung des vorliegenden Fragebogens wird in etwa 15 Minuten beanspruchen.

Die angegebenen Daten werden streng vertraulich behandelt! Angemerkt sei, dass die erhobenen Daten anonym ausgewertet werden!

Herzlichen Dank an der Teilnahme an der Befragung und die Beantwortung der Fragen!

Geschlecht: ☐ w ☐ m	Alter:	Nationalität:	Geburtsland:
Sprachkenntnisse:		Familienstand:	
		ledig ☐	Heimatland:
		verheiratet ☐	
		verwitwet ☐	Wohnsitz:
		getrennt lebend ☐	
		geschieden ☐	
Haushalt:		Höchster Bildungsgrad:	
Alleine ☐		Hauptschulabschluss ☐	
Mit meinem/r Partnerin gemeinsam ☐		Polytechnische ☐	
In einer WG ☐		AHS ☐	
Mit den Eltern ☐		Akademie ☐	
Mit Haustieren ☐ 1 ☐ 2-5 ☐ 5-10 ☐ >10 ☐		Universität ☐	
Religion:		Sonstiges ☐	
Alevitentum ☐		Momentane Tätigkeit:	
Christentum ☐		Beschäftigt ☐ als: Std/Wo:	
Evangelium ☐		Hausfrau/Hausmann	
Islam ☐		Schüler/in	
Judentum ☐		Student/in	
Andere Glaubensbekenntnis ☐		Arbeitssuchen:	
Ohne Bekenntnis (Atheismus) ☐		Bundesheer/Zivildienst/FSJ:	

	Trifft voll- komme n zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich bin stolz auf meine Wurzeln.						

Ich praktiziere Bräuche und Traditionen meiner kulturellen Zukunft.							
Ich bin gläubig.							
Ich versuche mehr über meine Kultur in Erfahrung zu bringen.							
Ich bin aktiv in Vereinen oder Gruppen, die sich mit meiner kulturellen Herkunft beschäftigen.							
Viele Bereiche meines Lebens werden durch meine Gruppenzugehörigkeit beeinflusst.							
In einer Notsituation helfe ich eher Menschen aus meiner Nationalität.							
Solidarität bedeutet für mich Frieden, Gleichheit, Gerechtigkeit und Harmonie.							
Ich fühle mich mit Menschen, die meiner Kultur oder Nationalität angehören, gleich gestimmt und hier ist meine Empathie höher als bei Angehörigen anderer Gruppen.							
Wenn ich jemandem helfe, steht das Wohl dieser Person im Vordergrund.							
Ich stelle mich an erster Stelle.							
	Starke Ablehnung	Ablehnung	Leichte Ablehnung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimmung	Zustimmung	Starke Zustimmung
Ich bin mit mir selbst zufrieden.							
Manchmal habe ich das Gefühl, dass ich für nichts zu gebrauchen bin.							
Ich habe einige gute Eigenschaften.							
Vieles gelingt mir genauso gut wie es anderen Menschen gelingt.							
	Starke Ablehnung	Ablehnung	Leichte Ablehnung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimmung	Zustimmung	Starke Zustimmung

Ich bin mit mir selbst zufrieden.							
Manchmal denke ich, dass ich nutzlos bin.							
Ich denke, dass ich wie alle anderen Menschen auch wertvoll bin.							
Ich finde, dass ich von meinen Mitmenschen genug Wertschätzung erfahre.							
Wenn ich auf mich selbst mehr achtgeben könnte.							
Ich denke, ich bin ein/e Versager/in.							
Ich habe oft Angst davor, zu verfehlen und Anforderungen und Erwartungen nicht gerecht zu werden.							
Was meine Zukunft betrifft, habe ich oft Bedenken darüber.							
Ich mache mir oft Überlegungen darüber, wie ich meine Hoffnungen und Sehnsüchte umsetzen kann.							
Ich mache mir oft Gedanken darüber, wie ich meine Ideale und Träume verwirklichen kann.							
„Erfolgreich zu sein“ ist mein Ziel.							
Ich befürchte manchmal, dass ich meine Ziele im Studium oder im Beruf verfehlen werde.							

Ich denke häufiger darüber nach, wie ich ein mögliches Scheitern verhindern kann.							
Ich denke oft darüber nach, wie ich im Beruf oder im Studium erfolgreich sein kann.							
Ich betrachte mich selbst als jemanden, der prinzipiell bemüht ist, an ihn gestellte Erwartungen, Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen zu erbringen.							
Allgemein betrachtet setze ich meine Energie dafür ein, um ein positives Leben (z. B. in Gesundheit, Erfolg) zu leben.							
Hauptsächlich bin ich darauf ausgerichtet, mögliche Einbußen zu vermeiden, als Gewinne zu erzielen.							
Mein Hauptziel ist es gegenwärtig, meine Ambitionen zu realisieren.							
Ich pflege Gedanken über tolle Dinge und hoffe, dass sie mir passieren werden.							
Im Großen und Ganzen zielen ich auf meine Erfolge ab, auch wenn damit Misserfolge einhergehen.							



Was machen Sie an einem Tag, wenn es ihrem Wohlbefinden nicht gut geht?

	Trifft voll- kommen zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich gehe an diesem Tag ungern aus meiner Wohnung bzw. meinem Haus ungern raus.						
Ich möchte den ganzen Tag nichts anderes tun als mich ausruhen.						
Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und möglichst mit vielen Menschen in der Gruppe.						
Ich möchte, dass mich alle in Ruhe lassen.						
Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.						
An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.						
An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.						
Ich übersehe allgemein gerne Dinge oder Sachen, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.						
Ich sehe allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.						
Ich helfe anderen Menschen ungern bzw. kaum.						
Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen kaum vorhanden.						
Dann lasse ich die anderen Menschen in einer Notlage helfen und bleibe im Hintergrund						
Man sollte man die Finger von allem lassen.						
Man sollte niemandem einer/m in einer Notlage helfen.						
Ich helfe gern.						
Ich helfe umso mehr, wenn ich eine Belohnung dafür bekomme.						
Ich bin die/der Erste die/der zur Hilfe in einer Notlage eilt.						
Schlechtes Wohlbefinden und schlechte Stimmung sind für mich unterschiedliche						

Dinge.						
Mit schlechter Laune, sollte niemand einem/r Anderen helfen.						
Wenn man schlecht gelaunt ist, sollte man seinen Tagesablauf trotzdem wie geplant durchführen.						
Ich bin ein schlechter Mensch, ich helfe ungern und halte mich meistens von allem raus, auch in einer Notlage ändert sich mein Verhalten kaum.						
Ich bin ein Mensch mit schlechtem Gewissen. In welcher Notlage ich auch gebraucht werde, ich bin stets zur Hilfe bereit. Denn wenn ich nicht helfe, dann geht es mir den restlichen Tag schlecht.						
	Was machen Sie an einem Tag, wenn es ihrem Wohlbefinden gut geht?					
	Trifft voll- kommen zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich bleibe gerne zu Hause und ruhe mich aus.						
Ich möchte so viele Aktivitäten wie möglich machen und dass mit möglichst vielen Menschen in der Gruppe.						
Ich möchte, dass mich alle zufriedenlassen.						
Ich möchte, dass so viele Menschen in einem Team oder in einem Freundeskreis oder in einer Gruppe, wie möglich mit mir kommunizieren.						
An solchen Tagen bin ich eher pessimistisch.						
An solchen Tagen bleibe ich optimistisch.						
Ich übersehe aus Beglücktheit allgemein gerne Dinge oder Sachen, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.						
Ich sehe aus Zufriedenheit allgemein viel genauer und allem ins Detail und bin sorgfältiger als je zuvor, z. B. in Notsituationen oder wenn andere Hilfe brauchen.						
Ich helfe anderen Menschen ungern bzw. kaum, da ich nur an mich selbst denke.						
Meine Hilfsbereitschaft ist an solchen Tagen						

vorhanden.						
Dann lasse ich die anderen Menschen in einer Notlage helfen und bleibe im Hintergrund						
Man sollte mit allem helfen.						
Man sollte am aller ehesten helfen.						
Ich helfe gern, wenn es mir gut geht.						
Ich bin die/der Erste die/der zur Hilfe in einer Notlage eilt.						
Gutes Wohlbefinden und gute Stimmung sind für mich unterschiedliche Dinge.						
Mit guter Laune, sollte jeder einem/r Anderen helfen.						
Wenn man gut gelaunt ist, sollte man seine gesetzten Ziele verwirklichen.						
Ich bin ein guter Mensch, ich helfe stets wo und wann es geht.						
Ich bin ein Mensch mit gutem Gewissen. In welcher Notlage ich auch gebraucht werde, ich bin stets zur Hilfe bereit. Wenn ich helfe, geht es mir den restlichen Tag super gut.						

Anhang B - Bilderbefragungsteil

In diesem Teil des Fragebogens folgen ein paar Bilder mit einer Beschreibung:

Situation: Ein Kinderwagen wurde eingeklemmt und mitsamt der Mutter von der anfahrenden U-Bahn 30 Meter mitgeschleift, wie man aus dem Bild der Überwachungskamera sehen kann.



				Stimmt nicht	Eher nicht	Neutral	Eher schon	Stimmt genau
Ich möchte das Bild nicht betrachten.								
Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.								
Ich habe mir das Bild angesehen und mir war unwohl.								
	Starke Ablehnung	Ablehnung	Leichte Ablehnung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimmung	Zustimmung	Starke Zustimmung	
Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.								
Ich wäre weitergegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe Leistung habe.								
Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld angesprochen.								
Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung gerufen, usw.)								
Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.								
Ich hätte mich über den U-Bahn-Fahrer beschwert.								
Ich hätte die Mutter und das Baby im Rettungswagen zum Krankenhaus begleitet.								

Situation: Die Seilbahn bleibt nach dem Befahren einer Teilstrecke stecken und fährt nicht mehr weiter. 6 Personen hängen nun oben fest in der Seilbahn, darunter 4 Erwachsene und 2 Kinder. Es schneit, der Wind weht, es ist kalt, was typisch für eine Winterzeit ist.



				Stimmt nicht	Eher nicht	Neutral	Eher schon	Stimmt genau
Ich möchte das Bild nicht betrachten.								
Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.								
Ich habe mir das Bild angesehen und mir war unwohl.								
	Starke Ablehn- ung	Ablehn- ung	Leichte Ablehn- ung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimm- ung	Zustimm- ung	Starke Zustimm- ung	
Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.								
Ich wäre weiter- gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe Leistung habe.								
Da ich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld angesprochen.								
Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung gerufen, usw.)								
Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.								
Ich hätte mich über den Seilbahn- Betreiber beschwert.								
Ich wäre auch nach der Errettung der Personen bei diesen geblieben und hätte versucht sie zu motivieren.								

Situation: Eine Mutter hat ihr Baby unabsichtlich im Auto eingesperrt und vergessen und ist einkaufen gegangen. Nach fünf Minuten kommt Sie drauf, dass sie ihr Baby vermisst und hat einen Schock, lässt alles aus der Hand fallen und läuft zu ihrem Auto am Parkplatz.



				Stimmt nicht	Eher nicht	Neutral	Eher schon	Stimmt genau
Ich möchte das Bild nicht betrachten.								
Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.								
Ich habe mir das Bild angesehen und mir war unwohl.								
	Starke Ablehn- ung	Ablehn- ung	Leichte Ablehn- ung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimm- ung	Zustimm- ung	Starke Zustimm- ung	
Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.								
Ich wäre weiter- gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe Leistung habe.								
Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld angesprochen.								
Ich hätte selbst sofort geholfen. (Nach dem Wohlbefinden gefragt, Rettung gerufen, usw.)								
Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.								
Ich hätte selbst die Autoscheibe zerschlagen und das Baby gerettet.								
Ich hätte die Mutter beruhigt und sie in ihrem weiteren Einkauf begleitet.								

Situation: Mehrere Hunde stecken im Auto seit Stunden fest. Sie bellen, haben Hunger und machen sich bemerkbar durch das Kratzen an der Scheibe. Von dem Hunderbesitzer ist bei weitem nichts zu sehen.



				Stimmt nicht	Eher nicht	Neutral	Eher schon	Stimmt genau
Ich möchte das Bild nicht betrachten.								
Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.								
Ich habe mir das Bild angesehen und mir war unwohl.								
	Starke Ablehn- ung	Ablehn- ung	Leichte Ablehn- ung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimm- ung	Zustimm- ung	Starke Zustimm- ung	
Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.								
Ich wäre weiter- gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe Leistung habe.								
Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld angesprochen.								
Ich hätte selbst die Autoscheibe zerschlagen und Tiere gerettet.								
Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.								
Ich hätte die Hunde bis zu ihrer Abholung durch eine Tierrettung betreut.								
Ich hätte die den/die Hunde- Besitzer/in angezeigt.								

Situation: Autounfall auf der A2. Ein Auto hat sich überschlagen. Eine Familie ist verletzt.



					Stimmt nicht	Eher nicht	Neutral	Eher schon	Stimmt genau
Ich möchte das Bild nicht betrachten.									
Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.									
Ich habe mir das Bild angesehen und mir war unwohl.									
	Starke Ablehnung	Ablehnung	Leichte Ablehnung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimmung	Zustimmung	Starke Zustimmung		
Ich wäre weiter gegangen bzw. gefahren, da ich mich nicht wohl fühle.									
Ich wäre weitergegangen bzw. gefahren, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe Leistung habe.									
Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld angesprochen.									
Ich hätte selbst sofort geholfen. (Notsäule getätigt, nach dem Wohlbefinden gesehen, Rettung gerufen usw.)									
Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.									
Ich hätte, diejenigen die bei Bewusstsein waren versucht zu beruhigen.									
Ich hätte mich nach dem Einsatz der Rettung, nochmal sofort oder nach einer Woche erkundigt, wie es der Familie geht und gute Besserung gewünscht.									

Situation: Hochwasser – alles steht unter Wasser. Eine Frau ist beten und hängt in der Gebetstätte fest. Sie ruft um Hilfe.



				Stimmt nicht	Eher nicht	Neutral	Eher schon	Stimmt genau
Ich möchte das Bild nicht betrachten.								
Ich habe mir das Bild ein wenig angesehen und etwas geschwitzt.								
Ich habe mir das Bild angesehen und mir war unwohl.								
	Starke Ablehn- ung	Ablehn- ung	Leichte Ablehn- ung	Neutrale Haltung	Leichte Zustimm- ung	Zustimm- ung	Starke Zustimm- ung	
Ich wäre weiter gegangen, da ich mich nicht wohl fühle.								
Ich wäre weiter- gegangen, weil ich keine Ausbildung in Erster Hilfe Leistung habe.								
Da ich mich selbst nicht wohl fühle, hätte ich Personen im Umfeld angesprochen.								
Ich hätte selbst sofort geholfen. (Rettungsseil, Rettungsbot, Rettungsring, usw.)								
Ich möchte mich in solchen Situationen mehr einsetzen.								
Ich hätte versucht, die schockierte Frau zu beruhigen.								
Ich wäre mit der Frau und meinem Rettungsboot zu einer sicheren Stelle gefahren.								